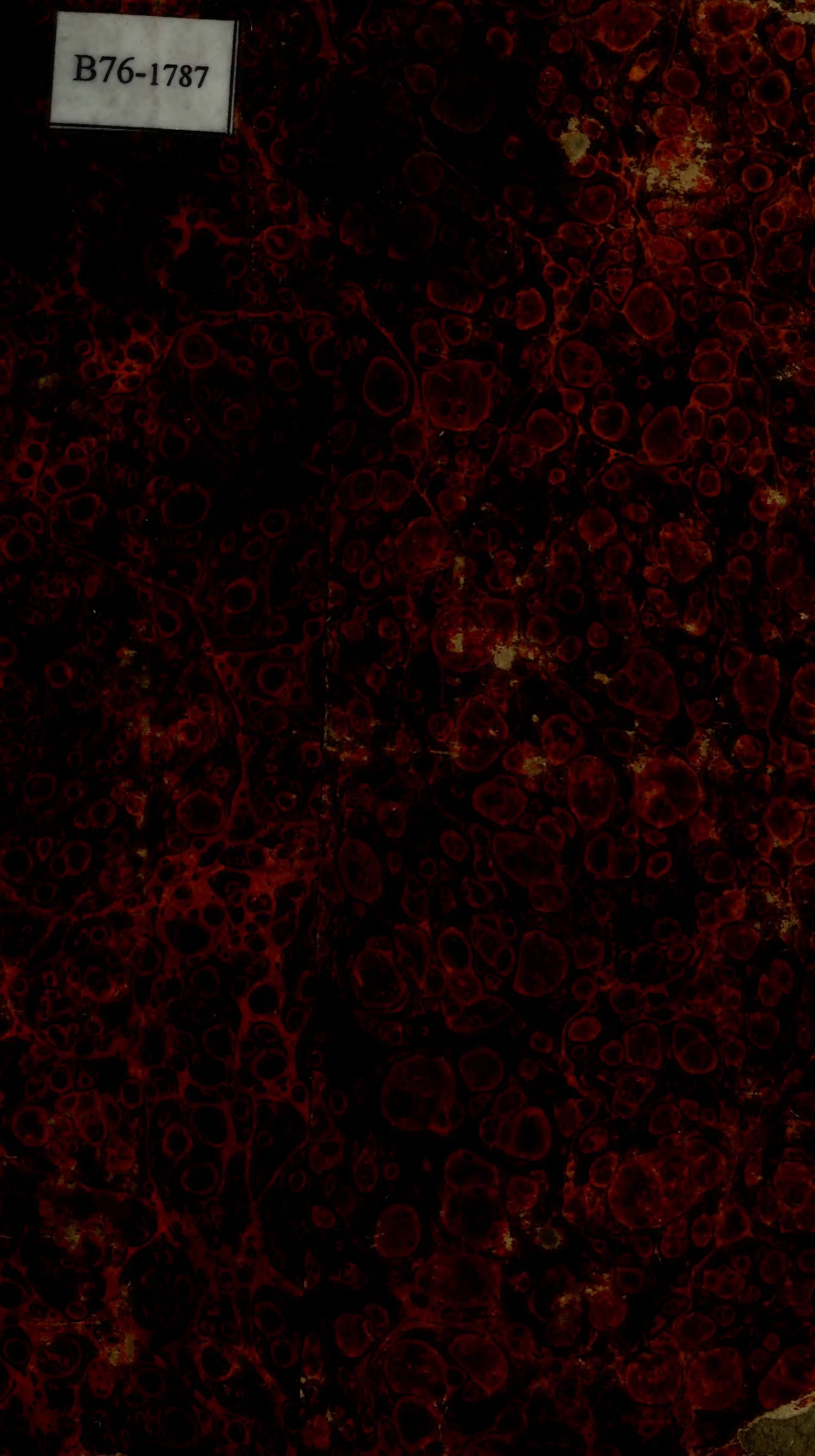
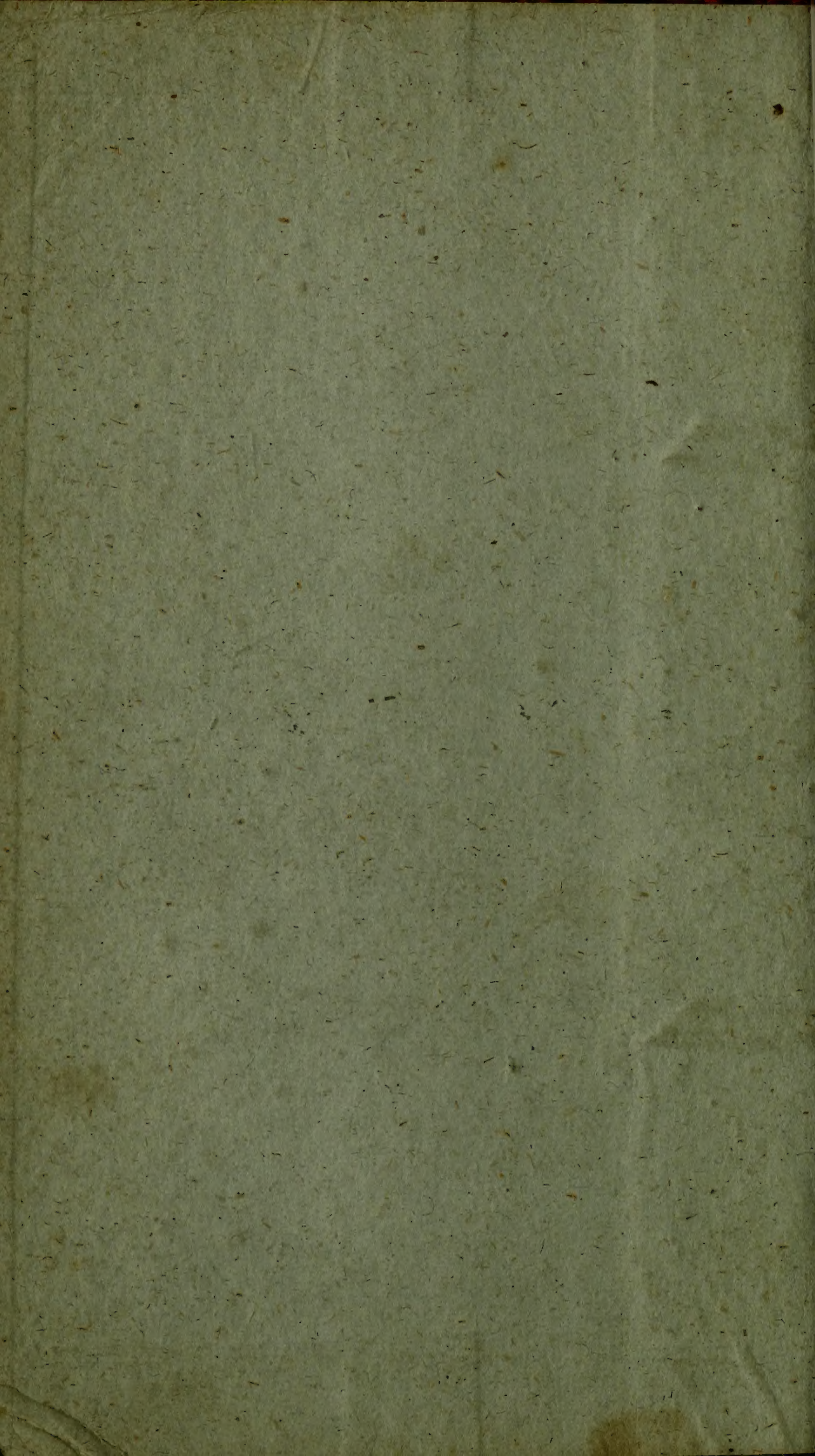
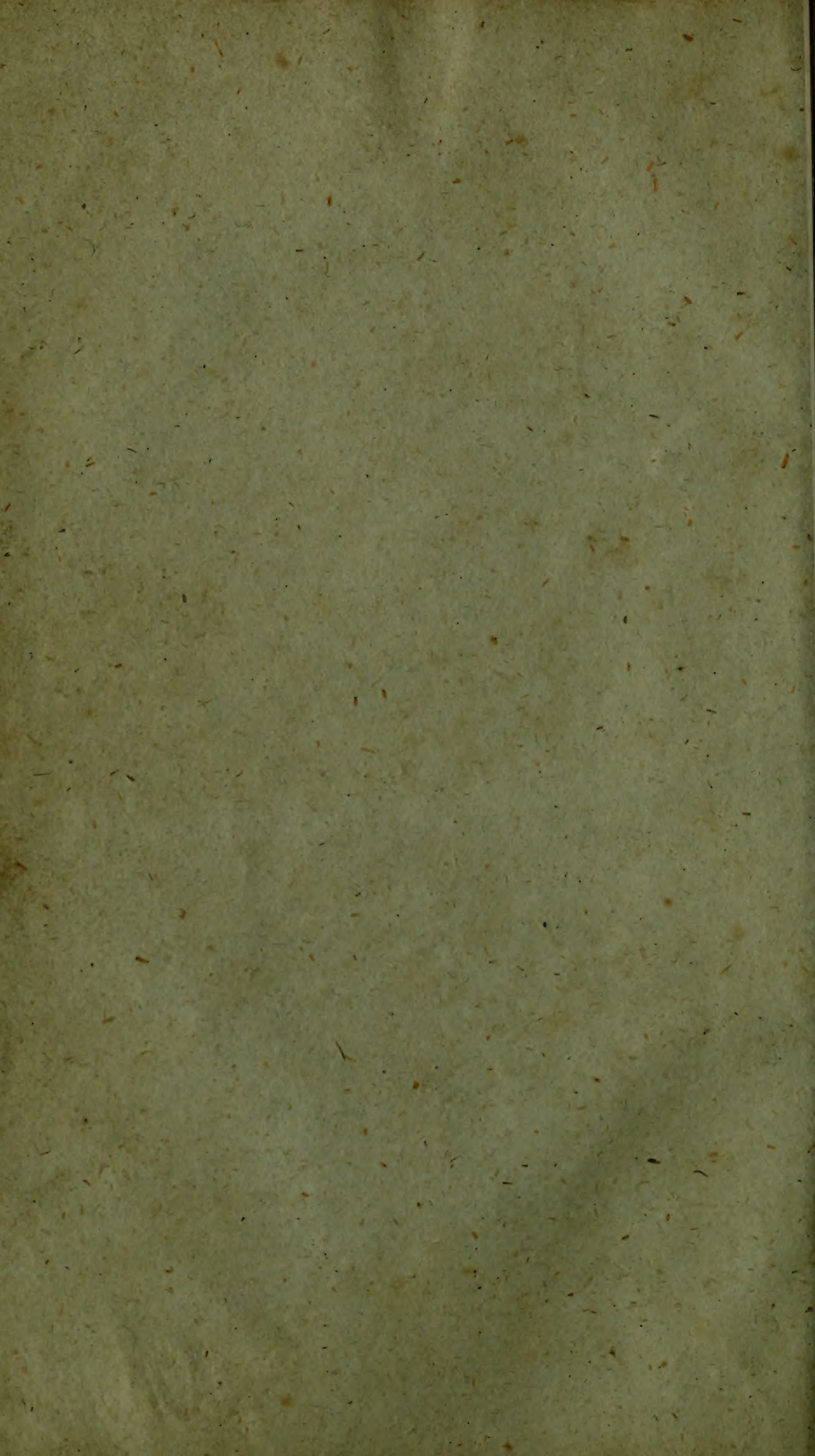






Neuer
Deutscher Briefsteller,

worin

Briefe und Aufsätze aller Art,

wie auch

die jetzt üblichen Titulaturen

enthalten sind.

Nebst einer Anweisung

über

den Gebrauch der Lese- oder Interpunktions-Zeichen,

einer

kurzen Erklärung

vieler in der Deutschen Sprache häufig vorkommenden fremden Wörter, Kunstausdrücke und Abkürzungen,

und

einer Belehrung über das Schneiden der Schreibfedern, mit bildlicher Darstellung.

Siebente verbesserte Auflage.

Einbeck, bei Heinrich Ehlers.

(Ist auch in allen Buchhandlungen zu bekommen.)

Inhalt.

Einleitung.

Ein Brief ist nichts anders, als eine schriftliche Unterredung mit einer abwesenden Person. Was wir dieser mündlich sagen würden, wenn sie gegenwärtig wäre, das schreiben wir ihr. Da nun die mündliche Unterredung ein Schall ist, den die Luft verweht, ein Brief hingegen eine Rede, welche die Luft nicht verweht, sondern dem Schreiber derselben zum Ruhme oder zur Schande Jahrhunderte hindurch erhalten werden kann; so ist es nöthig, seine Gedanken vorher gut und wohl zu ordnen, ehe man sie zu Papiere bringt. Kann man aber seine Gedanken in der Gedankenreihe selbst nicht ordnen; so schreibe man sie vorläufig so hin, wie sie eben folgen, verbessere sie mit größter Aufmerksamkeit, und schreibe dann den Brief ins Reine, und zwar mit einer solchen Berücksichtigung und Vorsicht, daß man hoffen kann, damit bei Jedermann zu bestehen.

Nicht nur auf Rang und Stand, auf vertraute Freunde, auf Unbekannte und Fremde, auf Vornehme und Geringe rc., sondern auch auf Alter, Neigung, Denk- und Gemüthsart muß jede schriftliche Mittheilung Rücksicht nehmen. An Bejahrte mag der Ton ernst sein; an Jugendfreunde heiter und scherzend; an persönlich oder schriftlich Bekannte nach dem Tone ihrer eigenen Mittheilung; bündig und kurz an Geschäftsmänner; feierlich und zurückhaltend an Ernsthafte; ehrerbietig, ohne eigene Herabwürdigung, an höhere und Standespersonen. Auch Leute im Mittelstande, wenn sie durch ihre Verhältnisse und ihren Umgang mit Vornehmen in Ansehn stehen, würde ein vertraulicher Ton befremden.

Hieraus folgt, daß Briefe, nach dem Gefühle des Schicklichen in der Unterscheidung, eine verschiedene Behandlung derjenigen Personen verlangen, welchen man Vertrauen und Freundschaft, und derer, welchen man Hochachtung und Ehrerbietung schuldig ist.

Alle Briefe kann man in eine der folgenden vier Arten bringen. Unterhalte ich mich schriftlich mit meinen Freunden und Bekannten, mit den Meinigen, so ist dies ein vertraulicher, freundschaftlicher Brief. — Die Schreiben an Personen, welche im Range über mir stehen und mit denen ich nur durch die Verhältnisse des bürgerlichen Lebens in Verbindung bin, wobei ich meine Stellung zu ihnen besonders zu berücksichtigen habe, nennt man Convenienzbriefe. (Convenienz bedeutet der Inbegriff der Sitten und Gebräuche, besonders der Höflichkeitsbezeugungen im geselligen Leben.) Hierher gehören Glückwünschungs-, Beileids-, Danksagungsschreiben u. s. w. — Hat der Inhalt des Briefes Verrichtungen, Handelsgeschäfte, ökonomische Verhältnisse zum Gegenstande, so ist er ein Geschäftsbrief. — Ich kann aber auch in einem Briefe nur wissenschaftliche Gegenstände behandeln, also Belehrung empfangen oder geben, solche Briefe heißen belehrende oder didaktische Briefe.

Damit der im Schreiben Unerfahrne wisse, welche Regeln bei den verschiedenen schriftlichen Aufsätzen zu beobachten sind, und wie diese nach dem jetzigen Gebrauche abgefaßt sein müssen; so wollen wir hier die drei Arten von Aufsätzen: den Brief, das Promemoria und die Eingabe, näher bezeichnen.

1. Der Brief.

Zu den Briefen, die man durch die Post versendet, bedient man sich des sogenannten Postpapiers, oder des Velin-Briefpapiers in Quart- oder Oktavformat.

Die äußere Einkleidung eines Briefes muß folgende sein: Der Titel des Briefes an vornehme Personen fängt zwei Finger breit unter dem obern Rande an, und drei Finger breit unter dem Titel fängt der Brief selbst an. Auf der linken Seite des Briefes bleibt vom Rande ebenfalls ein zwei Finger breiter leerer Raum, welcher durch die Anfänge der Zeilen so gerade als möglich gehalten werden muß; der untere Raum muß aber noch etwas breiter sein, damit beim Anfassen des Blattes die Schrift mit dem Finger nicht bedeckt

werde. Am Schlusse des Briefes, in der Mitte darunter, steht die Wiederholung der Titulatur im Inhalt, und die Unterschrift desto tiefer unten, je mehr wir unsere Ehrerbietung gegen die Person, an die wir schreiben, bezeichnen wollen.

Ehe man ein oder mehrere Worte ausstreicht, schreibe man den Brief lieber noch einmal. Schlechte und unleserliche Schriftzüge muß man auch vermeiden, welches die Höflichkeit erfordert. Um die Unleserlichkeit zu vermeiden, beobachte man folgende Vorschriften: Man verbinde die zu einem jeden Worte gehörigen Buchstaben genau mit einander; man lasse zwischen den Worten einen kleinen Zwischenraum, damit sie nicht in einander zu fließen scheinen; man lasse auch zwischen den Zeilen den gehörigen Zwischenraum, welcher sich dadurch von selbst ergiebt, daß die hinauf- und heruntergehenden Buchstaben nicht in einander fließen; man schreibe nicht zu klein; man schreibe mit keiner blassen Tinte.

Man versiegelt einen Brief jedes Mal mit einem ordentlichen Petschafte, und nicht mit einer Geldmünze oder einem Knopfe ꝛc., weil sonst Jeder den Brief leicht öffnen und auch wieder zusiegeln kann. Feines rothes Siegellack ist das beste und anständigste Zusiegelungsmittel. Der Oblaten bedient man sich nur bei Briefen an unsers Gleichen. Grobes und schlechtes Siegellack ist nicht allein unanständig, sondern es öffnet sich oft ein damit versiegelter Brief von selbst, weil solches Lack abfällt. Schwarzes Siegellack nimmt man bei Trauerfällen.

Es ist gebräuchlich, daß man den Ort, das Datum und die Jahrszahl in zwei oder drei Zeilen linker Hand unter den Brief, dem Namen gegenüber, schreibt. Dies ist nöthig bei Personen höhern Standes; bei Handelsangelegenheiten, unsers Gleichen und guten Freunden kann man den Ort, das Datum und die Jahrszahl, in eine Zeile oben zu Anfang des Briefes, an die rechte Seite, dicht unter den Rand schreiben.

Das Zusammenlegen des Briefes muß von der Rechten zur Linken geschehen, so daß die Ecken gerade auf einander passen; dann muß man den gebrochenen

Bogen von oben nach unten so weit herunterbiegen, daß ein längliches Viereck daraus wird.

Zu Briefen an sehr vornehme Personen nimmt man statt des Briefpapiers einen ganzen Bogen des feinsten Schreibpapiers in Folio, biegt ihn von oben nach unten erst in Quart, und dann in Octav zusammen.

Zum Umschlage eines Briefes wird etwas dickeres Papier genommen, wie zu dem Briefe selbst, damit der Brief bei der Versendung unbeschädigt bleibt.

Wenn der Brief im Falle der Abwesenheit des Empfängers von keiner andern Person eröffnet werden soll; so wird auf den Brief geschrieben: Zu eigenhändiger Eröffnung. — Soll der Brief bis zum Abholen auf der Post liegen bleiben, so wird unter dem Orte bemerkt: Poste restante, welches Deutsch heißt: auf der Post zurückbleibend (zum Abholen).

2. Das Promemoria.

Die einfachste Art unter den schriftlichen Aufsätzen ist das Promemoria, welches auch schon ihr Name bezeichnet. Es ist eine Schrift, die man statt des bloßen mündlichen Vortrags eingiebt, damit die Sache desto besser im Andenken bleibe.

Bei Personen, welche einen wichtigen Posten bekleiden, wo mannichfaltige Geschäfte sich durchkreuzen, muß ein jedes Gesuch auf diese Weise schriftlich eingereicht werden, weil man nicht erwarten kann, daß der bloße mündliche Vortrag im Gedächtniß bleiben soll.

Da nun das Promemoria bloß zur Erinnerung dient, so muß alles Überflüssige dabei vermieden, und der Gegenstand nicht weitläuftig abgefaßt werden. Man sieht dahin, daß die Hauptsache in so wenige Zeilen wie möglich zusammengefaßt sei, die man noch besonders einrückt und mit einer neuen Zeile anfängt, damit sie gleich bei dem ersten Anblicke ins Auge fallen.

Man nimmt dazu einen Foliobogen gutes Schreibpapier, welcher in der Mitte gebrochen wird, so daß man auf die rechte Hälfte schreibt, und die linke leer bleibt, damit dasjenige, was auf ein solches Promemoria verfügt wird, gleich daneben geschrieben werden kann.

Die Titulatur muß bei dem Promemoria ganz wegbleiben, man schreibt nichts darüber, als: Promemoria, und nachdem man der Person oder Behörde, an die man schreibt, mehr oder weniger untergeben ist, setzt man auch unterthäniges oder gehorsamstes Promemoria darüber.

Den Ort, das Datum und die Jahrszahl setzt man, ohne abzubrechen, mit in die letzte Zeile, und zur rechten Hand den Namen darunter.

Wenn man das Promemoria selbst überreicht, so braucht es nicht versiegelt zu sein, sondern man legt den Bogen, worauf es geschrieben ist, in Octav zusammen, und zwar so, daß er von oben nach unten erst in Quart und alsdann in Octav gebogen wird.

Eben dies Format bekömmt auch das Promemoria, wenn man es nicht selbst überreicht, mithin versiegeln muß, wo dasselbe dann mit einem Umschlage versehen wird.

3. Die Eingabe.

Die Eingabe, welche ein förmliches Gesuch, eine Vorstellung rc. an obrigkeitliche Personen, Collegia, oder an den Landesfürsten selbst enthält, unterscheidet sich dadurch von dem Promemoria, daß eben so, wie in den Briefen, oben und unten die Titulatur gesetzt wird. Übrigens muß dazu Stempelpapier genommen, aber der Bogen kann ganz beschrieben und nur ein verhältnißmäßig breiter leerer Raum oben, unten und zur linken Seite des Geschriebenen gelassen werden.

Wenn man die Eingabe persönlich überreicht, so wird sie, wie das Promemoria, nicht versiegelt, sondern nur zusammengelegt. Auf der äußern Seite wird, statt der Aufschrift, bloß der Gegenstand der Eingabe und der Name des Eingebers bemerkt.

Überreicht man die Eingabe nicht selbst, so wird sie in dem Format, wie das Promemoria, versiegelt. Besteht sie aus mehreren Bogen, die sich nicht gut in Octav zusammenlegen lassen; so werden die sämmtlichen Bogen, so wie sie in der Mitte gebrochen sind, nur einmal in die Länge zusammengelegt, und zu dem Umschlage ein ganzer Bogen genommen, dessen oberster und unterster Zipfel, weil sie nicht zusammenstoßen, jeder besonders gesiegelt werden muß.

4. Einige übliche Titulaturen.

Es giebt eine dreifache Art der Titulaturen: 1) Standes- oder Geburtstitel der Fürsten und Adeligen; 2) Ehrentitel, als Hochwürden, Hochwohlgeboren, Excellenz und dergl.; 3) Amtstitel, als Hofrath, Amtmann, Doctor, Pastor ꝛc. Die Titel überhaupt scheiden sich in zwei Classen, in die Titel für den weltlichen und in die Titel für den geistlichen Stand. Jede dieser Classen hat wieder ihre Abstufungen.

An einen Kaiser.

Die Überschrift muß heißen:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser,
Allergnädigster Kaiser und Herr!

Im Inhalt heißt es: Ew. Kaiserliche Majestät, oder zur Abwechselung: Allerhöchstdieselben.

Unterschrift: allerunterthänigst-treugehorsamster ꝛc.

Aufschrift oder Adresse: An Se. Majestät, den Kaiser von u. s. w.

Bei damit verbundener Königswürde setzt man die Bezeichnung dafür in der Anrede der Überschrift dazu, und in der Anrede des Inhalts: Ew. Kaiserlich-Königliche Majestät.

An einen König.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Im Inhalt: Ew. Königliche Majestät, oder Allerhöchstdieselben.

Unterschrift: allerunterthänigst-treugehorsamster ꝛc.

Aufschrift: An Se. Majestät den König von ꝛc.

An einen Kaiserlichen (Königlichen) Prinzen.

Durchlauchtigster Prinz (Kronprinz),
Gnädigster Prinz und Herr!

Im Inhalt: Ew. Kaiserliche (Königliche) Hoheit, oder Höchstdieselben.

Unterschrift: unterthänigst-gehorsamster ꝛc.

Aufschrift: An Se. Kaiserliche (Königliche) Hoheit, den Prinzen (Kronprinzen) Wilhelm von P.

An einen Großherzog.

Durchlauchtigster Großherzog,
Gnädigster Großherzog und Herr!
Im Inhalt: Ew. Königliche Hoheit, oder Höchstdieselben.
Unterschrift: allerunterthänigst-gehorsamster ꝛc.
Aufschrift: An Se. Königliche Hoheit, den regierenden Großherzog von ꝛc.

An einen Herzog, Fürsten, Landgrafen.

Durchlauchtigster Herzog, (Fürst)
Gnädigster Fürst und Herr!
Im Inhalt: Ew. Herzogliche Durchlaucht, oder Ew. Hochfürstl. Durchlaucht, oder Höchstdieselben.
Unterschrift: unterthänigst-gehorsamster ꝛc.
Aufschrift: An Se. Hochfürstliche Durchlaucht, den regierenden Herzog (Fürsten) von B.

An einen Prinzen von Fürstlichem Geblüte.

Durchlauchtigster Prinz (Erbprinz),
Gnädigster Prinz und Herr!
Im Inhalt: Ew. Durchlaucht, oder Höchstdieselben.
Unterschrift: unterthänigst-gehorsamster ꝛc.
Aufschrift: An Se. Durchlaucht, den Prinzen von ꝛc.

Wenn Prinzen eine der Staatswürden bekleiden, so wird diese nach Aufführung des Namens erwähnt.

An einen Reichsgrafen.

Erlauchter Reichsgraf,
Gnädiger Reichsgraf und Herr!
Im Inhalt: Ew. Erlaucht, oder Hochdieselben.
Unterschrift: unterthänigster ꝛc.
Aufschrift: An Se. Erlaucht, den Herrn Reichsgrafen von G. zu C.

An einen Grafen.

Hochgeborner Graf,
Gnädiger Graf und Herr!
Im Inhalt: Ew. Gräfliche Gnaden, oder Ew. Hochgeboren oder Hochdieselben.
Unterschrift: unterthäniger.
Aufschrift: An Se. Hochgeboren, den Herrn Grafen von ꝛc.

An einen Freiherrn oder Baron.

Hochwohlgeborner Freiherr (Baron),
Gnädiger Herr!

Im Inhalt: Ew. Hochwohlgeboren oder Ew. Freiherrliche Gnaden.

Unterschrift: ganz gehorsamster.

Aufschrift: An Se. Hochwohlgeboren, den Freiherrn, Herrn von N. zu O.

An einen Edelmann.

Hochwohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr!

Im Inhalt: Ew. Hochwohlgeboren.

Unterschrift: gehorsamster.

Aufschrift: An Se. Hochwohlgeboren, den Herrn von A. zu B.

Bei der Titulatur an Beamte steht der Geburtstitel immer oben an, und geht der höchsten Staatsbedienung vor, z. B.:

Hochgeborner Herr Graf,
Hochgebietender Herr Staatsminister!
Gnädiger Herr!

Im Inhalt: Ew. Excellenz.

Unterschrift: unterthäniger.

Aufschrift: An Se. Excellenz, den Herrn Grafen von H., Königlich-Preußischen Staatsminister.

Auch wenn keine adelige Geburt stattfindet, schreibt man doch an hohe Staatsbeamte, als Minister, Geheimeräthe ꝛc.

Hochwohlgeborner Herr,
Hochgebietender Herr Staatsminister!

Das Prädikat: Excellenz, bekommen nur Staatsminister und Generallieutenants, oder denen es von dem Landesherrn besonders beigelegt wird.

Der Titel eines Regierungsraths, Hofraths, Professors, Amtmanns, Bürgermeisters, Syndicus, Doctors ꝛc. ist:

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Regierungsrath!

Im Inhalt: Ew. Wohlgeboren.

Unterschrift: gehorsamster (ganz ergebenster).

Aufschrift: An Se. Wohlgeboren, den Herrn Regierungsrath N. zu N.

Das Prädikat: Wohlgeboren, bekommen alle nicht-adelige, in öffentlichen Ämtern stehende Männer, Personen von gelehrtem Range, Güterbesitzer, und andere vornehme und angesehene Leute.

Das Prädikat: Hochedelgeboren, bekommen solche, die untergeordnete Ämter bekleiden, und andere Personen vom höhern Bürgerstande.

Die Rectoren oder Prorectoren auf Universitäten bekommen vor den ihnen nach ihrer Facultät und ihrem Amte gebührenden Titeln noch den: Magnificenz, welcher oben an steht, und eine eigene Zeile einnimmt. Z. B.:

Magnificenz!

Hochwürdiger, Hochgelahrter Herr Professor!

Hochzuverehrender Herr Prorector!

Im Inhalt: Ew. Magnificenz.

Unterschrift: ganz gehorsamster.

Aufschrift: An Se. Magnificenz, den Herrn Professor N., zeitigen Prorector der Universität zu T.

Auch die Bürgermeister zu Leipzig und Frankfurt am Main, so wie die Bürgermeister und Syndici in den Hansestädten bekommen das Prädikat: Magnificenz. Die Rathsherren in den letztern Orten werden Hochweisheiten genannt.

An einen General.

Sr. Excellenz,

dem Herrn General-Lieutenant, Großkreuz des Guelphen-Ordens, Herrn von A.

Chef des Königl. Garde-Husaren-Regiments, zu N.

Das Prädikat: Excellenz, geht auch auf die Frauen und Witwen derjenigen hohen Staatsbeamten über, welchen dieses Prädikat beigelegt ist.

An einen General-Major.

Sr. Hochwohlgeboren,

dem Herrn General-Major von B.

Chef des ersten Königlichen Infanterie-Regiments zu A.

Die Titulatur: Hochwohlgeboren, bekommen Generäle und Obersten, wenn sie auch nicht adeliger Geburt sind. Vom Oberstlieutenant an abwärts schreibt man aber an alle Officiere bürgerlicher Geburt Wohlgeboren, als:

Sr. Wohlgeboren,
dem Herrn Hauptmann B.

Im Inhalt: Ew. Wohlgeboren.
Unterschrift: gehorsamer, oder: ganz ergebenster.

Officiere adeliger Geburt müssen aber immer das Prädikat: Hochwohlgeboren, haben.

Alle Titulaturen an die hohen Collegia, fallen jetzt, nach der von ihnen selbst angenommenen, nicht genug zu preisenden Form, meistens weg. Man überschreibt die Eingabe an dieselben bloß mit: An hohes Königliches Ministerium, und setzt das Departement hinzu, für welches die Eingabe insbesondere bestimmt ist, z. B. des Innern, oder der Finanzen; macht es eben so, mit Auslassung des Worts hohe, bei Eingaben an die Unterbehörden, setzt Ort und Datum, dann den Inhalt der Eingabe mit wenigen Worten zur Seite, und schließt das Ganze mit dem unten rechts unterzeichneten Namen. Z. B.:

An hohes Königliches Ministerium des Innern zu H.
Elbstadt, den 20. Julius 1839.
Unterthänigste Vorstellung der Schuhmacher-Gilde in E. Beschränkung der Concessionen betreffend.
Folgt das Gesuch.
Unten: N. N. Gildemeister.

An städtische Collegia sind eigene Beiwörter gebräuchlich. So nennt man Magistrate, Stadtgerichte, Armen-Collegia rc.: wohllöblich; Gilden, Zünfte und andere Vereine: löblich.

Die vorzüglichsten Titulaturen des geistlichen Standes sind folgende:

An einen Consistorialrath, Doctor der Theologie, General-Superintendenten, Hofprediger, Superintendenten, Probst, Dom- oder Capitular-Herrn rc. schreibt man:

Hochwürdiger Herr,
Hochzuverehrender Herr Consistorialrath!

Im Inhalt: Ew. Hochwürden.
Unterschrift: ganz gehorsamster, gehorsamster rc.
Aufschrift: An Se. Hochwürden, den Herrn Consistorialrath (Superintendenten rc.) A. zu B.

An einen Prediger.

Hochehrwürdiger,
Hochzuverehrender Herr Pastor! (Prediger.)
Im Inhalt: Ew. Hochehrwürden.
Unterschrift: gehorsamer, ganz ergebenster, ergebenster.
Aufschrift: An Se. Hochehrwürden, den Herrn Pastor P. zu L.

Das Prädikat: Hochwürdigst, bekommen bloß geistliche Personen fürstlicher Geburt oder fürstlichen Ranges, als: Bischöfe, Äbte, General-Vicare, Dompröbste rc.

Die Titulaturen der Frauen richten sich nach denen der Männer, z. B.:

Hochwohlgeborne,
Hochverehrteste Frau Staatsministerinn!
Gnädige Frau!
Im Inhalt: Ihre Excellenz.
Aufschrift: Ihrer Excellenz, der Frau Staatsministerinn von H. zu N.

Nur die Prädikate: Hochwürdig, Hochehrwürdig u. dgl., welche von geistlichen Ämtern herrühren, werden auf die Frauen der Geistlichen nicht übertragen, sondern man giebt ihnen die Titulatur des weltlichen Standes, der mit dem Range ihres Mannes in gleichem Verhältnisse steht, z. B.:

Wohlgeborne,
Hochzuverehrende Frau Consistorialräthinn!

Diejenigen Damen aber, welche geistliche Würden bekleiden, erhalten die Titulatur ihres Amts, z. B.:

An eine Äbtissinn eines adeligen Fräuleinstifts.

Hochwürdige Frau,
Hochwohlgeborne Frau Äbtissinn!
Gnädige Frau!

Im Inhalt: Ihrer Hochwürden Gnaden.
Aufschrift: An Ihre Hochwürden, die Frau Äbtissinn von H. zu N.

An ein Stiftsfräulein.

Hochwürdiges,
Hochwohlgebornes Fräulein!

Im Inhalt: Ihre Hochwohlgeboren.
Aufschrift: Ihrer Hochwohlgeboren, dem Fräulein von K. zu N.

Prinzessinnen, Gräfinnen von regierenden Häusern, so wie Äbtissinnen, bekommen das Prädikat: Frau, sie mögen verheirathet oder unverheirathet sein, z. B.:

Durchlauchtigste Prinzessinn!
Gnädigste Prinzessinn und Frau!

Die Frauen unterschreiben sich an hohe Personen unterthänigste, unterthänige, gehorsamste, gehorsame ꝛc.

Bittschreiben.

Diese Gattung enthält theils Suppliken, d. i. Bittschreiben, Gesuche, an Fürsten, Staatsbehörden, obrigkeitliche Personen und andere Vorgesetzte, theils auch an Vornehme. In diese Classe kann man auch Fürbitten bringen. Sind jedoch in einem Lande bestimmte Formen vorgeschrieben, oder ist Stempelpapier zu gebrauchen; so muß man sich zuvor davon zu unterrichten suchen, wie denn der Ungeübte überhaupt besser thut, sich ein wichtiges Gesuch von Leuten, die es verstehen, machen zu lassen. Es folgen indeß einige Suppliken als Beispiele, wonach sich ein im Schreiben Geübter wird richten können. Die andern sind Bitten und Fürbitten für sich und Andere.

---

1. Bittschrift eines armen Greises an den König, um Befreiung seines einzigen Sohnes vom Kriegsdienste.

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

[illegible]ßig Jahre lang habe ich die Gnade gehabt,

Ew. Königlichen Majestät als Soldat zu dienen. Nach meiner erbetenen Entlassung lebe ich als Landmann auf einem kleinen unbedeutenden Gehöfte, das mir sparsam mein Brod giebt. Von meinen zwei Söhnen gab ich den ältesten mit Freuden dem Vaterlande und meinem Könige. Der jüngere sollte indeß die Stütze und der Pfleger seines alten Vaters sein, bis die Dienstzeit des älteren abgelaufen sein würde. Er ist aber vor einem Jahre gestorben, ohne diese kindliche Pflicht erfüllen, und seinen Dienst für König und Vaterland antreten zu können. Kraftlos und einsam stehe ich nun in meinem Alter da, und ohne Hülfe. Ich flehe daher, durch Noth und Kummer über die Aussichten für meine künftigen Tage gedrungen, Ew. Majestät allerunterthänigst an,

> meinen Sohn, noch vor dem Ablaufe seiner vollen Dienstzeit, seines Dienstes allergnädigst zu entlassen, um seinem alten kraftlosen Vater beistehen zu können.

Ich getröste mich der Gnade meines Königs, dessen menschenfreundliches Herz der Stolz seiner Unterthanen ist, und ersterbe in allertiefster Ehrfurcht als

Ew. Majestät

P... allerunterthänigst-treugehorsamster
den 1. Februar 1839. **N. N.**

2. Bittschrift einer Witwe an ihren Landesfürsten um einen Gnadengehalt.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Fürst und Herr!

Vor einigen Wochen hatte ich das Unglück, durch den Tod meinen Ehegatten, den Prediger N. zu N., zu verlieren, der mich ohne Vermögen mit fünf unerzogenen Kindern in der traurigsten Lage zurückläßt.

Da es mir nun unmöglich ist, mich und meine zahlreiche Familie mit meiner Hände Arbeit allein zu ernähren, und meine Eltern, die sich selbst in sehr bedrängten Umständen befinden, außer Stande sind, mich zu unterstützen; so wage ich hiermit die unterthänige Bitte

um huldvolle Ertheilung des Gnadengehaltes, den bisher alle Predigerwitwen genossen haben.

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht Mildthätigkeit und Menschenliebe, die im Wohlthun ihr größtes Vergnügen finden, erfüllen mich mit der süßen Hoffnung, mich bald durch die gnädige Erfüllung meines ehrerbietigen Gesuchs beglückt zu sehen. Mit Hülfe dieser Unterstützung meine Kinder zu guten und brauchbaren Menschen zu erziehen, und mich selbst derselben in stiller Abgeschiedenheit durch ihre gewissenhafte Verwendung zu unserm nothdürftigsten Unterhalte zu bedienen, soll mir stets eine meiner heiligsten Pflichten sein. Meine dankbarste Verehrung der mir erwiesenen Gnade wird eben so wenig jemals erlöschen, als die tiefste Ehrfurcht, mit welcher ich verharre

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

N.,　　　　unterthänigste Dienerinn

den 8. Februar 1839.　　　　N. N.

3. Eine Witwe bittet um die Aufnahme eines ihrer Kinder in die Waisenversorgungsanstalt.

Das traurigste Ereigniß, welches einer armen Frau begegnen kann, habe ich vor Kurzem erfahren, denn mein guter Mann ist in der Blüthe seiner Jahre mir durch den Tod entrissen worden. An ihm habe ich einen treuen Versorger meiner selbst und der drei Kinder, die er mir hinterlassen hat, verloren, und ich sehe jetzt bei dem Mangel eigenen Vermögens einer traurigen Zukunft entgegen. An Arbeit und Fleiß gewöhnt, werde ich zwar, so viel in meinen Kräften steht, thun, um mich mit den Meinigen hinzubringen; aber wie kann eine Mutter allein sich und ihren drei Kindern den hinlänglichen Unterhalt erwerben, wenn die Milde ihrer Mitmenschen ihr nicht freundlichen Beistand leistet? Daher nehme ich in meiner bedrängten Lage meine Zuflucht zur hochlöblichen Direction der Waisenversorgungsanstalt, und bitte gehorsamst,

mir die Gnade zu gewähren, eins meiner Kinder in diese Waisenversorgungsanstalt aufzunehmen.

Daß ich dieser Unterstützung bedarf und ihrer auch nicht ganz unwürdig bin, kann die hochlöbliche Direction aus beiliegenden Zeugnissen eines wohllöblichen Magistrats und des Herrn Predigers allhier ersehen. Die gnädige Gewährung meiner unterthänigen Bitte wird meine Sorgen bedeutend erleichtern und mir neuen Muth zum Leben geben, wie dies jetzt schon durch die Hoffnung geschieht, daß eine hochlöbliche Direction der Waisenversorgungsanstalt, die schon so viele Thränen bekümmerter Mütter getrocknet hat, auch mir ihre gnädige Unterstützung zukommen lassen werde. Mit der größten Verehrung unterzeichne ich mich als

einer hochlöblichen Waisenversorgungs=Direction

W... gehorsamste Dienerinn

den 1. Mai 1839. N.

4) Ein abgebrannter Müller bittet seinen Landesherrn um Unterstützung.

Als vor drei Wochen ein heftiges Gewitter in hiesiger Gegend losbrach, traf ein Blitz meine Wohnung, die bald darauf in vollen Flammen stand, so daß ich nur Weniges von meinem Eigenthume zu retten vermochte. Möchte jedoch Alles, was in dem Hause sich befand, verloren gegangen sein, wenn ich nur meine Wohnung, besonders das darin befindliche Mühlwerk, das mir meinen Unterhalt gewährte, hätte retten können! Durch den Verlust desselben werde ich zu Grunde gerichtet, wenn ich nicht sobald wie möglich meine Mühle wieder aufzubauen vermag. Allein meine eigenen Kräfte reichen dazu nicht hin. Zwar habe ich einige gute Freunde, die mir, soviel sie an Geld entbehren können, zum Wiederaufbau leihen wollen, allein auch diese Hülfe ist noch nicht hinreichend, daher wende ich mich an die landesväterliche Milde Ew. Herzoglichen Durchlaucht, die schon so oft auf das freundlichste Hülfsbedürftiger sich angenommen hat, mit der unterthänigsten Bitte:

die hohe Gnade zu haben, das zum Wiederaufbau meiner Mühle erforderliche Bauholz mir unentgeltlich, oder doch um einen geringen Preis, aus Höchstdero Forsten zukommen zu

lassen, auch mir die Abgaben, welche auf meiner Mühle haften, auf zwei Jahre allergnädigst zu erlassen.

Die huldvolle Gewährung dieser unterthänigsten Bitte würde mir früher aufhelfen, und ich würde alsdann um so mehr Veranlassung haben, mich glücklich zu preisen, unter der väterlichen Regierung eines Landesfürsten zu stehen, den ich als den Stifter meines neuen Glückes zu betrachten hätte.

In tiefster Unterwürfigkeit verharre ich als

Ew. Herzoglichen Durchlaucht

unterthänigster Diener

5) Bittschreiben des N. N. in D. an den Baron von B., um Erlaubniß, sich in dem Städtchen D., wovon der Baron Gutsherr ist, niederlassen zu dürfen.

Hochwohlgeborner Herr Baron!

Gnädiger Herr!

Längst schon hegte ich den Wunsch, mich unter Ew. Hochwohlgeboren Unterthanen und zu den Einwohnern von D. zählen zu dürfen. Erlauben Sie deshalb die gehorsamste Bitte an Ew. Hochwohlgeboren zu wagen,

mich in D. häuslich niederlassen und daselbst eine Tabacksfabrik anlegen zu dürfen.

Unterstützt von einem hinreichenden Kapital, und im Besitze der zu meinem Unternehmen nöthigen Kenntnisse, schmeichle ich mir einer geneigten Aufnahme. Da ich nicht die Ehre habe, Ew. Hochwohlgeboren persönlich bekannt zu sein, so beziehe ich mich auf das angebogene Zeugniß der wohllöblichen Obrigkeit meines zeitherigen Aufenthalts. Es wird mir zu einem besondern Vergnügen gereichen, alle einem thätigen und gehorsamen Unterthan obliegenden Pflichten auf das genaueste zu befolgen, und alle möglichen Beweise zu geben, wie groß die Verehrung sei, mit welcher ich bin

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener
A. F. N.
Tabacksfabrikant.

D...,
den 25. April 1839.

6. Bittschreiben des Verwalters A. an den Reichsgrafen von H., daß er ihm eine erledigte Verwalterstelle anvertrauen möge.

Erlauchter Reichsgraf!
Gnädigster Reichsgraf und Herr!

Zwölf Jahre habe ich die Ehre gehabt, als Verwalter auf den Gütern des Herrn Kammerherrn von P. angestellt gewesen zu sein. Der Herr Kammerherr, mein gnädiger Gönner, hat aber, wie Ew. Hochreichsgräflichen Erlaucht bekannt sein wird, seine Güter in S... verkauft, und die neue Herrschaft ist gesonnen, diese zu verpachten, und nicht verwalten zu lassen. Ew. Erlaucht haben auf Ihrem Gute zu W.., wie ich gehört habe, eine Veränderung mit Ihrem zeitherigen Verwalter beschlossen; dies macht mich so kühn, Hochdenenselben meine unterthänigen Dienste hierdurch anzutragen. Da ich aber nicht so glücklich bin, Ew. Erlaucht genau bekannt zu sein; so wage ich es, mich der gütigen Erlaubniß des Herrn Kammerherrn von P. zu bedienen, und mich auf dessen bereits bei Hochdenenselben für mich eingereichtes empfehlendes Vorwort, als auch insbesondere auf das von dem Herrn Kammerherrn eigenhändig schriftlich mir ertheilte günstige Zeugniß zu beziehen, welches ich dieser meiner gehorsamsten Bitte hier beizufügen mir erlaube. Wäre ich so glücklich, Ew. Erlaucht hochgeneigtes Zutrauen zu erhalten, so würde ich diesen Vorzug mit der größten Verehrung zu erkennen, mir zur wichtigsten meiner Pflichten machen, und alle meine Kräfte aufbieten, dieses gnädigen Wohlwollens so würdig als möglich zu werden. In Betreff meiner Leistungen darf ich mich lediglich auf die Zufriedenheit, deren ich mich von dem Herrn Kammerhern in dem besagten Zeitraume ununterbrochen erfreute, berufen. So glücklich ich auch in meinen ehemaligen Verhältnissen war, so würde ich doch das Ziel meiner Wünsche erreicht haben, wenn Hochdieselben jene meine Bitte gnädigst erfüllten. Mit der tiefsten Ehrerbietung bin ich

Ew. Erlaucht

M..., den 30. April 1839.

unterthänig-gehorsamster Diener
N. N.

7) Bittschreiben des Bürgers M. an die Frau von H., um ein Darlehn auf seine Grundstücke.

Hochwohlgeborne Frau!
Gnädige Frau!

Sowohl Ihrer Hochwohlgeboren menschenfreundlicher Character überhaupt, als auch insbesondere die wohlwollenden Gesinnungen, welche Dieselben seit geraumer Zeit gegen mich und meine Familie geäußert haben, machen mich so kühn, eine gehorsamste Bitte an Ihre Hochwohlgeboren zu wagen.

Mein ältester Sohn wünscht Bürger und Meister zu werden, und ich würde ungerecht handeln, wenn ich ihm hinderlich sein und ihn davon abhalten wollte, da er nicht nur die reifen Jahre, sondern auch (dies Zeugniß kann ich ihm mit gewissenhaften Herzen ertheilen) die nöthige Geschicklichkeit und die erforderlichen Kenntnisse dazu hat. Er hat sein mütterliches Erbtheil von mir zu fordern, das ich ihm, nach dem letzten Willen meiner verstorbenen Frau, sobald er Bürger und Meister zu werden im Stande ist, auszuzahlen schuldig bin. Da ich dazu eines Kapitals von 500 Thalern benöthigt bin; so frage ich bei Ihnen, gnädige Frau, gehorsamst an, ob Sie mir das gütige Zutrauen gönnen, und mir diese Summe gegen hypothekarische Sicherheit auf meine Grundstücke und vier vom Hundert jährlicher Zinsen anzuleihen die Gewogenheit haben wollen? Der Werth meiner Grundstücke beträgt nach der gerichtlichen Schätzung tausend Thaler, wovon sich Ihre Hochwohlgeboren selbst durch die Beilage A. überzeugen können. Sie werden daraus ersehen, daß auf diesen meinen Grundstücken keine weitere Schulden haften, und daß Sie keine Gefahr zu besorgen haben. Ich werde diese Güte nicht nur mit dem lebhaftesten Danke erkennen; sondern ich darf auch versichern, daß ich mir bei Abtragung der Zinsen die strengste Pünktlichkeit zum Gesetze machen werde. Darf ich wol so frei sein, mir unter 14 Tagen eine geneigte Antwort auszubitten, damit ich Zeit behalte, besagtes Kapital anderswo anzuleihen, im Fall Dieselben meinen Wunsch nicht erfüllen könnten? Ich bin mit der größten Hochachtung

Ihrer Hochwohlgeboren
gehorsamster Diener.

8. Der Schuhmachergesell Z. bittet den Pastor M. zu E. um ein Taufzeugniß.

Hochehrwürdiger,
Hochgeschätzter Herr Pastor!

Da mir zur Erhebung einer kleinen Erbschaft von der hiesigen Obrigkeit mein Taufzeugniß abgefordert wird; so ersuche ich Ew. Hochehrwürden, mir solches gütigst nach dem Kirchenbuche der Kirche zu Sct. Nicolai auszufertigen. Ich bin daselbst den 11. December 1804 geboren. Mein Vater war der Schuhmachermeister F. W. Z. Diese Angaben werden Ew. Hochehrwürden die Mühe des Suchens etwas erleichtern. Inständigst bitte ich Sie aber, mir dieses Zeugniß mit nächster Post unfrankirt unter der Aufschrift zuzuschicken: An den Schuhmachergesellen H. J. Z., abzugeben bei dem Schumachermeister C. F., in F. Zugleich ersuche ich Ew. Hochehrwürden, die Gebühren entweder durch Postvorschuß zu entnehmen, oder mir den Betrag derselben zu sofortiger Einsendung zu melden. Ich gebe mir die Ehre, mich mit Hochachtung zu nennen

Ew. Hochehrwürden
ergebensten Diener.

9. Der Schreiber L. bittet den Amtmann O., ihn als Copisten beim Amte anzustellen.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Amtmann!

Seit neun Jahren stehe ich als Schreiber in des hiesigen Rechts-Consulenten Doctor Muth Diensten. Jetzt, da die Stelle eines Copisten bei dasigem Amte erlediget worden ist, wage ich es, an Ew. Wohlgeboren die gehorsamste Bitte zu richten, mir diese Stelle zu Theil werden zu lassen. Über meine Fähigkeit sowohl als über mein sittliches Betragen schmeichle ich mir von dem Herrn Doctor Muth ein günstiges Zeugniß erhalten zu können, da mir derselbe sehr oft versichert hat, zu meinem bessern künftigen Fortkommen Alles beitragen zu wollen, was in seinen Kräften stehe. Mit der innigsten Dankbarkeit würde ich Ew. Wohlgeboren als den Beförderer meines Glücks verehren, und Ihre Zufriedenheit durch die strengste Erfüllung meiner Pflichten

zu verdienen mein einziges Bestreben sein lassen. Ich beehre mich, mit der vollkommensten Hochachtung mich zu nennen

Ew. Wohlgeboren

gehorsamsten Diener.

10. Ein junger Mensch bietet sich Herrn A. als Rechnungsführer an.

Wohlgeborner,

Hochgeehrter Herr!

Ew. Wohlgeboren suchen für Ihre ausgebreiteten Geschäfte einen Rechnungsführer, der zugleich einen Theil ihrer Correspondenz besorgen soll. Es würde zu viel von mir gewagt sein, Ihnen meine ergebensten Dienste anzubieten, weil ich die Ehre nicht habe, Ihnen näher bekannt zu sein, wenn ich mich nicht auf die Empfehlung Ihres Freundes, des Herrn D., berufen dürfte. Ich schmeichle mir aber, daß Ihnen dessen Zeugniß genug sein wird. Treue, Pünktlichkeit und Fleiß darf ich Ihnen von mir versprechen; nicht minder werde ich mir die möglichste Aufmerksamkeit zu meiner angelegentlichsten Pflicht machen, um ihnen das zu leisten, was Sie von mir verlangen werden. Nicht aus eigennützigem, sondern aus aufrichtigem Herzen geht das Geständniß hervor, daß ich es mir zu einer besondern Ehre anrechnen würde, wenn ich so glücklich sein könnte, mich nennen zu dürfen

Ew. Wohlgeboren

ergebensten Diener.

11. Der Schneidermeister K. bewirbt sich bei dem Baron von F. um dessen Kundschaft und Arbeit.

Hochwohlgeborner,

Gnädiger Herr Baron!

Seit acht Tagen ist der hiesige Schneidermeister L., welcher die Ehre hatte, für Ew. Hochwohlgeboren zu arbeiten, mit Tode abgegangen. Verzeihen Sie deshalb gütigst; wenn ich es wage, mich Ihnen bei dieser Gelegenheit gehorsamst zu empfehlen. In wie fern ich im Stande sein kann, Ihren Befehlen Genüge zu leisten, muß ich freilich der Zukunft und Ew. Hochwohlgeboren geneigtem Wohlwollen überlassen; doch darf ich mir schmeicheln, ohne die Bescheidenheit zu verletzen, Ihres

hochgeschätzten Zutrauens nicht ganz unwürdig zu sein, indem ich seit einigen Jahren schon das Glück habe, für den Herrn Grafen von W., für den Herrn Baron von A., und für noch mehre hohe Herrschaften zu arbeiten. Eine schnelle und billige Bedienung und die geschmackvollste Nettigkeit bei der zu liefernden Arbeit soll stets mein eifrigstes Bestreben sein. Der ich mit größter Verehrung bin

Ew. Hochwohlgeboren
ganz gehorsamster Diener.

12. Bitte eines Bürgers an einen Advocaten, um seinen Beistand in einer Rechtssache.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr!

In dem zwischen dem Müller N. und mir geschlossenen und abschriftlich beiliegendem Contracte macht sich der Müller N. verbindlich, bis zu Ende des Junius dieses Jahrs 150 Eichenstämme aus dem Ahlshäuser Forste, jeden für 10 Thlr., ans Wasser zu liefern. Alles Mahnens und Treibens ungeachtet sind doch erst 60 Stämme an Ort und Stelle. — So groß meine Abneigung gegen gerichtliche Streitigkeiten ist, so wenig kann ich sie diesmal vermeiden, denn alle meine bisherigen Erinnerungen waren fruchtlos. Der Müller entschuldigt sich zwar mit übler Witterung und schlimmen Wegen; allein diese Einwendung kann ich so wenig, als der Holzhändler M., für den ich das Geschäft führe, berücksichtigen. Die Sache erfordert Ernst und Eile, denn der Contract ist mit dem 30. Junius zu Ende gegangen. Ich wende mich deshalb an Ew. Wohlgeboren mit der gehorsamen Bitte um geeignete Vermittlung dieser Sache. Es hindern mich gegenwärtig dringende Arbeiten, Sie persönlich darum zu ersuchen; ich werde aber nicht säumen, Ihnen nächstens selbst aufzuwarten. Haben Sie die Gewogenheit, sich meiner aufs schnellste anzunehmen. Ich will nicht unterlassen, meine Dankbarkeit thätig zu erweisen, der ich mit der vollkommensten Hochachtung bin

Ew. Wohlgeboren
gehorsamer Diener.

13. Jemand bittet den Amtmann S., in der Verlassenschaft einer Verwandtinn sein Bestes zu besorgen.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Amtmann!

Vor kurzer Zeit schrieb mir ein guter Freund, es sei zu St. die verwitwete M. S. H., geborne W., gestorben, ohne Kinder und Geschwister hinterlassen zu haben. Dem Gerüchte nach soll von der Verstorbenen kein Testament hinterlegt worden sein, und folglich ihr Vermögen weitläuftigen Anverwandten zufallen. Mir können diese Umstände um so weniger gleichgültig sein, je gewisser und zuverlässiger ich meine nahe Verwandtschaft mit der Verstorbenen darzuthun im Stande bin. Dies kann zwar gegenwärtig, so weit entfernt von meinem Vaterlande, nicht sogleich geschehen; doch hoffe ich bald meine gerechten Ansprüche auf die Verlassenschaft der seligen H. mit unverwerflichen Zeugnissen zu belegen. Herr Pastor S. wird auf meine an denselben ergangene Bitte Ew. Wohlgeboren ungesäumt die Taufscheine zusenden, die meine Behauptung hinlänglich beweisen. Im Fall aber die mir mitgetheilten, oben angeführten Nachrichten zum Theil unrichtig wären, bitte ich Ew. Wohlgeboren, mein Bestes gütigst zu besorgen, da Vater und Freunde während meiner Wanderschaft gestorben sind, und ich folglich Niemand habe, der sich meiner annähme. Ich verlasse mich gänzlich auf Ihre Gewogenheit, und darf so des besten Ausgangs meiner Angelegenheit gewiß sein. Der ich mit vollkommener Hochachtung verbleibe

Ew. Wohlgeboren
gehorsamster Diener.

14. Fürbitte für einen Andern.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Regierungsrath!

Als ich vor Kurzem die Ehre hatte, Ew. Wohlgeboren meine Hochachtung zu bezeugen, hatten sie die Güte, mir zu versprechen, daß Sie für die Beförderung des jungen N. auf das Beste sorgen wollten. Jetzt wäre es Zeit, Ihr wohlwollendes Versprechen zu erfüllen, weil eben der Voigtsdienst daselbst erledigt ist, der sich für

ihn recht passen würde. Ew. Wohlgeboren könnten ihm zur Erlangung derselben sehr behülflich sein, indem ich nicht zweifle, daß Ihre geneigte Fürsprache ihm dieselbe verschaffen würde. Sie würden dadurch das Glück eines Menschen befördern, der gewiß der Welt nützlich sein kann, sobald er nur in eine Lage gesetzt wird, wo er im Stande ist, seine Kräfte gehörig anzuwenden; auch werden Sie an ihm keinen Undankbaren finden. Verpflichten Ew. Wohlgeboren mich gleichfalls durch eine baldige Erfüllung Ihres gewogentlichen Versprechens. Ich darf auf Ihr Wohlwollen rechnen und bin mit hochachtungsvoller Ergebenheit

Ew. Wohlgeboren

N..., gehorsamster Diener
den 16. Mai 1839. N.

15. Eine ähnliche Fürbitte.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Kriegsrath!

Ew. Hochwohlgeboren haben mir gewogentlich versprochen, meinem Bruder in seinem Gesuche um die erledigte Stelle eines Secretairs bei Sr. Excellenz, dem Herrn Minister von H., behülflich zu sein. Da ich überzeugt bin, daß es nur bei Ew. Hochwohlgeboren steht, meinen Bruder zu seinem Glücke beförderlich zu sein; so habe ich es um desto mehr für meine Pflicht gehalten, mich zuerst an Sie zu wenden und Sie in dieser Sache um Ihre geneigte Vermittelung zu bitten. Ich weiß, Ew. Hochwohlgeboren sind so gütig und menschenfreundlich gesinnt, als daß Sie mir meine dringende Bitte nicht verzeihen sollten, da sie das Glück meines Bruders betrifft, welches mir so werth ist als mein eigenes. Wie würde ich mich freuen, wenn sie mir dieselbe gewähren könnten! An Ihrem Wohlwollen darf ich ja nicht zweifeln, weil Ihnen Ihr gegebenes Wort viel zu theuer ist, als daß ich nicht sollte sicher darauf rechnen können. Ich bin mit größter Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren

N..., gehorsamster Diener
den 20. Mai 1839. N.

Danksagungsschreiben.

Bei unserer Verfeinerung der Sitten ist sogar das Danken eine Kunst geworden, welche man lernen muß, und wobei man sehr leicht gegen die Regeln der Höflichkeit verstoßen kann. — Daß man aber den Dank für irgend eine uns erwiesene Gefälligkeit oder empfangene Wohlthat nicht zu lange aufschieben, viel weniger schuldig bleiben müsse, muß nicht nur der eingeführte Wohlstand, sondern unser eigenes sittliches Gefühl uns lehren. Die Hauptsache besteht darin, auf eine feine Weise dem Ansehen, der Großmuth und Güte des Gönners oder Freundes zu schmeicheln, und ihm die Größe unserer Verbindlichkeiten und eine unauslöschliche Dankbarkeit aufrichtig und lebhaft zu versichern; nur hüte man sich vor Übertreibung.

---

1. Man dankt einem Gönner für dessen Empfehlung.

Durch Ihre gütige Empfehlung ist mir endlich das Glück zu Theil geworden, eine Anstellung zu finden, um welche ich mich schon längst beworben hatte, und ich beeile mich, Ihnen zu erkennen zu geben, wie sehr ich mich Ihnen verpflichtet fühle, und welche lebhafte Dankbarkeit gegen Sie mein Herz erfüllt. Die edle Art und Weise, auf welche Sie sich für mich verwendet haben, hat mich so tief ergriffen, daß ich Ihnen die Empfindungen meines Herzens kaum darzulegen vermag. Ich hoffe aber, daß die Zeit mir eine Gelegenheit herbeiführen soll, wo ich Ihnen die Überzeugung gewähren kann, daß die dankbarste Verehrung Ihrer Güte und Gewogenheit mich belebt. Künftigen Montag werde ich zu meiner Bestimmung abgehen. Wie glücklich würde ich sein, wenn ich Ihnen noch mündlich sagen könnte, daß Niemand mehr als ich mit der größten Hochachtung und Dankbarkeit sein wird

Ew. Wohlgeboren

gehorsamster Diener.

2.

Bester Freund!

Ich bin Ihnen für die große Gefälligkeit, welche Sie mir erwiesen haben, den aufrichtigsten Dank schuldig.

Ich weiß doch nun, daß mein Bruder noch lebt, ob er gleich so weit von mir entfernt ist, daß ich schwerlich hoffen kann, ihn jemals wieder zu sehen. Die Nachricht, welche Sie mir von seinem Aufenthalte ertheilt haben, war mir schon äußerst angenehm; noch mehr aber ward ich erfreut, als ich ebenfalls in ihrem Briefe las, daß er sich in so guten Umständen befindet, als ich mir nie hätte vorstellen können. Dieser Gedanke beruhigte mich wieder einigermaßen über die weite Entfernung meines Bruders. Für Ihr gütiges Erbieten, daß Sie künftig alle meine Briefe an ihn besorgen wollen, kann ich Ihnen nicht genug verbunden sein; ich nehme diese Güte mit dem innigsten Danke an. Sie wollen es mir aber verzeihen, wenn ich mich derselben oft bediene. Ich bin mit wahrer Hochachtung

Ihr

aufrichtigster Freund.

3.

Hochzuverehrender Freund!

Ich statte Ihnen für Ihren freundlichen Glückwunsch meinen innigsten Dank ab. Es freut mich, daß Sie mich noch nicht vergessen haben, und an der Erfüllung meiner Wünsche herzlichen Antheil nehmen; noch mehr aber freut es mich, daß ich Ihre Freundschaft erwiedern, und Ihnen ebenfalls zu der Verbesserung Ihrer Lage Glück wünschen kann. Ich schätze mich nunmehr doppelt glücklich, da ich weiß, daß ich es nicht allein bin, sondern daß man auch Ihre Verdienste erkannt und belohnt hat. Wenn es Ihnen gefällig wäre, unsern Briefwechsel fortzusetzen, so würde es gewiß eine meiner angenehmsten Beschäftigungen sein, Ihre Briefe zu lesen und zu beantworten. In dieser Hoffnung empfehle ich mich Ihnen als

Ihr

ergebenster Freund.

4.

Hochwohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr!

Für die baldige Gewährung meiner Bitte, wodurch ich von einer Sorge, die mir so manche trübe Stunde verursacht hat, befreit bin, fühle ich mich zu der innigsten

Dankbarkeit gegen Ew. Hochwohlgeboren verpflichtet. Darf ich der Hoffnung nicht Raum geben, mich Ihnen auf irgend eine Weise nützlich zu machen; so wird die Erinnerung an die mir erzeigte Wohlthat um desto unauslöschlicher in mir fortleben. Ihrem fernern gütigen Wohlwollen empfehle ich mich mit größter Hochachtung, und bin stets

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener.

5.

Wohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr!

Sie haben mir eine Gefälligkeit erzeigt, welche ich Ihnen nie werde vergelten können. Wie freut es mich, daß durch Ihre gütige Vermittelung mein unglücklicher Freund wieder aus der unangenehmen Lage gerissen ist, worin er sich durch seine eigene Schuld befand. Ich muß Sie um so viel mehr wegen dieser Handlung lieben und hochschätzen, weil sie weiter keinen Beweggrund dazu hatten, als Ihre edelmüthige und menschenfreundliche Gesinnung, welche sich auf jeden Unglücklichen ohne Unterschied erstreckt; und was noch mehr ist, so weiß mein Freund es nicht einmal, daß Sie es sind, der ihm diese Wohlthat erzeigt hat. Sie haben mich dadurch eben so sehr wie ihn verpflichtet; ich statte Ihnen also für jetzt in seinem Namen den aufrichtigsten Dank ab, und ersuche Sie um die Erlaubniß, mich künftig nennen zu dürfen

Ihren

ergebensten Freund.

6. Danksagung bei Übersendung eines Geschenks.

Wohlgeborner,

Hochgeehrtester Herr!

Ew. Wohlgeboren haben sich meiner Angelegenheit in dem betreffenden streitigen Falle so sehr angenommen, daß ich mich zum größten Danke dafür verpflichtet fühle. Je mehr Sie sich um mich verdient gemacht haben, desto weniger weiß ich Sie für Ihren Aufwand von Zeit und Mühe zu entschädigen. Die beifolgende kleine Gabe soll Ihnen nur ein Zeugniß geben, wie ich mit

dem herzlichsten Danke Ihre gütigen Bemühungen anerkenne. Wann und wo ich kann, werde ich Ihnen Zeugniß von meiner dankbaren Gesinnung geben.

Mit der innigsten Hochachtung bin ich
Ew. Wohlgeboren
ergebenster
Karl Bock.

7.

Wohlgeborner,
Hochgeehrter Herr!

Vom Pflichtgefühl lebhaft durchdrungen und von Freude gerührt, danke ich Ihnen für Ihr gegebenes tröstendes Versprechen, mich aus meinem Elende retten zu wollen, und für die acht Louisd'ors, die Sie mir überschickt haben. Sie konnten nicht erwünschter kommen, um mich aus der größten Verlegenheit zu befreien. Aus Besorgniß, Sie zu ermüden, sage ich Ihnen nicht Alles, was mein Herz empfindet. Ich schmeichle mir, daß Ihre Gesinnung gegen mich immer so wohlwollend sein wird, und versichere Ihnen, daß ich durch aufrichtige Dankbarkeit Ihre Gewogenheit stets zu verdienen mich beeifern werde. Ich habe die Ehre, hochachtungsvoll zu sein
Ihr
dankbarster
Friedrich Peter.

8. Rothmann schickt an Helfrich ein Kapital zurück und dankt für die Aushülfe.

Dankbar und gerührt übersende ich Ihnen, verehrter Freund, die 50 Thlr., wodurch Sie mich im October vorigen Jahrs aus einer großen Verlegenheit gerissen haben. Dieses Geld mir gegen die einzige Sicherheit, die meine Ehrlichkeit gewährte, und ohne eine andere Bedingung, als die, das Kapital zur bestimmten Frist zurückzuzahlen, mir vorzuschießen, war eine Großmuth, die ich bei Andern möchte vergebens gesucht haben. Sie haben Ihr Vertrauen weder einem Unwürdigen, noch einem Undankbaren geschenkt, und ich wünsche nichts sehnlicher, als eine Gelegenheit, Sie durch die That zu überzeugen, daß ich stets bin
Ihr
dankbarer Freund.

9.

Hochehrwürdiger,

Hochverehrtester Herr Pastor!

Es naht für mich der Zeitpunkt, an welchem ich von hier wegreisen und zu N. in die Lehre treten werde. Ich müßte recht undankbar und gefühllos sein, wenn ich nicht in diesen für mich so ernsten Tagen auf die Vergangenheit meines Schullebens blicken und mich alles des Guten erinnern wollte, was ich durch Ihren Unterricht für meinen Geist und für mein Herz so reichlich empfangen habe. Ew. Hochehrwürden habe ich nächst Gott das Licht und die Kraft des Glaubens, die Anleitung zu einem frommen, Gott wohlgefälligen Leben zu danken. Nehmen Sie dieses kleine Zeichen als einen Beweis an, wie voll des Dankes mein Herz gegen Sie ist. Ich werde den Spruch, den Sie mir neulich noch so ernst als eine Regel des Rechtthuns, als eine so schöne Mitgabe darreichten, in meinem Herzen bewahren, so lange ich lebe, und Ihnen dadurch am besten meinen Dank beweisen. Ja, ich will fromm bleiben und mich allezeit nach Gottes Geboten halten.

Schenken Sie mir auch in Zukunft Ihre Liebe. Ich bin und bleibe

Ew. Hochehrwürden

dankbarer Schüler.

10. Schreiben eines Konfirmanden an seinen Pathen.

Hochzuverehrender Herr Pathe!

Gefühle des innigsten Dankes und freudiger Rührung veranlassen mich jetzt, Ihnen zu schreiben. Kommende Ostern wird der feierliche Tag sein, an welchem ich mein christliches Glaubensbekenntniß öffentlich ablegen soll; und da ich mich jetzt auf diese heilige Handlung vorbereite, so erkenne ich nur zu wohl, welche große Liebe Sie, verehrtester Herr Pathe, mir schon in meiner frühesten Jugend bewiesen. Auch erinnere ich mich lebhaft der mehrfachen Beweise Ihres Wohlwollens, die mir von Zeit zu Zeit von Ihnen zu Theil geworden sind. Wie undankbar müßte ich also erscheinen, wenn ich jetzt, in einem so wichtigen Zeitpunkte meines Lebens, anstehen könnte, Ihnen meinen Dank zu erkennen zu

geben? Freilich vermag ich nicht Alles darzulegen, was mein Herz empfindet, und welche dankbaren Regungen dasselbe beleben; aber das kann ich Ihnen versichern, daß ich mein ganzes Leben hindurch mich Ihnen verpflichtet fühlen werde, und daß Ihr und der theuren Ihrigen Wohlergehen mein steter Wunsch und meine Freude sein wird. Auch werde ich mich eifrigst bestreben, mich Ihrer Liebe stets würdig zu zeigen, und durch mein Wohlverhalten Ihnen Freude zu machen.

Zugleich, verehrtester Herr Pathe, wage ich die herzliche Bitte, daß Sie die Feierlichkeit jenes mir so wichtigen Tages durch Ihre Gegenwart erhöhen möchten. Nichts könnte mir und meinen Eltern, die ihre Bitten mit den meinen vereinigen, eine größere Freude gewähren, als Sie und die hochgeschätzten Ihrigen bei uns zu sehen. Ist es Ihnen möglich, so erfreuen Sie uns durch Ihren Besuch, und geben Sie uns Gelegenheit, Ihnen zu zeigen, wie sehr wir Alle Sie verehren. Übrigens bitte ich Sie ergebenst, mir ferner Ihr Wohlwollen zu schenken und zu bewahren. Meine Eltern lassen sich Ihnen und den theuren Ihrigen herzlich empfehlen. Ich bleibe mit hochachtungsvoller Dankbarkeit und Liebe

Ihr

Bodorf, gehorsamster Pathe
den 21. Mai 1839. N. N.

11. Danksagung an einen Wohlthäter, der sich zu verbergen gesucht hatte.

Wenn Ew. Wohlgeboren nicht so große Sorgfalt darauf verwendet hätten, um bei den Wohlthaten, die mir von Ihnen zu Theil geworden sind, verborgen zu bleiben, so würde ich schon längst meinen gerührtesten Dank Ihnen zu erkennen gegeben haben. Daher beeile ich mich auch, nachdem es mir gelungen ist, in Ihnen meinen edeln Wohlthäter zu entdecken, Ihnen offen zu gestehen, daß die Art und Weise, mit welcher Ew. Wohlgeboren mir Verbindlichkeiten gegen sich auferlegten, mich zu der lebhaftesten Dankbarkeit, der ich fähig bin, mein ganzes Leben hindurch gegen Sie verpflichtet hat. Wollten Sie mir nun auch jetzt auf das Strengste Stillschweigen gebieten, ich würde über Ihre edle

und großmüthige Handlungsweise doch nicht schweigen können; ja ich würde mich selbst für den undankbarsten Menschen halten, wenn ich mich jemals dahin bringen ließe, Ihrer Güte und Großmuth nicht zu erwähnen. Es ist sehr edel von Ew. Wohlgeboren, daß Sie im Verborgenen Ihre Wohlthaten zu spenden suchen; aber von mir würde es sehr unedel sein, wenn ich meinen Wohlthäter nicht zu entdecken gesucht hätte, und demselben meinen innigsten Dank nicht auf irgend eine Weise zu erkennen geben wollte. Freilich kann ich dieses nur mit Worten thun; aber ich hoffe, Ihnen auch dadurch schon zu zeigen, wie sehr ich mit der größten Hochachtung bin

Ew. Wohlgeboren

A., dankbar gehorsamer Diener
den 25. Mai 1839. N. N.

12. Danksagung für die Glückwünsche eines Freundes zum neuen Jahre.

Theurer Freund!

Nimm meinen innigsten Dank für Deine liebevolle Theilnahme und Freundschaft, die Du mir zu jeder Zeit und jetzt bei dem Beginne des neuen Jahres abermals durch Deine herzlichen Wünsche für mein Wohlergehen an den Tag gelegt hast. Von wem könnten mir wol Glückwünsche willkommener sein, als von Dir, da ich weiß, daß sie bei Dir von Herzen kommen, und nicht einer bloßen Förmlichkeit angehören? Daher hoffe ich auch, daß der Himmel sie um so eher erhören werde, weil sie aus der Brust eines treuen Freundes hervorgehen. Doch was wäre mir alles Glück der Erde, wenn ich Dich nicht glücklich wüßte! Daher wünsche ich, daß dieses Jahr auch recht segensreich für Dich werden, und daß Gott Dich mir erhalten möge! Ich meines Theils werde nicht aufhören, so lange ich lebe, zu sein

Dein

Burchheim, treuer, aufrichtiger Freund
den 1. Juni 1839. N. N.

Freundschaftliche Briefe.

Zu dieser Gattung von Briefen gehören alle diejenigen, die Freunde an einander zu schreiben pflegen. Sie sollen dasjenige aufnehmen, was auf uns selbst Bezug hat, und was die Theilnahme des Freundes in Anspruch nehmen kann. Man kann aber auch hierzu diejenigen Briefe zählen, in denen man entweder um die Freundschaft eines Andern bittet, oder das Fortbestehen des bisherigen Verhältnisses wünscht. Der Ton muß einfach, freimüthig und heiter, die Sprache voll inniger Wärme sein. Übrigens hat man sich vor aller Nachlässigkeit dabei zu hüten, da wahre Freundschaft nur auf Achtung beruhen kann.

1.

Hochzuverehrender Herr!

Es ist das erste Mal, daß ich die Ehre habe, an Sie zu schreiben, und ich bin versichert, Sie werden mir meine Dreistigkeit gütigst verzeihen, wenn ich Ihnen sage, daß die vortheilhafte Schilderung, welche mir mein Freund von Ihnen gemacht hat, mich aufmunterte, mir diese Freiheit zu nehmen. Mein Freund ist zugleich der Ihrige, und er will mir die Liebe erweisen, mich schriftlich mit Ihnen bekannt zu machen, bis wir die Ehre haben würden, Sie in der Stadt bei uns zu sehen, wozu er mir die angenehmste Hoffnung macht, deren Erfüllung ich entgegensehe. Dürfte ich eine Antwort von Ihnen erwarten, so würde ich mich sehr freuen, daß ich wieder einen Freund gefunden hätte, mit dem ich noch manche frohe Stunde genießen werde. Machen Sie, daß ich nicht in dieser Hoffnung getäuscht werde, und lassen Sie mich gefälligst bald wissen, ob ich mich in der Folge nennen darf

Ihren

aufrichtigen Freund.

2. An einen entfernten Freund, der lange nichts von sich hat hören lassen.

Werthgeschätzter Freund!

Manche Sorgen habe ich mir über Ihr zeitheriges,

mir so ungewohntes Stillschweigen gemacht. Sollte Ihnen, oder sonst Jemandem in Ihrer mir so lieben Familie ein Unfall begegnet sein? Kaum ist mir das aber denkbar; denn Sie würden es mir, Ihrem Freunde, gewiß gemeldet haben, da Sie wissen, welchen herzlichen Antheil ich immer an Allem, was Sie betraf, genommen habe. Oder sollten Sie krank geworden sein? — Was doch Gott in Gnaden verhüten wolle.

Wie habe ich doch umhergesonnen, was die Ursache sein möchte! Wie habe ich mich auf das strengste geprüft, ob ich nicht etwa durch eigene Verschuldung diese mich so sehr betrübende Zurückhaltung veranlaßt haben könnte; aber mein Herz spricht mich von jedem Vorwurfe frei. Befreien Sie mich, ich bitte Sie recht dringend, sobald als möglich aus dieser peinlichen Verlegenheit. Mit einigen Zeilen können Sie mir eine sehr große Freude machen. Empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen bestens, und beruhigen Sie schleunig

Ihren

um Sie besorgten Freund

3.

Hochverehrtester Freund!

Die Zuneigung eines Mannes, der durch seine edle Denkart sich allgemeine Achtung erworben hat, muß mir überaus werth sein. Ich freue mich daher sehr, daß Sie auch in der Ferne sich meiner wohlwollend erinnern, und Ihre schriftliche Unterhaltung, so oft es Ihnen andere, wichtigere Beschäftigungen verstatten, mir gönnen wollen.

Wenn Ihnen die wiederholte Zusicherung meiner fortwährenden Freundschaft lieb ist, so können Sie überzeugt sein, daß meine Gesinnungen gegen Sie unverändert dieselben bleiben werden, welche Ihr persönlicher Umgang mir eingeflößt hat, und daß weder Entfernung, noch Zeit, jemals einen nachtheiligen Einfluß darauf haben sollen. Daher nehme ich auch keinen Anstand, das Versprechen zu erneuern, daß ich Ihre freundschaftlichen Zuschriften gern erwiedern und unsern Briefwechsel unterhalten werde, um Sie dadurch zu überzeugen, daß ich in Wahrheit bin

Ihre

aufrichtige Freundinn.

4.

Theurer, lieber Freund!

Ich habe recht mit Sehnsucht auf Nachricht von Ihnen gewartet, und das Ausbleiben derselben hat mich nicht wenig Ihretwegen beunruhigt. Dies veranlaßte mich, einen meiner hiesigen Freunde, der Bekanntschaft in N... hat, zu bitten, sich nach Ihnen zu erkundigen; und siehe, da kamen Nachrichten von Ihnen, die mich aus meiner Besorgniß rissen, und mein Herz beruhigten. In der Folge hoffe ich, daß Sie Ihr Versprechen, mir stets von Ihren häuslichen Ereignissen Mittheilungen machen zu wollen, gern erfüllen werden.

Herr E. ist mit Herrn D. G. schon im vorigen Monat nach P. abgereiset, von wo sie im nächsten Monate wieder zurückkommen, worauf ich sogleich Ihren Auftrag besorgen werde. Wenn ich den einliegenden, unter meiner Adresse an Sie gerichteten Brief nicht schon früher zu dem Ziele seiner Bestimmung abgehen ließ, so lag die Schuld davon allein in dem Mangel an Nachricht von Ihnen. Ich wünsche, daß in demselben viel Angenehmes für Sie enthalten sein möge! Ich bitte, mich bald durch einen Brief wieder zu erfreuen, und bin mit wahrer Freundschaft stets

der Ihrige.

5.

Hochgeehrter Freund!

Wie glücklich schätze ich mich, daß ich Sie noch so nennen darf! Sie erinnern sich also wieder an unsere froh durchlebten Jugendjahre, und haben die Freunde Ihrer Kindheit noch nicht vergessen. Ihr gütiges Geschick ist nicht fähig gewesen, Sie stolz zu machen; um so viel mehr muß ich Sie verehren und lieben, nachdem Sie auch diese Probe ausgehalten haben. Kommen Sie doch noch einmal zu uns zurück, um sich an die Vergangenheit zu erinnern, den Ort, wo wir als Kinder spielten, wieder zu besuchen, jedes Vergnügen, was Sie damals empfanden, von neuem zu schmecken. Manche von den Gespielen unserer Jugend sind zwar nicht mehr, aber einige von ihnen werden Sie hier noch treffen. Sie Alle freuen sich über Ihr Glück,

und wünschen nichts sehnlicher, als Sie noch einmal hier zu sehen. Ich weiß, wenn es Ihnen irgend möglich ist, so werden Sie gewiß unsern Wunsch erfüllen. In dieser frohen Erwartung bitte ich zugleich um die Fortdauer Ihrer ehrenvollen Freundschaft für mich, und werde mit größter Achtung immer sein

Ihr

wahrer Freund.

6.

Theuerster Freund!

Daß ich an Allem, was Sie betrifft, den herzlichsten Antheil nehme, davon sind sie gewiß überzeugt. Sie können also denken, mein Bester, wie viel Freude mir der Brief gemacht, der mich von der Wiederherstellung Ihrer Gesundheit benachrichtigt hat.

Nun aber bitte ich Sie dringend, Ihr theures Leben durch zu anstrengende Arbeit nicht mehr einer solchen Gefahr auszusetzen, und Ihren Freunden so vielen Kummer zu machen. Ich weiß, wie viel Vergnügen Sie aus Ihrer rastlosen Thätigkeit schöpfen; allein es ist nothwendig, daß Sie dieses Vergnügen etwas einschränken, damit die Welt nicht zu früh durch Ihren Verlust leide. Könnten die aufrichtigsten Wünsche für Ihr Wohlergehen Sie der Welt noch ein Jahrhundert erhalten, so würde ich gewiß nicht der letzte unter Ihren Freunden sein, dem die Welt dieses Glück verdankte. Möge Gott nun Ihre Gesundheit so befestigen, als dieses innigst wünscht

Ihr

Sie hochschätzender Freund.

7.

Werthgeschätzter Freund!

Schon sind sechs Wochen vergangen, seit ich Ihren letzten Brief erhielt, der mir die Hoffnung gab, daß Sie mich bei Gelegenheit Ihrer Reise nach N. besuchen würden; und noch immer sitze ich nur halb auf meinem Schreibestuhle, um bei jedem Posthornschalle, bei jedem Wagengerassel recht schnell aufspringen und zum Fenster eilen zu können; noch immer kann ich mich nicht frei lassen von dem mir selbst auferlegten Hausarreste, um

Sie nicht bei Ihrer Ankunft in das leere Nest treten zu lassen; und schon manchem mir nichts weniger als interessanten Zuspruch lief ich in der Einbildung, Sie müßten es sein, mit offenen Armen bis an die Treppe entgegen und ließ ihm bisweilen nicht auf die höflichste Weise meinen Ärger über die Täuschung merken; oft, — doch wozu soll ich Ihnen noch mehr erzählen, was ich that und nicht that; — kurz, ich erwartete Sie, und, wie Sie selbst am Besten wissen, vergebens. — Wäre ich im Besitze einer Brieftaube, sie würde sich längst schon die Flügel lahm geschlagen haben, um mich jeden Tag von dem Grunde Ihres Außenbleibens zu unterrichten; denn meine lebhafte Phantasie hat mich deshalb schon mit mancher Sorge bedient. — Doch, Sie kennen meinen heitern Sinn, der mich nicht eher einen unangenehmen Eindruck festhalten läßt, bis mein Auge sieht und mein Ohr hört. Aber befreien Sie mich nun bald von meiner Feindinn, der Ungewißheit, und schreiben Sie mir, welche Ursachen Sie veranlassen, so lange in der Geduld zu üben

Ihren
Ihnen dennoch treuergebenen Freund.

8. Abschiedsbrief einer jungen verheiratheten Frau an eine Freundinn, bei ihrer Abreise.

Sehr verehrte Freundinn!

Da mich nach meiner gestern vollzogenen Verheirathung in wenig Tagen meine fernere Bestimmung aus dieser Gegend und aus Ihrer freundlichen Nähe ruft, so würde ich es mir nicht verzeihen können, zu scheiden, ohne Ihnen ein herzliches Lebewohl zugerufen zu haben. So freundlich mir auch die Zukunft entgegen lächelt, so darf ich es doch nicht verbergen, welch schmerzliches Gefühl sich in mir regt, wenn ich der immerwährenden Trennung von so vielen theuern Personen und von so mannigfachen Zeugen meiner heiter verlebten Jugendzeit gedenke. Daß sich dies Gefühl vorzüglich auch auf Sie, sehr verehrte Freundinn, bezieht, bedarf hoffentlich keiner Versicherung, so wie auch, daß ich es jetzt lebhafter als je empfinde, wie viel ich Ihrer Freundschaft und Ihrem liebenswürdigen Um-

gange zu verdanken habe. Nehmen Sie ihn daher hin, den innigsten Dank meines Ihnen für immer treu ergebenen Herzens, für alle Beweise Ihrer mir so unschätzbaren Zuneigung; erhalten Sie mir aber auch entfernt Ihr freundliches Andenken, und bleiben Sie versichert, daß kein Verhältniß meine Anhänglichkeit an Sie zu schwächen vermag. Lassen Sie die Hoffnung auf ein mögliches Wiedersehen nicht sinken und gewähren Sie mir die Bitte, durch öftere schriftliche Unterhaltung unsere Verbindung fortsetzen zu dürfen. So leben Sie denn wohl und in jeder Art so glücklich, als es Ihnen mit der aufrichtigsten und unveränderlichsten Gesinnung wünscht Ihre

treuergebenste Freundinn.

9.

Sehr verehrter Freund!

Schon längst hätte ich das Versprechen, Ihnen zu schreiben, erfüllen sollen; — aber da, wie Sie selbst wissen, mir meine Geschäfte das Vergnügen dieser angenehmen Beschäftigung nicht oft gestatten, so mußte ich auch diesmal mehrere Gegenstände sammeln, welche der brieflichen Mittheilung unter uns bedürfen. —

Zuerst statte ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank ab für die so pünktliche und vollständige Zusendung der von mir gewünschten Schriften; ich werde selbige nach gemachtem Gebrauche ungesäumt wieder zurücksenden.

Nun kann ich Ihnen auch von unserm gemeinschaftchen Freunde N. die angenehme Nachricht geben, daß er sich in sehr glücklichen Verhältnissen, als Lehrer einer Erziehungsanstalt in L. befindet, von wo aus er mir vor Kurzem geschrieben hat. Er erinnert sich Ihrer mit herzlicher Theilnahme, und verspricht, bald mehr von sich hören zu lassen.

Die Listen der letzten Lotteriezìehung habe ich aufmerksam durchgesehen, aber ich kann Ihnen noch keine erfreuliche Nachricht davon geben, denn Ihr Loos ist zur Zeit noch nicht herausgekommen. — Ihrer Frau Gemahlinn und ganzen lieben Familie bitte ich, mich angelegentlichst zu empfehlen, und bin mit der größten Achtung

Ihr

ergebenster Freund.

Familienbriefe.

Briefe, die Kinder an Eltern schreiben, müssen mit Hochachtung, Ehrfurcht, Offenheit und Herzlichkeit geschrieben, dabei nicht schwatzhaft und doch ausführlich sein. Je verständlicher, einfacher und aufrichtiger der Ausdruck in dem Briefe eines Kindes an seine Eltern ist, desto besser und ansprechender ist der Brief. Die Briefe der Eltern an die Kinder müssen so eingerichtet sein, daß sie sie ernsthaft und zärtlich zum Guten ermahnen, und, je nachdem es die Umstände erfordern, auch trösten. Die Briefe an andere nahe Freunde in der Familie werden auch so geschrieben, nämlich offenherzig und theilnehmend, wie folgende Briefe als Beispiele zeigen.

1.

Theuerste Eltern!

Wenn auch nicht sehr weit, dennoch bin ich fern von Euch und sehne mich so oft nach meinem lieben Vaterhause, wo ich so viel Gutes hatte, was mir in der Fremde abgeht. Ich bin, Gott sei Dank, gesund, und habe mich bisher immer einer guten Behandlung meines Lehrherrn zu erfreuen gehabt. Er hält mich zu allem Guten an, und durch seine freundliche Unterweisung habe ich in der kurzen Zeit meines hiesigen Aufenthaltes schon Vieles gelernt. Ich werde mich in meiner Lehrzeit durch Fleiß, Gehorsam und gutes Betragen stets bemühen, meinen Lehrherrn zufrieden zu stellen, und dadurch Euch, meinen guten Eltern, die schönste Freude und den besten Dank für Eure Sorge und Liebe zu geben. Ich grüße Euch und meine lieben Geschwister recht herzlich. Behaltet lieb

Euren

treuen Sohn.

2.

Meine gute Schwester!

Wenige Tage darauf, als Du uns verlassen hattest und nach deinem neuen Wohnorte gezogen warest, wurde die gute Mutter in Folge der vielen gehabten Anstrengungen, oder in Folge einer Erkältung heftig krank.

Sie mußte sich in's Bette legen, gab uns Allen aber die tröstliche Versicherung, es werde dieses Unwohlsein bald vorüber gehen. Das Übel nahm aber zu und wir mußten nach einem Arzte schicken. Als dieser angekommen war und den Krankheitszustand untersucht hatte, sagte er, daß die Mutter an einer Entzündung gefährlich krank sei. Du kannst Dir unsern Schreck denken, der noch dadurch vermehrt wurde, daß sie in der Nacht anfing irre zu reden. Heute morgen fühlte sie sich sehr matt und sprach unter andern auch den Wunsch aus, daß Du recht bald zu uns kommen möchtest. Erfülle deshalb unsere und der kranken Mutter Bitte und komm so schleunig als möglich zu uns.

Es hofft, Dich bald bei uns zu sehen

Dein

treuer Bruder.

3. Philipp Serber bittet seine Eltern um Geld zur Unterstützung in seiner Krankheit.

Theuerste Eltern!

So gern ich Euch schon früher von meinem Aufenthalte zu Augsburg Nachricht gegeben hätte, so wenig konnte ich es über das Herz bringen, es durch eine fremde Hand thun zu lassen, weil ich voraussah, daß ich Euch dadurch eine große Unruhe bereiten würde. Selbst zu schreiben war ich aber bisher nicht im Stande; denn bald nach dem Eintritte bei meinem hiesigen Meister, ohngefähr vor 7 Wochen, bekam ich eine Lungenentzündung, von der ich nicht wieder aufzukommen fürchtete. Nun, Gottlob! bin ich auf dem Wege der Besserung, obgleich immer noch so kraftlos, daß ich alle paar Zeilen absetzen und ruhen muß. Seid aber unbekümmert um mich, beste Eltern! mit Gottes und guter Menschen Hülfe werde ich bald vollkommen hergestellt sein. Mein Meister hat für mich recht väterlich gesorgt, mich in seinem Hause behalten, und mir alle mögliche Pflege verschafft. Ich weiß keine Worte, sein edles Herz Euch zu schildern, und noch weniger, ihm selbst zu danken. Es ist gut für mich, daß er den Dank so großmüthig ablehnt. — Indeß ist all' mein bischen Geld zu Ende. Doktor und Apotheker sind

noch unbezahlt, und ich selbst habe keinen Gulden mehr zu meiner Aufhülfe. Seid doch daher so gut, mir etwas Geld zu schicken; wie viel, will ich nicht vorschreiben. Was etwa noch fehlen sollte, um meine Schuld zu bezahlen, will ich schon zu ersparen suchen.

Schickt, was Ihr mir zugedacht habt, nur unter der Adresse meines Meisters: An Herrn Gottlieb Schönemann, Leinwebermeister, wohnhaft nahe bei der Kirche unserer lieben Frauen zu Augsburg.

Gott erhalte meine lieben Eltern, meine Schwester und meinen Schwager gesund, und bringe uns, wenn es Zeit ist, wieder glücklich zusammen! Bis ins Grab bin ich

Euer
gehorsamer und dankbarer Sohn.

4. Seine Schwester Wilhelmine, verheirathete Meinert, antwortet im Namen ihres Vaters, schickt Geld, bezeugt ihr Mitleiden, und wünscht vollkommene Genesung.

Lieber Philipp!

Die Nachricht von Deiner Krankheit kam uns so unerwartet, daß wir vom Schrecken noch immer erschüttert sind. Unser alter Vater wollte in der ersten Bestürzung selbst zu Dir reisen, und kaum vermochten unsere dringenden Vorstellungen, ihn zurück zu halten. Vater und Mutter wünschen, Du möchtest Dir nichts entziehen, was zu Deiner Gesundheit dienen könne, und senden Dir anbei 10 Thaler Gold mit dem Hinzufügen, daß du getrost um Nachschuß bitten sollst, wenn diese Summe nicht ausreicht. Um Dir auch meine Liebe zu zeigen, lege ich aus meiner Casse einen Thaler dazu. Unser Hauskauf und die neue Einrichtung haben uns so erschöpft, daß ich leider jetzt nichts weiter thun kann. Wir Alle, besonders auch mein Mann, grüßen Dich aufs herzlichste, und wünschen Dir baldige vollkommene Besserung. Mit der nächsten Post schreibt Dir der Vater selbst. Dieses Mal vertrete ich seine Stelle, weil dieser Brief eiligst auf die Post soll, und der Vater mit seinem Schreiben nicht so geschwind fertig werden kann, zumal jetzt, in dieser Bestürzung! Gott vergelte es Deinem lieben Meister und seiner

geehrten Familie, daß sie Dir in Deiner Krankheit so liebreich beigestanden hat! Willst Du uns nicht auch krank machen, so laß uns bald etwas Tröstliches von Dir hören; Du mußt uns ohnehin von dem Empfange des Geldes Nachricht geben, und ob Du damit ausreichtest. Unveränderlich Deine

treue und um Dich sehr besorgte Schwester.

5. Ein junger Mann schreibt an die Großältern seiner Braut.

Verehrungswürdige,
Geliebte Großältern!

Verzeihen Sie, wenn ich mich schon jetzt dieser Überschrift bediene. Sollte ich mich dazu nicht berechtigt fühlen, da ich so glücklich war, auch von Ihnen die Zustimmung zu meiner Verbindung mit Ihrer liebenswürdigen Enkelinn zu erhalten? — Empfangen Sie nicht nur meinen wärmsten Dank für Ihr gütiges Zutrauen, wodurch ich mich so glücklich fühle; sondern nehmen Sie auch von mir die Versicherung an, daß ich mich eifrigst bestreben werde, mir die Fortdauer Ihrer wohlwollenden Gesinnungen zu erwerben. Ich werde als ein dankbarer Sohn, der die Ehre zu schätzen weiß, mit einer würdigen Familie nun so nahe verbunden zu sein, jede Gelegenheit ergreifen, Ihnen Beweise zu geben, wie angenehm mir die Erfüllung meiner kindlichen Pflichten ist, und wie ich mich am glücklichsten fühle, wenn ich mich nennen darf

Ihren
Sie verehrenden Großsohn.

6. Ein Sohn giebt seinen Ältern von seiner überstandenen Krankheit Nachricht.

Geliebte Ältern!

Es ist eine geraume Zeit vergangen, seit Sie den letzten Brief von mir bekommen haben, und Sie können leicht auf den Gedanken gerathen sein, daß ich Sie vernachlässigte. Das ist aber keineswegs der Fall. Ich war mehrere Wochen hindurch krank, und um Ihnen eine unnöthige Sorge zu ersparen, beschloß ich, während meiner Krankheit Ihnen nicht zu schreiben. Jetzt finde ich auch, daß ich wohl gethan habe; denn, Gott

sei Dank, mein böses Nervenfieber ist vorüber, und ich kann Ihnen nun meine Genesung melden. Ich bin hier gut gepflegt worden, und um so weniger hatte ich nöthig, durch die Nachricht meines Krankseins Ihnen Sorge zu machen. Übrigens war es sehr betrübt für mich, während meines leidenden Zustandes Ihrer Gegenwart und zärtlicher Theilnahme entbehren zu müssen. In der Fieberhitze hat sich mein Geist fortwährend mit Ihnen beschäftigt, so daß ich immer geglaubt, Ihre freundlichen Stimmen zu hören. Dadurch bekam ich neuen Muth in meinem Leiden und neue Kraft. Jetzt wollte ich, Sie wären hier, um mich mit Ihnen über meine Wiedergenesung zu freuen, und damit Sie sähen, daß Sie um mich nun ganz ohne Sorge sein können. Ja, es ist mein herzlicher Wunsch, daß Sie sich stets einer eben so guten Gesundheit erfreuen mögen, als ich jetzt genieße. Nie werde ich aufhören, mit hochachtungsvoller Liebe zu sein Ihr

gehorsamer Sohn.

7. Danksagung eines Sohnes an seinen Vater für überschicktes Geld.

Indem ich Dir, theurer Vater, den richtigen Empfang der mir übersendeten 50 Thaler anzeige, entledige ich mich der Pflicht des herzlichsten Dankes für diese abermalige reichliche Gabe. — Es wird mein eifrigstes Streben bleiben, nicht allein in meinem ganzen Lebenswandel, sondern auch besonders bei der Anwendung dieses Geldes, Deine mir stets gegenwärtigen vortrefflichen Lehren zu befolgen und mich in jeder Art Deiner väterlichen Liebe und Sorgfalt würdiger zu machen, welches die einzige Vergeltung ist, die Dir mein kindlich ergebenes Herz fürjetzt bieten kann. — Halte Dich überzeugt von der Aufrichtigkeit dieser meiner Gesinnung und bewahre auch ferner Deine mich beglückende Liebe Deinem

dankbar-gehorsamen Sohn.

8.

Geliebter Vater!

Als einen kleinen Beweis meiner Liebe, übersende ich Dir anbei eine Probe meiner Landschaftmalerei in

Oel. Du wirst der Arbeit des Anfängers ein nachsichtiges Urtheil gewähren und meine Absicht nicht verkennen, Dir auch einmal eine kleine Freude zu machen. Mein eifriges Streben soll dahin gehen, nicht allein in dieser meiner Lieblingsbeschäftigung, sondern auch in Allem, wozu mir Deine Güte Gelegenheit bietet, so viel Fortschritte zu machen, daß ich Dir durch thätige Beweise meinen Dank und meinen guten Willen an den Tag legen kann.

Mit aufrichtiger Liebe und kindlicher Ergebenheit

Dein

gehorsamer Sohn.

9.

Verehrteste Großmutter!

Die dankbare Erinnerung an Ihre mir in früher Kindheit bewiesene Liebe und Theilnahme an meinem Ergehen, macht es mir zur Pflicht, Ihnen anzuzeigen, daß mich gestern der Segen der Kirche zum schönsten Bunde des Lebens mit dem Domainen-Inspector G. P. zu N. vereinigte. Indem ich überzeugt bin, in der Wahl eines so achtungswerthen Lebensgefährten den Grund zu meinem zeitlichen Glücke gelegt zu haben, halte ich mich auch Ihres freundlichen Antheils und Ihrer guten Wünsche für meine Zukunft versichert und empfehle auch meinen theuern Gatten Ihrem mütterlichen Wohlwollen.

Mit der Versicherung, daß auch in meinem veränderten Verhältniß das dankbare Andenken an Sie mich fortdauernd beseelt, nenne ich mich wie immer

Ihre

treuergebenste und dankbare Enkelinn.

Glückwünschungsschreiben.

Zu den Glückwünschungsschreiben geben gemeiniglich Gelegenheit: Geburtstage, der Neujahrstag, Verheirathungen, die Geburt eines Kindes, die Genesung von einer schweren Krankheit, gewisse Verbesserungen äußerer Umstände, so wie andere glückliche Ereignisse. — Die Schreibart in glückwünschenden Briefen muß den

Umständen, Verhältnissen und der Lage der Person, an welche wir schreiben, genau angemessen sein. Man muß also 1) das Glück nicht zu sehr erheben und über die Gebühr vergrößern, weil dieses selten anders als auf Kosten der Person, der es zu Theil wurde, geschehen kann, sondern es dem Werthe derselben angemessen finden; 2) aber auch das Glück nicht verkleinern oder zu gering finden, um die Freude darüber nicht zu verderben. Folgende Briefe können als Beispiele dienen

---

1. Neujahrwunsch eines entfernten Sohnes an seine Ältern.

Verehrteste Eltern!

Mit gerührtem Herzen gedenke ich der Zeit, wo ich als Knabe am ersten Morgen des neuen Jahres festlich geschmückt vor Ihnen, theuerste Eltern, erschien, Ihnen meinen Dank für die im Laufe des verflossenen Jahres empfangenen Liebesbeweise, meine Wünsche für Ihr Wohl und meine guten Vorsätze für die Zukunft darbrachte. Diese Jugendgewohnheit ist es jedoch nicht, welche mich heute zu der Pflicht auffordert, Ihnen auch aus der Ferne bei dem heutigen Jahreswechsel meine Glückwünsche zu weihen; — nein, aus meinem Dankgefühle für Alles, was ich Ihnen zu vergelten nicht vermag, für Ihre Sorgfalt und Liebe, für die Opfer, die Sie meinem Wohle brachten, entspringen die Gebete, welche ich heute für Ihr Heil zum Himmel sende, die Bitte, mir Ihre Liebe ferner zu bewahren und der Vorsatz, mich durch frommen Wandel, Treue, Eifer und Fleiß stets Ihrer würdig zu zeigen. Möge das neu angetretene Jahr der Anfang zu einer langen glücklichen Zukunft für Sie sein und mir das Glück beschieden werden, Ihre späten Lebenstage, den Wünschen meines dankbaren Herzens gemäß, erheitern zu können.

Empfangen Sie in diesen wenigen Worten Alles, was Ihnen meine Liebe jetzt zu bieten vermag, und erkennen Sie daraus die kindliche Verehrung

Ihres
gehorsamen und treu ergebenen Sohnes.

2. Neujahrwunsch einer entfernten Tochter an ihre Mutter.

Theure Mutter!

Es ist heute das erste Mal, daß ich Dir nicht mündlich meinen Glückwunsch bei dem Antritte eines neuen Jahres bringen kann. Aber mein Herz glaubt sich in Deine Nähe versetzt, und das Gefühl der innigsten Liebe, der kindlichen Dankbarkeit und des Strebens, Dir vergelten zu können, was Du mit so unendlicher Sorgfalt und Güte an mir thatest und noch thust; dieß Gefühl fordert mich auf, Dir auch aus der Ferne zu erkennen zu geben, wie ich die gütige Vorsehung für den Schutz und Segen preise, den sie Dir, meine theuere Mutter, in dem verflossenen Jahre zu Theil werden ließ; wie ich aber auch um die Erhaltung Deines Lebens noch für eine lange glückliche Zukunft zu ihr flehe; und wie erfüllt meine Seele von dem Streben ist, durch eifriges Fortschreiten in allem Guten Dir Freude zu machen und Dein Lebensglück zu erhöhen. Die Zeit vergeht ja schnell; und so darf ich auch jetzt schon wieder des schönen Augenblicks gedenken, der mich wieder in Deine Arme führen wird; denn so wohl es mir hier gehet, es zieht mich doch mit Allgewalt wieder zu Dir und zu den Zeugen meiner frohen Kindheit. — Möchte ich dann so glücklich sein, immer Deine Zufriedenheit zu erlangen; — dieß ist es, was ich mir selbst zum neuen Jahre wünsche. Erfreue mich recht bald mit guten Nachrichten und erhalte auch in dem neu angetretenen Zeitabschnitte Deine Liebe

Deiner

gehorsamen Tochter.

3. Ein Sohn wünscht seinem Vater zu seinem Geburtstage Glück.

Geliebter Vater!

An dem Morgen Ihres Geburtstages schreibe ich Ihnen mit der innigsten, frohesten Empfindung meines Herzens, weil ich es fühle, was ich Ihnen zu verdanken habe, und wie theuer mir Ihre Liebe ist.

Welche Sorgfalt haben Sie für meine Erziehung, so wie für mein ganzes Glück getragen? Ich müßte das undankbarste Herz haben, wenn ich Ihnen nicht alles Gute von Gott erbitten sollte, wodurch auch Sie Ihres Lebens recht froh genießen könnten.

Ich kenne Ihre zärtliche Liebe und Sorgfalt für mich und weiß, daß mein Glück jederzeit ein Zuwachs des Ihrigen ist. So kann ich ja wohl kein sehnlicheres Verlangen tragen, als daß ich mich auf alle Weise Ihrer Liebe immer würdiger zu machen suche, und dadurch, Ihren Lehren folgsam, mein Glück immer mehr befördere. Ich bin mit kindlicher Verehrung

Ihr

Sie innigst liebender Sohn.

4. Eine Nichte wünscht ihrer Tante zu ihrem Geburtstage Glück.

Verehrte Tante!

Wenn auch kein Tag vergehet, an welchem ich mich nicht lebhaft mit dem Andenken an Sie, verehrteste Tante, beschäftigte, so tritt heute diese Erinnerung doch um so ergreifender vor meine Seele, da es der Tag ist, welchem wir Ihr uns über Alles theueres Dasein verdanken. Mit der Ihnen für so viele Liebesbeweise schuldigen dankbaren und treu-ergebenen Gesinnung, wünsche ich Ihnen von Herzen Glück zu der Feier dieses schönen Tages; möchten Sie sich nicht nur an ihm des besten Wohlseins und des so hochverdienten heitersten Lebensglückes erfreuen; sondern möchte Gott auch für Sie in einer ungetrübten Zukunft den reichsten Quell zur Zufriedenheit und zur Freude entspringen lassen! Erhalten Sie mir Ihre freundliche Theilnahme, Ihr mir so unschätzbares Wohlwollen, unter allen Veränderungen, welche uns die Zukunft bieten kann, und bleiben Sie überzeugt, daß Ihnen lebenslang mit der innigsten Verehrung angehört

Ihre

dankbar ergebene Nichte.

5. Wunsch zum Geburtstage an einen Gönner, von welchem man Unterstützung genießt.

Zwar könnte leicht der Schein des Eigennutzes auf mich fallen, wenn ich dem Gefühle der Freude und des Dankes gegen die allwaltende Vorsehung Worte gebe, mit welchem ich den Tag begrüße, den Ew. Hochwohlgeboren zu einem Dasein ins Leben rief, das auch für mich, seit so vielen Jahren schon, zur reichen Segens-

quelle ward. Doch Ihr Herz, verehrtester Gönner! ist erhaben über ein so entwürdigendes Mißtrauen; — deshalb darf ich es ungescheut wagen, Ihnen zu der erfreulichen Wiederkehr Ihres Geburtsfestes die ungeheuchelten Empfindungen der Freude über Ihr zeitheriges Wohlergehen an den Tag zu legen; so wie auch der Wünsche zu gedenken, welche ich für die ungetrübte Fortdauer Ihres Lebensglückes zum Thron der höchsten Gnade sende. Lassen Sie mich sie nicht nennen, diese Wünsche, sie enthalten den Innbegriff alles Erdenheiles, welches Ihnen aus dem Quell der Gesundheit und Zufriedenheit zuströmen möge. — Diesen wenigen Worten meines dankerfüllten und Ihnen mit wahrer Verehrung ergebenen Herzens, füge ich noch die Bitte bei, mich auch ferner mit dem zeitherigen Wohlwollen zu beglücken, dessen sich stets würdig zu erhalten befleißigen wird

Ew. Hochwohlgeboren

dankbar= und treu=ergebenster Diener.

6.

Hochwohlgeborner Herr!

Verehrungswürdiger Gönner!

Bei dem gegenwärtigen Jahreswechsel nehme ich mir die Freiheit, Ew. Hochwohlgeboren für die im abgewichenen Jahre von Ihnen genossenen Wohlthaten gehorsamst zu danken. Ich thue es ohne großes Wortgepränge, aber mit der aufrichtigsten Gesinnung. Zugleich empfehle ich mich Ihrer hohen Gewogenheit für die Zukunft. Wenn ich die innigsten Wünsche für Ew. Hochwohlgeboren und Ihr ganzes hochgeschätztes Haus darbringe, für den ungestörten Lebensgenuß, für Alles, was Ihre Tage verschönern und beglücken kann; so geschieht dieses wahrlich nicht der Sitte halber, sondern ich lege die reinsten Empfindungen meines Herzens dar. Ihr geneigtes Wohlwollen zu erhalten und täglich mehr zu verdienen, wird auch künftig das eifrigste Bestreben sein, mit dem ich stets beharre

Ew. Hochwohlgeboren

ganz gehorsamster Diener.

7. Glückwunsch zu einer Anstellung.

Werthester Freund!

So eben finde ich in den öffentlichen Blättern Ihre Anstellung als Revierförster zu W. angezeigt, und beeile mich, Ihnen über dies angenehme Ereigniß meine herzliche Theilnahme zu bezeugen. Ich kann mich meiner Freude um so mehr ohne Rückhalt überlassen, da ich weiß, daß es längst Ihr eigener und Ihrer Familie sehnlichster Wunsch war, daß Sie diese Stelle erhalten möchten. Indem ich Ihnen zur Erreichung Ihres Ziels von Herzen Glück wünsche, preise ich auch zum voraus alle diejenigen glücklich, welche Ihr Amt mit Ihnen in Verbindung bringt, weil ich Sie längst als einen eben so verständigen als uneigennützigen, und nur für das allgemeine Wohl besorgten Mann kenne. Möge die Vorsehung Sie ferner mit Allem segnen, was Ihre neue Laufbahn verschönern und beglücken kann!

Dies wünscht mit der Bitte um Fortsetzung Ihrer bisherigen freundschaftlichen Gesinnung

Ihr

aufrichtiger Freund.

8. Glückwunsch zur Genesung eines Vorgesetzten.

Schon die erste Nachricht von Ihrem Erkranken machte meine gefühlteste Theilnahme rege, und immer größer mußte mein Schmerz werden, als das Gerücht sich verbreitete, daß die Ärzte beinahe alle Hoffnung zu Ihrer Rettung aufgegeben hätten. Um so lebendiger ist nun auch mein Dank gegen Gott, der meine und unzähliger Bekümmerter Wünsche für Ihr so vielfach wohlthätiges, so Vielen theures Leben erhört hat. So ist denn der verehrungswürdigsten Gattinn der liebende Gemahl, hoffnungsvollen Kindern der zärtliche Vater, dankbaren Untergebenen der hochverehrte Vorgesetzte, dem Vaterlande der wärmste Freund und Beförderer seines Wohls wieder gegeben! Mögen Sie denn noch viele Jahre segensvoll wirken, und sich der Früchte Ihrer edlen Thätigkeit erfreuen!

Dies, verehrtester Herr Amtmann! ist der Wunsch eines durch Bande der Pflicht und innigster Dankbarkeit an Sie geknüpften Herzens. Genehmigen Sie meine ergebenste Bitte um gütige Aufnahme des Ausdrucks meiner Gefühle und um Fortsetzung des Wohlwollens, das mich längst verpflichtet hat, mit der ausgezeichnetsten Verehrung zu sein Ew. Wohlgeboren

gehorsamster Diener.

Einladungsschreiben.

Was die Einladungsschreiben betrifft, so ist es nöthig, daß man auch hier auf die Verhältnisse, Bekannt- und Freundschaft Rücksicht nimmt, in welcher man mit demjenigen steht, den man einladen will, und was es für Festlichkeiten sind, wozu man einladet. Danach muß sich auch der Ausdruck im Schreiben richten. Bei erfreulichen Gelegenheiten, z. B. bei Hochzeiten, Kindtaufen und sonstigen Feierlichkeiten, als Geburtstagen, Erndtefesten, Neujahrstagen, Kirchweihen ꝛc. ist ein heiterer, freundlicher Ton der schicklichste; bei traurigen Veranlassungen, z. B. bei einer Einladung zu einem Leichenbegängnisse, wird ein ernster Ausdruck sich von selbst finden.

---

1. Einladungsschreiben eines Geringern an einen Vornehmen.

Wohlgeborner,

Hochgeehrter Herr Regierungs-Secretair!

Vor Kurzem hatte ich die Ehre, Ew. Wohlgeboren gehorsamst anzuzeigen, daß ich mich mit der ältesten Tochter des hiesigen Schneiders Alberti verlobt hätte. Die mir von Ihnen darüber bezeigte Theilnahme wird mich in etwas entschuldigen, wenn ich es wage, Sie, nebst Ihrer verehrungswürdigen Frau Gemahlinn und Familie, zu meinem Hochzeittage am 27. dieses Monats ganz gehorsamst einzuladen. Ihre schätzbare Gegenwart würde nicht nur diesen mir so feierlichen Tag auf das schönste verherrlichen; sondern ich würde sie auch als einen neuen Beweis von Ihrem gütigen Wohlwollen verehren.

Bescheiden nahet sich Ihnen auch meine Braut, und wagt es, ihre und ihrer Eltern gehorsamste Bitte mit der meinigen zu vereinigen; nicht minder würden meine Eltern herzliche Freude über Ihre Güte haben. Erlauben Sie mir daher, Ihrer Gegenwart entgegensehen, und Ihnen versichern zu dürfen, daß ich mit der größten Hochachtung bin

Ew. Wohlgeboren
gehorsamster Diener.

2. Formular zu einem Hochzeitbriefe an einen Vornehmen, worin zugleich die Bitte enthalten ist, die Stelle eines Brautführers anzunehmen.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr!

Vor einiger Zeit hatte ich die Ehre, Ew. Wohlgeboren meine Verlobung mit Jungfrau Marie Flink, der zweiten Tochter des hiesigen Gastwirths gleiches Namens, bekannt zu machen. Erlauben Sie mir, Ihnen nun auch ganz gehorsamst anzuzeigen, daß der 12te des nächsten Monats zu unserer Verbindung in hiesiger Nicolai-Kirche, Vormittags um 10 Uhr, festgesetzt ist. Vereint mit meiner Braut und meinen Schwiegereltern wage ich es, Sie, Ihre geschätzte Frau Gemahlinn und werthen Kinder nicht nur zu diesem uns so feierlichen Tage einzuladen, sondern noch die besondere Bitte an Sie ergehen zu lassen, daß Sie uns die Liebe und Ehre erzeigen möchten, die Stelle des Brautführers gütigst zu übernehmen. Ich bin nicht im Stande, meine Gefühle mit Worten auszudrücken, wenn Ew. Wohlgeboren diese meine gehorsamste Bitte nicht für eine zu große Dreistigkeit halten und uns dieses Glück gönnen wollten. Wir würden es als eine vorzügliche Gunst mit dem innigsten Danke erkennen und verehren. Ihnen und Ihrer hochgeschätzten Familie einiges Vergnügen zu machen, soll, so viel in unsern Kräften steht, unsere angelegentlichste Bemühung sein, indem wir uns überzeugt halten, daß Sie mit unserm guten Willen fürlieb

nehmen werden, wenn wir auch Ihre Wünsche nicht ganz erreichen sollten. (Oder: Was in unsern Kräften steht, diesen unsern Hochzeittag auch Ihnen und Ihrer werthen Familie angenehm zu machen, das soll von Herzen gern geschehen.) Mit den innigsten Gefühlen einer achtungsvollen Verehrung werde ich mich lebenslang nennen Ew. Wohlgeboren

gehorsamsten Diener.

3. Einladung zur Hochzeit an einen vertrauten Freund, mit der Bitte, daß er die Stelle eines Brautführers übernehme.

Werthgeschätzter Freund!

Sie werden es sich leicht vorstellen können, wie angenehm mir die Pflicht ist, Sie, Ihre liebe Frau und Familie zu meinem Hochzeittage einladen zu dürfen. Am 20. d. M., Vormittags, soll meine Verbindung in hiesiger Sanct Marien=Magdalenen=Kirche vollzogen werden. Könnten Sie aber wol mir und meiner Braut, die Sie und Ihre liebe Frau, auch unbekannter Weise, schon so innig werthschätzt, noch eine andere Bitte abschlagen? — Wir möchten Sie nämlich ersuchen, bester Freund, daß Sie so gefällig sein und die Brautführerstelle an unserm Hochzeittage freundschaftlichst übernehmen wollten. Wir würden uns dadurch nicht nur ganz vorzüglich geehrt fühlen, sondern uns auch dem Glauben hingeben, in Ihrer Mitte zu den glücklichsten Vorbedeutungen berechtigt zu sein! Ein kleines Gastmahl in dem Kreise der vertrauteren Freunde soll unsere Freude erhöhen, und alle ängstliche Sitte, die an solchen Tagen so oft die herrschende zu sein pflegt, soll von uns entfernt bleiben. Schlagen Sie mir diesen uns so theuern Wunsch, wir alle bitten Sie nochmals aufs inständigste darum, nicht ab, und sein Sie überzeugt, daß Sie dadurch die Achtung noch mehr erhöhen werden, die ich immer für Sie hegte, und daß Sie sich auch dadurch den auf das freundschaftlichste verpflichten, der sich so innig geehrt fühlt, wenn er sich nennen darf Ihren

aufrichtigen Freund.

4. Einladung eines Vaters an eine befreundete Familie, zur Hochzeitfeier seiner Tochter.

Hochgeehrter Freund!

Ihrer meinem Hause stets bewiesenen Theilnahme bin ich die Anzeige schuldig, daß am 18. kommenden Monats die Trauung meiner Tochter mit Herrn N. statt finden wird. Zugleich erlaube ich mir aber auch die angelegentlichste Bitte: daß Sie uns bei der Hochzeitfeier am genannten Tage nebst Ihrer werthen Gattinn mit Ihrer freundlichen Gegenwart erfreuen wollen. Die gütige Erfüllung dieser Bitte wird uns dies Familienfest verschönern und uns einen neuen Beweis Ihres freundschaftlichen Antheils an unsrem Ergehen liefern. In Erwartung erwünschter gewährender Antwort und mit dem Ausdruck wahrer Hochschätzung unterzeichnet

Ihr
ergebenster Freund.

5. Einladung von einem Privatmann an eine Dame, zur Geburtstagsfeier seiner Frau.

Sehr verehrte Frau Doctorinn!

Es ist Ihnen von längerer Zeit her bekannt, daß ich es mir zur großen Freude mache, den Geburtstag meiner lieben Frau jedesmal im Kreise vertrauter und lieber Freunde zu feiern. Auch nächsten Sonntag, als den 12. d. M., wo dieser frohe Tag wiederkehrt, kann ich mir diesen Genuß nicht versagen. Da ich aber meiner Frau keine größere Freude bereiten kann, als durch die Anwesenheit ihrer geschätztesten Jugendfreundinn; so bitte ich Sie recht dringend, uns an diesem Tage das Vergnügen Ihres Besuchs zu gönnen. Ihre so ausgezeichnet freundschaftlichen und gütigen Gesinnungen gegen meine Frau und gegen mein ganzes Haus, lassen mich auf freundliche Gewährung dieser ergebensten Bitte hoffen, und beharre mit größter Hochachtung als

Ihr
ganz ergebener Diener.

6. Einladung eines benachbarten Edelmannes von einem Förster zu einer Jagd.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr!

Ew. Hochwohlgeboren haben mir geäußert, daß die Jagd unter Ihre Lieblings-Vergnügungen gehört. Da nun am 17. d. M. auf dem mir anvertrauten Revier ein Treibjagen statt finden wird, von welchem ich mir einen günstigen Erfolg verspreche, so erlaube ich mir, Ew. Hochwohlgeboren zur Theilnahme an diesem Vergnügen gehorsamst einzuladen, und füge, in Hoffnung gütiger Gewährung meines Gesuchs, die Bitte bei, sich am gedachten Tage früh um 9 Uhr in meiner Försterwohnung geneigt einfinden zu wollen.

Die Annahme dieser Einladung wird mir zur besondern Ehre gereichen und mir Gelegenheit geben, die Versicherung persönlich an den Tag legen zu können, daß ich mit größter Hochachtung bin

Ew. Hochwohlgeboren
gehorsamster Diener.

Gevatterbriefe.

1. An eine nicht weit entfernt wohnende gute Freundinn. Im ungezwungenen freundschaftlichen Tone.

Werthgeschätzte Freundinn!

Habe ich es Ihnen nicht vorausgesagt, daß aus Scherz gar leicht Ernst werden kann! Sie haben es sich einzig zuzuschreiben, wenn ich, da Sie mir einmal einen Finger gaben, die ganze Hand nehme. Hören Sie nur: meine liebe Frau ist gestern von einer gesunden Tochter glücklich und leicht entbunden worden. Daraus folgt denn ganz natürlich, daß ich Sie bitten muß, bei der kleinen Weltbürgerinn die Pathenstelle zu übernehmen. Man will behaupten, daß fromme, freundliche Pathen auf des Kindes künftigen Character einen großen Einfluß haben, und diese jenen ähnlich werden sollen, und so habe ich mir die liebenswürdigste

unserer Freundinnen zur Taufzeuginn auserwählt, um mich einst einer frommen, liebenswürdigen Tochter erfreuen zu können. Um Sie nicht zu übereilen, haben wir beschlossen, erst in acht Tagen, als den 5ten nächsten Monats, die kleine Unmündige taufen zu lassen. Ich kann Ihnen aufrichtig versichern, daß uns Ihre Gegenwart das angenehmste Vergnügen gewähren wird. Zugleich wünschen wir, daß Sie Ihren lieben Mann mitbringen; denn ohne ihn, daß muß ich Ihnen doch gestehen, so lieb ich Sie auch habe, würde unsere Freude nicht vollkommen sein. Meine liebe Frau, die sich nach den Umständen äußerst wohl und munter befindet, empfiehlt sich Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl. Sie freuet sich herzlich auf den Augenblick, Sie zu sehen, und auch ich harre dieser Stunde sehnlichst entgegen, das können Sie überzeugt sein von Ihrem

Ihnen ganz ergebenen
Karl Töpfer.

2. An einen Freund. In einem ernsthaften herzlichen Tone.

Hochgeschätzter Freund!

Sie sind zu sehr mein Freund, als daß Sie nicht an meiner vermehrten Vaterfreude herzlichen Antheil nehmen sollten. Gestern ist nämlich durch Gottes gnädigen Beistand meine liebe Frau von einem gesunden und muntern Sohne glücklich entbunden worden. Zwar befürchtete ich, daß, nach einigen meiner Frau zeither zugestoßenen, mir manche Besorgniß verursachenden Zufällen, ihre Niederkunft nicht ganz ohne Gefahr vorübergehen würde; der Allgütige hat aber mein Gebet erhört, und ihr eine viel leichtere Entbindung geschenkt, als wir hoffen konnten. Sie befindet sich nach den Umständen sehr wohl, und weit besser als vor einigen Wochen. Gott sei Preis und Dank dafür!

Wir haben uns deshalb auch entschlossen, den kleinen Ankömmling schon am nächsten Sonntage taufen zu lassen, und bitten Sie hierdurch freundschaftlichst, die Stelle eines Taufzeugen bei dieser feierlichen

Handlung zu übernehmen. Meine Frau und ich haben das feste Zutrauen zu Ihnen, daß Ihnen unsere Bitte nicht lästig sein wird, und erwarten daher die gütige Erfüllung unsers innigsten Wunsches. Nicht aus Eigennutz, nein, aus der größten Hochachtung haben wir uns an Sie, unsern längst bewährten Freund, gewendet, und bitten Sie daher, sich nicht in die geringsten Kosten zu setzen, wenn Sie unsere Freude nicht verderben wollen. Zugleich ersuche ich Sie, Ihre liebe Frau Gemahlinn in unserm Namen zu bitten, uns ebenfalls das Vergnügen Ihrer Gegenwart zu schenken, und durch Ihre angenehme Gesellschaft unsere Freude zu erhöhen. Diese Ihre beiderseitige Gewogenheit wird mir und meiner Frau ein unverkennbarer Beweis Ihrer wohlwollenden Gesinnungen sein, und wir werden keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um Sie zu überzeugen, wie sehr wir Ihre Freundschaft schätzen. Mit wahrer Hochachtung bin ich stets

Ihr

Sie verehrender Freund.

8. Gevatterbrief an einen Adeligen von einem aus den geringern Ständen.

Hochwohlgeborner,
Hochverehrtester Herr Regierungsrath!

Verzeihen Ew. Hochwohlgeboren, daß ich mir die Freiheit nehme, Ihnen eine der angelegentlichsten Bitten meines Herzens vorzutragen. Gestern hat mich meine liebe Frau durch die Geburt eines gesunden, muntern Sohnes erfreuet. Bemüht, diesem Kinde wo möglich gleich bei seiner Geburt eine hoffnungsvolle Aussicht für das Leben zu eröffnen, glaube ich, dies nicht besser thun zu können, als wenn ich ihm dieselbe Gewogenheit meines verehrungswürdigsten Gönners zusichern dürfte, wodurch sich sein Vater so hochgeehrt und glücklich fühlt. Und würde ich ihm eine größere Hoffnung dazu machen können, als wenn ich mir schmeicheln dürfte, Ew. Hochwohlgeboren würden es nicht ungütig aufnehmen, wenn ich es wagte, Dieselben

ganz gehorsamst zu bitten, Pathenstelle bei dem Neugebornen vertreten zu wollen? Ihre geneigte Zusage der Gewährung dieser meiner dreisten Bitte würde uns auf das freudigste beglücken, und dem Ankömmlinge in dieser Welt die besten Aussichten in die Zukunft gewähren. Den Tauftag sowohl, als die Stunde dieser Handlung, wollen Ew. Hochwohlgeboren selbst bestimmen. Wie glücklich würde ich mich fühlen, bei dieser Gelegenheit, vereint mit meiner Frau, die sich Ew. Hochwohlgeboren gehorsamst empfiehlt, Ihnen die Gefühle der dankbarsten Verehrung mündlich an den Tag legen zu können, mit welcher ich bis zum Ende meines Lebens sein werde

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener.

4.

Wohlgeborne,

Hochverehrteste Frau Räthinn!

Ihre Wohlgeboren haben meiner Frau immer viele Gewogenheit und Freundschaft erwiesen. Sie werden es daher auch mit einigem Antheil vernehmen, wenn ich hiermit anzeige, daß Sie heute von einer Tochter glücklich entbunden ist; aber meine Freude ist, leider! nicht vollkommen. Das Kind ist zwar, Gottlob! völlig gesund, dagegen befindet sich meine liebe Frau noch nicht recht wohl, sondern ist sehr ermattet; doch giebt der Arzt die besten Hoffnungen zu ihrer baldigen Herstellung.

In der frohen Erwartung, daß diese Hoffnung erfüllt werde, haben wir die Taufe unsers Kindes auf den 22. dieses Monats bestimmt, und um diesen Tag für uns festlicher und angenehmer und für das Kind glücklicher zu machen, wagen wir es, Dieselben um die Annahme einer Pathenstelle zu bitten. In der Hoffnung, daß Sie uns dieses Gesuch nicht abschlagen, bitten wir Sie auch noch, die Mitgevattern nach Ihrem eigenen Wunsche zu wählen und uns gefälligst anzuzeigen, um sofort eine Einladung an sie ergehen lassen zu können.

Meine Frau läßt sich Ihnen angelegentlichst empfehlen, ich aber habe die Ehre, mit der größten Hochachtung zu sein

Ihrer Wohlgeboren

ganz gehorsamster Diener.

5.

Theuerster Freund!

Meine Frau hat mich diesen Morgen gegen 6 Uhr mit einem gesunden Knaben erfreut. Ich bin entschlossen, das Kind nächsten Sonntag 1 Uhr zur Taufe bringen zu lassen, und bitte Sie hiermit um die Freundschaft, dabei die Pathenstelle zu übernehmen. Mein unbegränztes Zutrauen in Ihre Güte läßt mich hoffen, daß ich keine Fehlbitte wage. Den Dank, mit welchem ich und meine Frau diese Freundschaft erkennen werden, kann nichts übertreffen, als die Freude, die wir empfinden würden, wenn Sie uns einst die Ehre erzeigten, ein gleiches Zutrauen in uns zu setzen.

Meine Frau empfiehlt sich mit mir Ihrer Liebe und Gewogenheit. Von ganzer Seele

Ihr

ergebenster Freund.

6. Antwort.

Lieber Herr Gevatter!

Glück und Segen zu dem neuen Ankömmlinge und herzlichen Dank für die Ehre der Gevatterschaft, die mir durch Sie zum ersten Male zu Theil wird. Ihr Zutrauen zu mir hat mich sehr erfreut. Ich wünsche, daß Sie recht viel Freude an Ihrem Söhnchen erleben mögen! — Morgen gegen Mittag werde ich bei Ihnen sein, schicke einstweilen viele Grüße voraus, und hoffe, Sie alle drei recht gesund anzutreffen.

Ihr

bereitwilligster Gevatter.

Beileidsschreiben und Trostbriefe.

Diese Art Briefe enthalten die Bezeugung unserer Theilnahme an unangenehmen oder traurigen Ereignissen, und die Mittheilung solcher Meinungen und Ansichten, die uns zur Linderung derselben geeignet zu sein scheinen. Je näher unangenehme oder traurige Ereignisse uns selbst mit betreffen, desto herzlicher und inniger muß unsere Empfindung, wie unsere Theilnahme angeregt werden. Je entfernter dieselben uns selbst angehen, oder je weniger die Bande des Bluts und der Freundschaft eine innige Theilnahme erzeugen, oder uns wenigstens dazu verpflichten, desto mehr treten unsere Empfindungen, bei aller Aufrichtigkeit und den Ansprüchen, welche Menschenliebe, Mitleid und Wohlwollen an uns machen, in die Schranken des bloß Schicklichen oder des Anstandes zurück. Nach diesen verschiedenen Verhältnissen wird die Äußerung unsers Antheils bald die Sprache der innigsten Rührung und des tiefsten Mitgefühls athmen, bald eine anständige, der Würde und dem Stande der Person gemäße Empfindung an den Tag legen. Überspannte Ausdrücke, gesuchte oder erkünstelte Äußerungen unserer Empfindungen, zeugen entweder von Heuchelei, oder beweisen gerade das Gegentheil wahrer Mitempfindung und Theilnahme. Ein den Verhältnissen angemessener herzlicher — hier anständiger, dort inniger, aber immer aufrichtiger Ausdruck unserer Empfindung, beweiset am besten die Aufrichtigkeit unserer Theilnahme und Gesinnung. Folgende Briefe sind Beispiele davon.

---

1. Heinrich Hirsch meldet seinem Schwager den Tod seiner Frau, und bittet ihn zu sich.

Liebster Schwager!

Endlich ist, was ich längst gefürchtet hatte, eingetroffen. Die schmerzhafte Krankheit meiner guten Frau hat sich mit dem Tode geendigt. Gestern starb sie mit der Ruhe und Gelassenheit einer ihrem Heilande vertrauenden Christinn. Dieser Schlag, den ich so lange

vorher sah, kam mir zwar nicht unerwartet; allein alle meine Fassung muß ich zusammennehmen, um ruhiger und gelassener zu scheinen, als meine armen verwaiseten Kinder sind. Im ganzen Hause sind Alle noch in äußerster Bestürzung. Ich soll meine Kleinen trösten, und bedarf selbst des Trostes am meisten. — Sie, lieber Schwager, haben eine treue Schwester verloren, und ich eine treue Gattinn, die Alles zu meiner Erheiterung und zur Erleichterung meines Hauswesens beigetragen hat. Es würde mir vielen Kummer verursachen, wenn ich mit ihr in Zwist und Unfrieden gelebt hätte, und mich selbst über ihren frühen Tod anklagen müßte; selbst den Trost des Wiedersehens würde ich dann nicht haben, und mich fürchten, ihr vor dem Throne des ewigen Richters wieder unter die Augen zu treten. Gott sei Dank, daß ich mir keine Vorwürfe machen darf! Aber bei meiner weitläuftigen Wirthschaft bin ich nun ein geschlagener Mann; Alles fragt und fordert bei mir, und ich bin jetzt unfähig, meine Gedanken zu ordnen.

Kommen Sie, lieber Schwager! wenn es möglich ist, noch vor der Beerdigung meines lieben Weibes, um mir den traurigsten Tag überstehen zu helfen. Ich erwarte von Ihrer Freundschaft brüderliche Unterstützung, die so sehr bedarf Ihr

tiefbetrübter Schwager

H. Hirsch.

2. Antwort des Uhrmachers Bodenrad an seinen Schwager.

Theuerster, bester Schwager!

Das schwere Krankenlager, auf welchem ich meine gute Schwester bei meinem letzten Besuche antraf, ließ schon keine Hoffnung ihrer Genesung in mir aufkommen. Ich war daher auf die Schreckenspost gefaßt; allein so bald vermuthete ich sie noch nicht, und sie hat mich um so mehr erschüttert, da meine Schwester und ich einander stets mit so herzlicher Liebe zugethan waren. Sie bitten mich, bald zu Ihnen zu kommen. Das soll geschehen, lieber Schwager! Kann ich Ihnen auch

mündlich nicht mehr Trost bringen, als ich Ihnen schriftlich mitzutheilen vermag; so wollen wir doch gemeinschaftlich den Tod einer Gattinn und Schwester betrauern, die uns beiden so lieb und theuer ist. Gott wird uns stärken, einen Verlust zu ertragen, für den uns nur das ewige Wiedersehen entschädigen kann. Gern möchte ich Ihnen für die zärtliche Behandlung meiner Schwester, während ihrer letzten Krankheit, noch besonders danken, aber für solche Liebe und Freundschaft ist jeder Dank zu klein.

Morgen gegen Mittag bin ich bei Ihnen, zu Ihrer Unterstützung mit Rath und That bereit. Die Vorsehung verlängere Ihre Lebenstage zum Glück Ihrer hoffnungsvollen Kinder, die ich von Herzen grüße. Rechnen Sie auf meine innigste Theilnahme, und schenken Sie ferner Ihre Freundschaft

Ihrem

Sie liebenden Schwager
Carl Bodenrad.

3. Georg Schneider meldet seinem Freunde den Tod seiner Schwester.

Bisher habe ich Dir, lieber Stephan, nur erfreuliche Dinge geschrieben; allein heute wirst Du eine Nachricht erhalten, die Dich betrüben wird, da mir der Antheil bekannt ist, den Du, nebst Deinen lieben Eltern, an unsern häuslichen Ereignissen nimmst. Meine gute Schwester Helene wurde vor acht Tagen von einem Fieber überfallen, das wir anfangs nicht groß achteten, und gestern — begleiteten wir ihren entseelten Körper zur Ruhestätte. Ihr Tod geht mir sehr nahe. Sie war ein so frommes und liebenswürdiges Mädchen! O, lieber Freund, ich habe ihre Güte oft gemißbraucht, und dies schmerzt mich jetzt doppelt, ob sie mir gleich auf ihrem Krankenbette so aufrichtig verziehen, oder mir vielmehr versichert hat, daß sie nichts zu verzeihen habe. Ich kann mir nichts Peinlicheres denken, als das Unvermögen, unrechte Handlungen wieder gut zu machen! Die frohe Über-

zeugung, alle Sünde, so viel möglich vermieden zu haben, erleichterte meiner seligen Schwester das Sterben. Sie erwartete ihre Auflösung mit aller Ergebenheit in Gottes Willen, und sprach mir und meinen Eltern Trost zu. »Weinet nicht,« sagte sie, »es wird mir wohl werden. Ich gehe ja aus euren Händen, liebe Eltern, in die Hand des besten Vaters!« — Diese Worte brachen uns das Herz. Mit unserm Flehen und Beten wollten wir ihre Sterbestunde zurückhalten, aber Gott nahm die gute Schwester am 22. Mai, Abends, in ihrem 17ten Jahre zu sich. Mein Vater hat mir aufgetragen, Deinen werthgeschätzten Eltern und Dir diesen traurigen Todesfall zu melden, mit dem Wunsche, daß Euch der liebe Gott immer recht gesund erhalten möge.

Lebe wohl und bleibe auch ferner, was Du bisher warest, der theilnehmende Freund Deines

treuen
Georg Schneider.

4. Stephan's Vater antwortet im Namen seines Sohnes dem Vater des Georg Schneider.

Liebster Freund!

Das schwarze Siegel auf dem Briefe Deines Sohnes an meinen Stephan beunruhigte mich so sehr, daß ich es, während seiner noch fortdauernden Abwesenheit, erbrach. Ich setze mich nun, Dir zu antworten. Niemand kann Dein trauriges Loos tiefer empfinden, als ich. Ich fühle mit Dir, welcher Jammer Dein väterliches Herz bei dem Tode einer hoffnungsvollen Tochter beugt, und denke wieder an meinen Kummer, da ich einer lieben Frau und zwei Kindern in so kurzer Zeit die Augen zudrücken mußte. Es wollte kein Trost in mein Herz kommen; aber wie von einem Engel Gottes gestärkt, ging ich nach der Beerdigung des letzten Kindes aus der Kirche, wo unser Herr Pastor in der Predigt eine Geschichte erzählte, die ich auch Dir zum Troste mittheilen will. Ein frommer jüdischer Gesetzlehrer, Rabbi Meier, reisete in Geschäften über Land.

Zwei hoffnungsvolle Knaben, die unter mütterlicher Aufsicht zurückblieben, starben in der kurzen Zeit seiner Abwesenheit an Einem Tage. Mit Thränen benetzt sie die gute Mutter, legt sie beide in Ein Bette, und geht dann ihrem wiederkehrenden Gatten entgegen. Mit unruhiger Miene sagt sie: »Lieber Mann, es gab mir Jemand vor mehren Jahren zwei kostbare Perlenschnüre zum Aufbewahren, und während deiner Abwesenheit forderte sie der Eigenthümer wieder zurück. Ich war voll Unentschlossenheit, was ich thun sollte.« — »Sie ohne Verzug zurückgeben!« war die Antwort. »Gut!« sprach das Weib, »komm und siehe selbst!« Sie führte ihn vor das Bette. — »Siehe, Lieber, was der Herr zurückgefordert hat!« sprach sie. Da schlug der redliche Israelite seine Hände zusammen; eine helle Thräne lief über seine Wangen; aber getrost rief er dann aus: »Der HErr hat's gegeben, der HErr hat's genommen, der Name des HErrn sei gelobet!« —

Gott wird auch Deinen Schmerz lindern, und Dir viel Freude an Deinem Sohne erleben lassen. Hoffentlich gelobst Du, wie auch ich es gethan habe, nun auf das einzige Kind die größte Sorgfalt zu wenden, es zu einem rechtschaffenen Christen zu bilden, und zu einem geschickten, thätigen Geschäftsmanne zu erziehen. Gott segne Dein Bemühen, und tröste Dich und Deinen Sohn. Mit inniger Theilnahme grüßt Dein

treuester Freund.

5. Ein Sohn schreibt seinem Onkel das Ableben seines Vaters.

Hochzuverehrender Herr Onkel!

Mit tiefster Betrübniß erfülle ich die traurige Pflicht, Ihnen das Ableben unsers lieben Vaters, Ihres Bruders, anzuzeigen. Sie wissen, zum Theil noch durch seine eigenen Mittheilungen, daß er bereits seit mehreren Monaten an einem Brustübel litt, welches immer heftiger wurde, aber erst vor drei Wochen gefährlich zu werden drohte. Die Beängstigung nahm immer zu, und gestern Nachmittag, gegen 4 Uhr, erfolgte die Auflösung. Er starb, wie er gelebt hatte, in dem

Glauben an seinen Erlöser, und er äußerte in seinen letzten Stunden mehre Male die freudige Zuversicht, vor dem Throne des Allmächtigen Gnade zu erlangen.

In welche tiefe Trauer meine gute, liebe Mutter und wir sämmtliche Geschwister durch diesen harten Verlust versetzt worden, können Sie sich vorstellen. Nur der Gedanke an Gott, der Alles giebt, und Alles auch wieder nehmen kann, vermag unsern Schmerz zu lindern. Wir wissen, auch Sie haben den Verstorbenen innig geliebt, und auch Sie werden seinen Verlust beweinen. Es ist uns bei unsrer Trauer ein wohlthuendes Gefühl, zu wissen, daß es edle Menschen giebt, die ihn kannten, liebten und jetzt ihn vermissen werden. Meine Mutter empfiehlt sich Ihrer Freundschaft, und eben so bitte ich Sie, uns Allen stets Ihre Liebe zu erhalten.

Ihr
tiefbetrübter, ergebenster Neffe
N. N.

6. An Herrn F. über den Tod seiner Tochter.

Wie groß ist Ihr Verlust, liebster Freund, und wie herzlich beklage ich Sie! Aber wie groß und christlich ist auch Ihre Gelassenheit und Ergebung in den göttlichen Willen; und wie sehr liebe und bewundere ich Sie deßwegen! Herr G. hat mir nämlich Ihren Brief an ihn vorgelesen, und so wie mich der Anfang desselben außerordentlich betrübt hat, so hat mich auch das Ende dieses Briefes wieder gestärkt und getröstet. Wie glücklich sind Sie bei Ihrem christlichen Herzen, und bei der Hoffnung der Religion, der Hoffnung des Himmels! Gott beruhige Ihre Seele ferner, theurer Freund, und lasse Sie das Glück lebhaft empfinden, der Vater einer so frommen und liebenswürdigen Tochter zu sein, die der Herr früh von der Erde in den Himmel rief. Ach Herr, lehre uns täglich bedenken, daß wir zu der Absicht leben, um selig zu sterben! Ich umarme Sie mit Liebe und Hochachtung und bin zeitlebens der Ihrige.

N. N.

Entschuldigungsbriefe.

Wenn man gegen Jemand, dem man Wohlstands-pflichten schuldig ist, irgend eine dieser Pflichten ver-absäumt zu haben glaubt, oder durch Umstände genö-thigt gewesen ist, sie zu unterlassen, so entsteht ein Entschuldigungsbrief. — Man hat dabei die Absicht, den Andern zu überzeugen, daß nicht Mangel an Aufmerksamkeit oder Bereitwilligkeit die Versäum-niß veranlaßt habe, und macht ihn daher mit den vor-handen gewesenen Hindernissen oder sonstigen Umständen bekannt. Hierauf bittet man ihn um Nachsicht und ver-sichert seine Achtung und Willfährigkeit für die Zukunft.

---

1. Entschuldigung wegen unvorsichtig ausgesprochener Reden.

Werthgeschätzter Freund!

Nachdem ich meinem, leider! nur zu oft aufwallen-den heftigen Temperamente die nöthigen Zügel ange-legt, bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß ich mir gestern allerdings mehrere Äußerungen erlaubte, welche nicht allein die Ihnen schuldige Achtung verletzten, sondern auch bei Andern ein nachtheiliges Licht auf Ihre Handlungsweise werfen konnten, und ich erkenne nicht allein dieses so übereilte als unbedachtsame Be-tragen, wie auch mein Unrecht an, daß ich Ihre auf so schonende Weise mir gegebenen Zurechtweisungen nicht beachtete. — Nehmen Sie dieses offene Geständ-niß als einen Beweis an, daß mir meine Unvorsichtig-keit herzlich leid thut, und halten Sie sich meines wärmsten Dankes versichert, wenn Sie mir die Bitte gewähren, keinen nachtheiligen Gebrauch von meiner Unbesonnenheit zu machen. Ich werde mich künftig nach Kräften bemühen, der Heftigkeit meines Tempe-raments Einhalt zu thun, und meine Übereilung wie-der gut zu machen. Entziehen Sie mir deshalb Ihre freundliche Zuneigung nicht, und erlauben Sie mir ferner, mich mit größter Achtung zu nennen

Ihren

ergebenen Freund

N. N.

2.

Liebste Schwester!

Ich will mir nicht die Mühe geben, ungegründete Entschuldigungen hervor zu suchen, sondern meinen Fehler aufrichtig gestehen, und Dir zugleich versprechen, mich nie eines solchen wieder schuldig machen zu wollen. Bemühe Dich doch, ich bitte recht sehr darum, mir die Verzeihung unserer Mutter und Tante zu verschaffen. Nach diesem meinem Versprechen der Besserung wird Dir, wie ich hoffe, dies nicht allzuschwer fallen. Unserer Mutter will ich ganz gewiß mit nächster Post schreiben, denn die heutige wird gleich abgehen. Dies nöthigt mich denn auch, nur noch mit der Versicherung meiner liebevollsten Ehrerbietung an Mutter und Tante zu schließen, und daß ich stets bin

Dein

Dich zärtlich liebender Bruder.

3.

Theuerste Freundinn!

Ich war genöthigt, L. so schnell zu verlassen, daß ich nicht Zeit hatte, auch nur von einem Freunde Abschied zu nehmen. Hätte es in meiner Gewalt gestanden, so würde ich gewiß diese Pflicht nicht versäumt haben, davon sind Sie, wie ich hoffen darf, überzeugt. Wären mir aber auch einige Augenblicke zum Abschiednehmen übrig geblieben, so hätte ich doch Ihnen, da ich Sie so sehr werthschätze, ein mündliches Lebewohl nicht sagen können, weil mir dies ein zu schmerzliches Gefühl verursacht hätte.

Zürnen Sie, Theuerste, also deshalb nicht mit mir. Nie, auch in der weitesten Entfernung, wird mich die Erinnerung an die mit Ihnen verlebten frohen Stunden verlassen. Immerwährend wird Ihr Andenken bleiben in dem Herzen

Ihres

ergebensten Freundes.

4. Entschuldigung wegen langen Stillschweigens.

Werthester Freund!

Was denken Sie wohl von mir, daß ich Ihnen schon so lange nicht geschrieben habe? Alles, was Sie wollen, nur nicht, daß ich aufgehört hätte, Sie zu

lieben und hochzuschätzen. Sie können immerhin sagen, daß ich ein nachlässiger Korrespondent sei; das will ich Ihnen gerne zugeben, aber dafür müssen Sie mir auch mein langes Stillschweigen ohne weitere Umstände verzeihen und alle Schuld auf meine vielen Geschäfte werfen. Die Bitten werden Sie mir um so eher gewähren, da Sie wissen, daß ich auch bei der größten Saumseligkeit im Schreiben doch nie vergesse, an meine Freunde zu denken. Rechnen Sie für die Zukunft darauf, daß unser Briefwechsel nie wieder durch mich unterbrochen werden soll; aber versichern Sie auch mich von Ihrer Seite, daß ich Sie fernerhin als meinen Freund ansehen darf. Ich bin

Ihr
aufrichtiger Freund.

5.

Hochwohlgeborener,
Hochgeehrtester Herr Landrath!

Ew. Hochwohlgeboren haben meinen ältesten Sohn, Johann August, auf morgen, als den 10. August, zur Stellung wegen der Erfüllung seiner Militairpflicht nach N. beschieden. Er ist aber außer Stande, diesem Befehle nachzukommen. Gestern wurde bei dem Aufladen eines Eichstammes sein Fuß so verletzt, daß ich ihn mußte nach Hause fahren lassen. Der herbeigerufene Wundarzt erklärte die Verletzung für sehr gefährlich und äußerte, daß bei sorgfältiger Behandlung und guter Abwartung vielleicht sechs Wochen vergehen könnten, ehe derselbe wieder herum zu gehen im Stande wäre. Ich bitte daher um Entschuldigung wegen des Nichterscheinens meines Sohnes und lege zur Beglaubigung meiner Aussage das ärztliche Zeugniß bei.

Mit der größten Hochachtung verharre ich
Ew. Hochwohlgeboren
gehorsamster Diener.

6.

Hochwohlgeborner,
Hochverehrtester Herr Oberst!

Ew. Hochwohlgeboren bitte ich gehorsamst um Verzeihung, daß ich die Befehle, womit Sie mich zu beehren

die Gewogenheit gehabt haben, nicht eher als jetzt habe ausrichten können. Es sind verschiedene Umstände vorhanden, die mich hoffentlich entschuldigen werden. Die Entfernung des Ortes, woher ich die benöthigten Sachen kommen lassen mußte, und die schlimmen Wege haben die Ankunft derselben so lange verzögert. Ich schmeichle mir aber, daß Ew. Hochwohlgeboren in allem Übrigen mit der Besorgung dieses Geschäfts zufrieden sein und mich in ähnlichen Fällen mit Ihrem geneigten Zutrauen beehren werden, welches ich auf alle mögliche Weise zu erwerben und beständig zu erhalten mich bestreben will. Ich bin mit vorzüglichster Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener.

7.

Wohlgeborner,

Hochverehrter Herr Assessor!

Ew. Wohlgeboren werden mir gütigst verzeihen, daß ich Ihren Auftrag nicht früher besorgt habe. Dringende Geschäfte haben mich genöthigt, diese Sache wider meinen Willen länger als ich dachte aufzuschieben. Auch haben sich mir einige unerwartete Hindernisse bei der Ausführung entgegen gesetzt. Es schmerzt mich, daß ich Ihre Erwartungen in diesem Falle nicht nach Wunsch habe befriedigen können; ich hoffe aber, daß ich zu einer andern Zeit so glücklich sein werde, Ihnen einen genügendern Dienst zu leisten, als ich es jetzt vermocht habe, und soll es für mich jedes Mal das angenehmste Geschäft sein, wenn ich Ihnen in irgend einer Sache nützlich sein kann. Ich empfehle mich deshalb zu fernern geneigten Aufträgen, und bin stets

Ew. Wohlgeboren

ergebenster Diener.

7.

Ich würde die verlangten Sachen längst übersandt haben, wenn gewisse Umstände mich nicht daran gehindert hätten; ich wünsche aber nicht, daß diese Verzögerung Ihr werthes Zutrauen gegen mich vermindern möchte. Ich werde mich bemühen, die Übersendung dieser Sachen so viel wie möglich zu beschleunigen, damit Sie wenigstens keinen Schaden durch das Zurück-

bleiben derselben erleiden. Sie können sich übrigens in jedem Falle auf mein Versprechen verlassen, in sofern die Erfüllung desselben von mir und nicht von andern Dingen abhängt. Ich bin

Ihr

ergebenster N.

8.

Werthgeschätzter Freund!

Sie werden mir verzeihen, daß ich Sie nicht zu der bestimmten Zeit habe besuchen können, wenn ich Sie benachrichtige, daß mein Freund, welcher aus Hamburg zurückgekommen ist, noch einige Tage hier bleiben will; ich bitte Sie also, wo möglich, mich zu besuchen. Das Schiff, an dessen Ankunft Sie zweifelten, soll reich beladen zu Hamburg angelangt sein. Ich empfehle mich Ihnen

bestens und freundschaftlichst.

Abschlägige Antworten.

Briefe von dieser Art erfordern gewiß die größte Aufmerksamkeit des Schreibenden, wenn sie mit dem gehörigen Grade der Schonung, Achtung oder Ehrerbietung abgefaßt sein sollen, die man Freunden oder höhern Personen, an welche man schreibt, schuldig ist.

1.

Hochwohlgeborner,
Hochverehrtester Herr Geheimer-Rath!

Ew. Hochwohlgeboren haben mir vor einigen Tagen wissen lassen, daß Sie wünschten, ich möchte meine Stelle so bald wie möglich antreten; allein wider alles Vermuthen ist mir eine andere Aussicht eröffnet worden, welche so sehr mit meinen Wünschen übereinstimmt, daß ich mich unmöglich überwinden kann, auf dieselbe gänzlich Verzicht zu leisten. Dies nöthigt mich, Ew. Hochwohlgeboren gehorsamst zu bitten, mich meines gethanen Versprechens für dies Mal zu entlassen, ohne mir deswegen Ihre hohe Gewogenheit zu entziehen. Ein naher Verwandter von mir ist aus Ostindien gekom-

men, sein Vaterland und seine Familie noch einmal zu sehen, reis't aber wieder dahin zurück, und ich bin entschlossen, die Reise dahin mit ihm zu machen, wozu ich, außer einer starken Neigung zum Reisen, noch verschiedene andere Beweggründe habe. Mit nochmaliger gehorsamster Bitte um Verzeihung dieses Schrittes verharre ich in größter Hochachtung als

Ew. Hochwohlgeboren

unterthäniger Diener.

2.

Wohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr Justizrath!

Ew. Wohlgeboren Brief habe ich nicht eher, als jetzt, beantworten können. Sie haben mir einen Ihrer Freunde empfohlen, dem ich hier eine Hofmeister= oder Secretairstelle verschaffen soll; da ich aber nicht, wie Sie glauben, in solchen Verbindungen stehe, welche mir dies hätten möglich machen können; so werden Sie es mir verzeihen, daß ich Ihnen in dieser Angelegenheit nicht so, wie ich es wol wünschte, dienen kann. Ich bin Ew. Wohlgeboren indeß für Ihr gütiges Zutrauen sehr verbunden, und werde mich freuen, wenn ich bei irgend einer andern Gelegenheit werde zeigen können, daß ich stets sei

Ew. Wohlgeboren

ergebenster N.

3.

Hochverehrter Herr!

Der Antrag, welchen Sie mir gemacht haben, ist so beschaffen, daß ich denselben wol annehmen möchte, wenn nicht verschiedene Umstände mich nöthigten, ihn jetzt von mir abzulehnen. Allein Sie werden mir dies verzeihen, wenn ich Ihnen Jemand vorschlage, welcher bereitwillig ist, Ihren Antrag unter den vorgeschriebenen Bedingungen anzunehmen. Es ist mein Freund M..., den ich Ihnen für das Geschäft als brauchbar empfehlen kann, und der zugleich einen Brief mit beilegt, worin er sich Ihnen bekannt macht. Mein Freund und ich erwarten nun eine erwünschte Antwort hierauf, und empfehlen uns Ihnen

gehorsamst.

4.

Hochgeehrter Herr!

Ihr Freund hat mir Ihren Brief überbracht, worin Sie mir denselben zur Unterstützung empfehlen. So gern ich auch hierin gefällig sein wollte, so sehe ich doch keine Möglichkeit, den jungen Menschen auf eine anständige Art unterzubringen, weil er sich, wie er selbst gesteht, keiner einzigen Beschäftigung gewidmet hat, die ihn vorzüglich nützlich machen könnte. Ich bedaure ihn um so mehr, da er ein gutes Herz und einen fähigen Kopf zu haben scheint, dem es nur an der rechten Ausbildung fehlt. Am besten wäre es, wenn Sie ihm behülflich sein könnten, daß er in eine solche Lage käme, wo er dasjenige noch erlernte, was er durchaus nöthig hat, um durch irgend eine bestimmte Beschäftigung seine Existenz zu sichern, obgleich die Jahre, welche eigentlich hierzu bestimmt werden, bei ihm verflossen sind. Es thut mir leid, daß ich, nach einer genauern Prüfung, Ihrer Meinung, von der Geschicklichkeit dieses jungen Menschen, nicht beipflichten und also in diesem Falle Ihnen nicht, wie ich es gern thäte, dienen kann; ich wünsche aber, daß sich bald eine andere Gelegenheit ereignen möge, wo ich zeigen kann, wie sehr ich sei

Ihr

bereitwilliger Freund.

5.

Guter August!

Heute kann ich Dir mit dem verlangten Buche nicht dienen, weil ich es einem Freunde auf dem Lande, der mich schon lange darum gebeten hatte, und gestern hier bei mir war, zum Durchlesen mitgegeben habe. Sobald ich es wieder erhalte, soll es Dir zu Diensten stehen. Damit Du aber bis dahin nicht müssig zu sein brauchst, so empfängst Du hierbei ein anderes Buch, welches Du, ohne allen Zweifel, recht lehrreich für Dich finden wirst. Morgen oder übermorgen will ich selbst Dir ein Verzeichniß von allen meinen Büchern bringen, woraus Du Dir jedes Mal eins nach Deinem Belieben wählen kannst. Wenn ich dann nur einen kleinen Zettel, worauf bloß der Titel des Buches und

Dein Name zu stehen brauchen, erhalte, so bekommst Du gewiß, was Du verlangest von

Deinem

Dich liebenden Freunde.

6.

Geehrter Freund!

Ich bedaure von ganzem Herzen, daß ich jetzt nicht im Stande bin, Ihre Bitte um ein Darlehn zu gewähren. Von meinen ausstehenden Capitalien ist mir gegenwärtig keines zurückgezahlt worden, und Sie wissen selbst, daß man in den jetzigen Zeiten nicht leicht neue Capitalien erwerben kann. Man muß jetzt wirklich schon sehr zufrieden sein, wenn man so viel erwirbt, als der tägliche Unterhalt und die nöthigen Abgaben erfordern.

Wäre ich mit so viel baarem Gelde versehen, als Sie zu haben wünschen, so würde ich kein Bedenken tragen, Ihnen damit zu helfen. Ich glaube, daß Sie darein auch keinen Zweifel setzen werden, da Sie die Überzeugung gewonnen haben müssen, daß ich Sie als einen braven Mann schätze, und daß ich mich meinen Freunden gern dienstfertig beweise. Um so mehr thut es mir aber auch leid, daß ich jetzt die Gelegenheit vorübergehen lassen muß, Ihnen einen Beweis meiner aufrichtigen Freundschaft geben zu können.

Übrigens werden Sie von einem Andern das benöthigte Capital leicht erhalten können, da jetzt oftmals in den Wochenblättern und Zeitungen bedeutende Summen zum Verleihen angeboten werden. Mit dem herzlichen Wunsche, daß Sie das, was Sie suchen, bald und unter billigen Bedingungen finden mögen, bleibe ich mit der gebührenden Hochachtung

Ihr

ergebener Freund.

Erinnerungs- oder Mahnbriefe.

Erinnerungs- oder Mahnbriefe müssen mit Bescheidenheit und Höflichkeit abgefaßt werden. Das Wesentliche dieser Art Briefe besteht darin, daß man die Erfüllung der uns schuldigen Verbindlichkeit fordert,

die Gründe dieser Forderung anführt, auch wol die lange Zeit der Nichterfüllung oder Nichtbezahlung des Schuldigen dem Andern zu beherzigen giebt. Ob wir unsere Erinnerungen ernsthaft, nachdrücklich, oder drohend einrichten sollen, das müssen die Umstände lehren, in welchen unsere Schuldner und wir uns befinden. Erinnert der Geringere einen Vornehmen, so sei er vorsichtig; denn bei keiner Gelegenheit stößt man leichter an, als bei dieser.

1.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Hofrath!

Ew. Wohlgeboren waren, als ich vor kurzer Zeit die Ehre hatte, Ihnen meine Aufwartung zu machen, so gütig, mir zu versichern, daß ich mir auf Ihre geneigte Verwendung in Ansehuug meines Gesuchs gewisse Hoffnung machen könnte. Dürfte ich es jetzt wagen, meine Bitte zu wiederholen, und mich aufs neue Ihrer Gewogenheit empfehlen; so würde ich mich gewiß in der Folge bestreben, Ihres Wohlwollens immer würdiger zu werden. Ew. Wohlgeboren werden es mir verzeihen, daß ich Sie schon so bald an Ihr geneigtes Versprechen zu erinnern wage; aber gerade jetzt bin ich Ihrer Hülfe mehr wie jemals benöthigt, und meine gegenwärtige Lage wird das Dringende dieser Bitte entschuldigen. In dieser Hoffnung bin ich mit größter Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

gehorsamster Diener.

2. Ein Gärtner erinnert seinen Herrn an ein ihm gemachtes Versprechen.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr Baron!

Ew. Hochwohlgeboren waren so geneigt, mir bei Ihrem hiesigen kurzen Aufenthalte zu meiner Bildung aus Ihrer Bibliothek folgende zwei Bücher: Germershausens Hausvater und Dietzens Gärtner-Lexikon zu versprechen. Da es mein einziger Wunsch ist, Ihres gnädigen Wohlwollens ganz würdig

zu werden, so wage ich es, mich bei Ew. Hochwohlgeboren gehorsamst in Erinnerung zu bringen; und Sie um die Mittheilung dieser Bücher ganz ergebenst zu bitten. Ich werde solche fleißig lesen und das darin enthaltene Gute bestmöglichst zu benutzen suchen. Ich bin in tiefer Ehrerbietung

Ew. Hochwohlgeboren

unterthäniger Diener

H. Erdbrodt.

3. Ein Schneidermeister bittet den Kammerherrn von S. dringend, ihm für die gelieferte Arbeit die Zahlung einzusenden.

Hochwohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Kammerherr!

So schwer es mir wird, Ew. Hochwohlgeboren an Ihr mir gegebenes Versprechen zu erinnern, so zwingt mich doch die Verlegenheit dazu, in welcher ich mich jetzt befinde. Dieselben versprachen mir, die Ihnen für gelieferte Arbeit überreichte Rechnung schon im verflossenen Oster-Quartale zu bezahlen, entschuldigten sich aber bald darauf, daß es Ihnen unmöglich sei, und vertrösteten mich, daß ich zu Michaelis meine Bezahlung bestimmt erhalten sollte. Michaelis ist ebenfalls vorüber, und ich habe noch immer der Erfüllung Ihres Versprechens vergebens entgegen gesehen. Ich bitte Ew. Hochwohlgeboren daher nochmals dringend um sofortige Bezahlung der mir schuldigen Summe, da ich ganz außer Stande bin, Ihnen länger zu creditiren. Sein Sie überzeugt, wäre ich nicht selbst in der größten Verlegenheit, ich würde es mir zum Vergnügen machen, mein Geld länger bei Ihnen stehen zu lassen, da ich es nicht leicht in sicherern Händen wissen könnte. Ew. Hochwohlgeboren denken zu edel, als daß Sie mich einer Unbilligkeit beschuldigen werden; vielmehr schmeichle ich mir, daß Sie aus meinem zeitherigen Verfahren werden abnehmen können, wie sehr ich wünsche, nicht nur jetzt, sondern auch fernerhin noch sein zu können

Ew. Hochwohlgeboren

ganz gehorsamster Diener

August Nadel.

4. Ein Schuhmachermeister schreibt an den Prediger H. Er wünscht die Bezahlung für die gesandte Schuhmacherarbeit zu haben, ohne sie ausdrücklich zu fordern.

Hochehrwürdiger,
Hochzuverehrender Herr Pastor!

Verzeihen Sie, daß ich durch diese Zeilen mich aus einer lästigen Ungewißheit zu ziehen suche. Am 20sten November vorigen Jahres hatte ich die Ehre, Ihnen eine Partie Schuhmacherarbeit durch den Neustädter Boten zu übersenden. Da ich seitdem nichts von der richtigen Überlieferung derselben gehört habe, besorge ich jetzt fast, daß ein Irrthum in Einhändigung der Arbeit, oder der Bezahlung vorgefallen sein dürfte. Von dieser Ungewißheit wünsche ich befreit zu sein, und nur das ist's, was ich hiermit höflichst erbitte. Ich verbleibe hochachtungsvoll

Ew. Hochehrwürden
gehorsamer Diener.

5. D. erinnert einen Bekannten an sein Versprechen, das ihm geliehene Capital zurück zu zahlen.

Hochgeehrter Freund!

Fragen Sie sich selbst, ob ich nicht die gerechteste Ursache habe, auf Sie zu zürnen. Mehr als drei Mal haben Sie mir bestimmt versprochen, die Ihnen geliehene kleine Summe abzutragen, und nie haben Sie Wort gehalten. Glauben Sie nur, daß ich gewiß nicht so dringend sein würde, wenn ich dies Geld nicht sehr nothwendig gebrauchte. Sie denken wol gar, daß es eine Grille von mir sei, und halten mich vielleicht für reicher, als ich wirklich bin; ich kann Ihnen aber betheuern, daß Sie sich irren. Wüßte ich mir zu helfen, ich würde Sie gewiß mit der Strenge verschonen, der ich nun nicht mehr ausweichen kann. Jene Auswege, von welchen Sie glauben, daß ich mich ihrer bedienen könnte, sind mir unzugänglich. Ich muß Sie also ernstlich auffordern, diese kleine Schuld, von heute an gerechnet, längstens in 4 Wochen an mich zurück zu zahlen, widrigenfalls es mir nicht zur Last gelegt werden darf, wenn Ihre Ehre gefährdet

werden sollte, und Verdrießlichkeiten für Sie daraus entständen. Auch mich würde es sehr kränken, wenn Sie es dahin kommen lassen wollten, daß ein Dritter erfahren müßte, in welchen Verbindungen wir zeither mit einander gestanden haben. Zeigen Sie aber jetzt, daß meine freundschaftliche Vorstellung bei Ihnen gefruchtet hat, so verlassen Sie sich darauf, daß ich immer wieder bereit sein werde, Ihnen neue Gefälligkeiten zu beweisen, damit Sie sehen, daß ich auch ferner noch bin

Ihr

dienstwilliger Freund.

6. Mahnbrief an einen bösen Schuldner, der nicht einmal auf die an ihn erlassenen Briefe geantwortet hat.

Lieber Herr Abo!

Kaum kann ich begreifen, wie es möglich ist, daß Sie auf keinen meiner Briefe, die ich Ihnen seit Jahr und Tag oftmals geschrieben habe, um Sie an Ihre Schuld zu erinnern, geantwortet haben. Ich muß daraus schließen, daß es Ihnen angenehme Empfindungen macht, wenn Sie gemahnt und an Ihre Schulden erinnert werden. Ich versichere Ihnen aber, daß Sie sich sehr irren, wenn Sie glauben, Sie könnten mich noch länger hinhalten. Werden Sie nicht binnen drei Wochen die Zahlung an mich einsenden, die Sie mir auf die Ihnen drei mal zugesandte Rechnung schuldig sind, so können Sie sich darauf verlassen, daß ich einen andern Weg wählen werde, auf welchem Sie zur Erfüllung Ihrer Verbindlichkeit nachdrücklicher angehalten werden. Die Noth bringt mich zu dieser ernsthaften Erklärung. In Erwartung der Gewährung meiner Bitte bleibe ich

Ihr

ergebener N.

7. Ein Kaufmann mahnt an die Bezahlung der von ihm genommenen Waaren.

Wohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr Doctor!

Mit großem Leidweisen habe ich bemerkt, daß Ew. Wohlgeboren schon seit einer geraumen Zeit keine

Waaren mehr für Ihren Bedarf bei mir haben ausnehmen lassen; denn ich kann mir nicht erklären, wodurch ich Ihre Unzufriedenheit könnte verschuldet haben. Da ich nun die Hoffnung aufgegeben habe, die Rechnung vermehrt zu sehen, welche Ew. Wohlgeboren zu berichtigen noch nicht die Güte hatten; so bin ich so frei und lege dieselbe diesem Briefe bei, mit der gehorsamsten Bitte, mir den Betrag derselben gütigst bald zukommen zu lassen. Ew. Wohlgeboren wissen recht wohl, daß ein Kaufmann zur Fortsetzung seines Geschäfts des baaren Geldes nicht entbehren kann, und so werden Sie meine Freiheit mir um so eher verzeihen. In der Erwartung, geneigtes Gehör zu finden, zeichne mich

Ew. Wohlgeboren

gehorsamster Diener.

8. Ein Frauenzimmer erinnert eine Freundinn an die Erfüllung eines Versprechens.

Verehrte Freundinn!

Sie waren so gütig und versprachen mir neulich, als ich mich mit Ihnen in Gesellschaft befand, mir ein Paar neue Mützenmuster schicken zu wollen. Wahrscheinlich haben Sie dies bei Ihren vielen Geschäften wieder vergessen, da ich bis jetzt die versprochenen Muster noch nicht bekommen habe. Ich nehme mir daher die Freiheit, Sie daran zu erinnern, da mir recht viel daran liegt, dieselben möglichst bald zu erhalten. Ich beabsichtige nämlich eine kleine Reise zu meinen Verwandten nach H., und möchte gern in einem hübschen Anzuge erscheinen. Meine Mützen aber, die ich jetzt habe, sind so beschaffen, daß ich mich in denselben nicht wohl mit Ehren außer dem Hause sehen lassen kann. Sie werden mich daher sehr verbinden, wenn Sie je eher je lieber die versprochenen Muster mir übersenden, damit ich mir noch einige Mützen vor meiner Reise danach verfertigen kann. Übrigens bin ich zu jedem ähnlichen Gegendienste bereit und bleibe

Ihre

ergebenste Freundinn.

Rathfragende und rathgebende Briefe.

1. Der Sohn eines kranken Vaters schreibt an den Arzt.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Doctor!

Seit einigen Tagen ist mein Vater kränklich, und sein Zustand fängt an bedenklicher zu werden, als es anfangs das Ansehen hatte. Alles, was er spärlich genießt, schmeckt ihm gallenbitter. Er fühlt Schwere im Kopfe und sehr große Mattigkeit in den Schenkeln. Heute vor 8 Tagen bekam er des Abends auf einmal Schwindel, Erbrechen, wobei etwas grünlicher, zäher Schleim erfolgte, und heftigen Frost, der eine Stunde lang dauerte. Hierauf folgte brennende Hitze und dann ein starker wäss'riger Schweiß. Er schlummerte in der Nacht leise, redete dabei öfters irre, erschrak zuweilen heftig, und war am andern Morgen fast ganz ohne Bewußtsein. Seit jener Zeit liegt mein Vater beständig darnieder. Er sieht bleich und eingefallen aus, mit halbgeschlossenen Augenliedern, ohne eigentlich zu schlafen, hat einen matten, stieren Blick, die Lippen mit einer braunen Kruste, die Zunge mit gelblichem Schleim bedeckt. Der Athem ist abwechselnd bald schnell, bald langsam, der Puls aber immer äußerst schnell. Mein Vater ist 50 Jahre alt, von mittelmäßiger Beleibtheit und sonst von gutem, dauerhaften Körper.

Ew. Wohlgeboren ersuche ich, hiernach den Zustand meines Vaters zu beurtheilen, und durch den Überbringer Ihre Verordnung und heilsame Arznei uns gefälligst zukommen zu lassen. Am liebsten wäre es mir, wenn Sie meinen kranken Vater selbst besuchen wollten. Erlauben Sie mir, Ihnen versichern zu dürfen, daß Sie an meinem Vater einen eben so folgsamen als dankbaren Kranken finden werden.

Mit dem innigsten Vertrauen und mit der größten Hochachtung unterzeichne ich mich als

Ew. Wohlgeboren
ergebensten Diener.
Carl Otto.

2. Der Sohn des kranken Vaters schreibt abermals an den Arzt, und giebt Nachricht von den Wirkungen der verordneten Medicin.

Wohlgeborner,
Hochverehrter Herr Doctor!

Die Güte, mit welcher Ew. Wohlgeboren meine gehorsamste Bitte um Verordnung einiger Arzneimittel für meinen kranken Vater, nicht nur erfüllt, sondern auch meinen Brief schriftlich beantwortet haben, verpflichtet mich zu dem gerührtesten Danke. Ich bin nun so frei, Sie von dem Erfolge zu benachrichtigen. Die Medicin hat mein Vater sogleich genau nach Vorschrift gebraucht, desgleichen auch alle Morgen frisches Wasser statt des Thee's getrunken.

Die Medicin that sogleich merkbar gute Wirkung; von dem Wasser aber, obwol mein Vater nach Ihrer Vorschrift anfänglich nur wenig trank, schien ihm der Erfolg nachtheilig, bis er es einige Mal nach einander genossen hatte. Der verordneten Pillen bedient sich mein Vater täglich zwei Mal. Er fühlt sich nun, Gott sei Dank! um ein Merkliches gebessert. Der Appetit stellt sich wieder ein, die Schwere im Kopfe und die Mattigkeit in den Schenkeln hat sich verloren; auch der Schwindel, das Erbrechen und der Frost läßt nach, und wir hoffen nun zuversichtlich, daß er durch Ihren ferneren gütigen Beistand bald wieder völlig hergestellt sein wird.

Unbegränzt wird meines Vaters Dank und der meinige sein, da wir Ihnen, unter Gottes Hülfe, das neue Leben verdanken. Sobald mein Vater so weit hergestellt ist, eine Reise von 6 Stunden machen zu können, wird er Ihnen mündlich seinen gerührtesten Dank sagen, und dazu den ersten schönen Frühlingstag benutzen. Indeß erlauben mir Ew. Wohlgeboren noch ein oder ein paar Mal schriftlich um fernern Rath für meinen Vater zu bitten, wenn die Arzeneien zu Ende gehen. Mit vorzüglicher Hochachtung nenne ich mich

Ew. Wohlgeboren
gehorsamen Diener.
Carl Otto.

3. Erkundigung bei einem Amtsvogt über die Verhältnisse eines Mannes aus dessen Dorfe.

Geehrter Herr Amtsvogt!

Da ich als Vormund unmündiger Kinder jetzt im Begriff stehe, die Güter derselben zu verpachten, und der Ökonom C. Gerbig, der zuletzt in Ihrem Dorfe sich eine lange Zeit hindurch aufgehalten hat, die Pachtung einzugehen wünscht; so nehme ich mir die Freiheit, Sie mit der Bitte zu belästigen, mir doch einige Auskunft über den genannten Mann zu ertheilen, das heißt, mich so viel als möglich mit seinen Vermögensumständen bekannt zu machen und mir zu sagen, in welchem Rufe er dort gestanden. So weit ich ihn habe jetzt kennen gelernt, gefällt er mir wohl; auch habe ich ihn schon von Mehren, die ihn genauer kennen wollen, loben hören. Da aber die Angelegenheit, in welcher ich mit ihm zu thun habe, von der Art ist, daß ich, um meine Pflicht als Vormund gehörig zu erfüllen, sehr vorsichtig zu Werke gehen muß, so möchte ich gern das Zeugniß eines zuverlässigen Mannes haben, ehe ich den Pacht-Contract völlig abschließe. Ich hoffe, Sie werden mir die Gefälligkeit nicht versagen, da Sie als ein gefälliger Mann überall bekannt sind; auch werde ich Ihnen in jeder Sache, in der ich Ihnen nützlich sein kann, gern wieder dienen. Ich bin mit Werthschätzung Ihr

ergebener N.

4. Ein Vater ertheilt seinem Sohne, der anf die Wanderschaft gehen will, heilsamen Rath.

Deinen Brief, lieber Sohn, in welchem Du mir bekannt machst, daß Du nun Deine Wanderschaft antreten willst, habe ich empfangen und mich über Deinen Entschluß gefreut; denn für einen jungen Menscheu ist es sehr heilsam, wenn er unter fremde Leute kömmt und die Sitten und Gebräuche verschiedener Länder kennen lernt. Er kann sich dann leichter in alle Verhältnisse des Lebens finden, und ist eher im Stande, in seinem Handwerke den Wünschen derer, die Arbeit bei ihm bestellen, Genüge zu leisten, da er durch seine Reisen eine größere Gewandtheit und Geschicklichkeit gewonnen hat.

Leid thut es mir aber, daß ich Dich, guter Sohn, zuvor nicht noch einmal sehen kann. Ich hätte Dir so Vieles zu sagen, was Dir auf Deiner Wanderschaft von Nutzen sein könnte; doch da Du meinst, daß eine Reise zu mir Dich zu weit von Deinem Ziele abbringen würde, so muß ich mich darein ergeben. Gott wird Dich ja hoffentlich wohlbehalten zurückführen, welches mein tägliches Gebet sein wird; dann wird das Wiedersehen mir um so größere Freude bringen, und das Nöthigste von dem, was ich Dir zu sagen habe, will ich Dir jetzt schreiben.

Du bist verständig genug, um zu wissen, daß Du auf Deiner Wanderschaft vor Allem Deine Gesundheit schonen mußt, und ich glaube, daß ich Dir für die Erhaltung derselben keine Regeln weiter vorzuschreiben brauche, da ich dieses schon längst gethan habe, und Du bisher auch darin folgsam warst. Nöthiger scheint es mir, Dich jetzt auf so manches Andere aufmerksam zu machen, dessen Beobachtung Dich vor Anstoß und Verdruß sichern und Dein Lebensglück fester begründen kann.

Wo Du auch hinkommen magst, sei vorsichtig in Deinen Reden, damit man Dich eines Theils nicht für einen Schwätzer halte, der nirgends beliebt ist, und Du Dir andern Theils keine Ungelegenheiten zuziehest. Lerne die Leute erst genau kennen, mit denen Du vertraulich sprechen willst, und nimm Dich auch dann in Acht, tadelnd über Andere und besonders über Staatsangelegenhtiten zu reden, weil Deine Worte leicht weiter gesagt werden können.

Sei überall aufmerksam auf das Thun und Treiben der Menschen, so wirst Du Dir einen reichen Schatz von nützlichen Erfahrungen für Dein ganzes Leben sammeln. Laß Dich aber nicht durch so manches Neue blenden, sondern nimm es nur nach reiflicher Prüfung auf; suche Dir alle Gegenstände deutlich darzulegen, um zu erkennen, ob eine gewisse Verfahrungsart auch an einem andern Orte sich eben so gut anwenden läßt; tadle aber auch nicht Alles, was Deinen Beifall nicht sogleich findet, Du könntest Dich dadurch lächerlich machen, oder Andern wehe thun. Überhaupt sei bescheiden

und gegen Jedermann höflich und freundlich, dadurch wirst Du überall beliebt werden.

Gehest Du bei einem Meister in Arbeit, so bemühe Dich, Deine Kenntnisse zu vermehren und Deine Geschicklichkeit zu vervollkommnen, und sei treu und fleißig.

Überhaupt befleißige Dich einer aufrichtigen Rechtschaffenheit, und bewahre Deine Gottesfurcht. Sei vorsichtig in der Wahl Deines Umgangs und Deiner Freunde; zu liederlichen und ausschweifenden Menschen geselle Dich nicht; nur zu leicht wird man mit hingerissen zu Schlechtigkeiten, wenn man schlechte Menschen zu seiner Gesellschaft wählt. Du wirst überall gute Menschen antreffen, zu diesen halte Dich. So lange Du auf guten Wegen wandelst, wirst Du auch glücklich sein, und in Widerwärtigkeiten einen süßen Trost an Deinem guten Gewissen haben.

Gott gebe, daß diese meine Ermahnungen feste Wurzel in Dir fassen und gute Früchte tragen! Ich hoffe auch, sie sollen nicht vergeblich sein, da Du Dich bisher als einen gehorsamen Sohn bewiesen hast. Beikommenden Louisd'or, Alles, was ich Dir an Geld jetzt geben kann, nimm als einen Beweis unserer Liebe, und hebe ihn als Nothpfennig auf.

Die größte Freude wird es für mich sein, wenn Du unverdorben an Leib und Seele und als ein geschickter Mann wieder kommst. Deine Mutter und Schwester lassen Dir von Herzen eine glückliche Reise wünschen. So vergiß nicht

Deinen

Dich aufrichtig liebenden Vater.

5. Eine Mutter ertheilt ihrer Tochter, die bei einer Herrschaft in Diensten steht, guten Rath.

Die Nachricht, daß Du Dich in Deinem Dienste nicht glücklich fühlst, weil Deine Herrschaft sehr streng ist und Dich oft tadelt, hat mich nicht wenig betrübt, da ich Dich so gern glücklich wissen möchte. Ich sehe auch nicht ein, warum Du es nicht sein solltest, sobald Du selbst es nur ernstlich willst. Deine Herrschaft ist allgemein als brav und rechtschaffen bekannt, und wenn sie streng ist, so ist das sehr heilsam für Dich.

Du wareſt von jeher ziemlich leichtſinnig, und dieſes iſt ein großer Fehler, der Dir wahrſcheinlich auch den Tadel zuzieht, über welchen Du Dich beklagſt. Ändere Dich alſo, dann wirſt Du erfahren, daß Deine Herrſchaft zufriedener mit Dir ſein wird. Überlege ſtets wohl, was Du beginnſt, und vollbringe Deine Geſchäfte mit Bedacht und Sorgfalt. Wenn Du Deine Arbeiten übereilt thuſt, und ſo Manches aus der Acht läſſeſt, ſo verdienſt Du nur zu ſehr eine ernſtliche Zurechtweiſung.

Übrigens ſei beſcheiden und füge Dich willig in die Anordnungen, welche Deine Herrſchaft trifft. Weiſt Du manchmal nicht, wie etwas zu thun iſt, oder wie Du es zu Dank machen kannſt, ſo frage freundlich, wie es Deine Herrſchaft gern hat, und alsdann gieb genau Acht, damit Du nicht mehrmals zu fragen brauchſt. Sei fleißig, reinlich und ordentlich, halte Dich hübſch zu Hauſe, und verweile nicht unnöthig auf der Straße, wenn Du ausgeſchickt wirſt. Thuſt Du dieſes Alles, ſo wirſt Du ſehen, wie lieb Dich Deine Herrſchaft haben wird, und Du wirſt ihr es einmal großen Dank wiſſen, daß ſie ſtreng gegen Dich war, weil ſie dadurch Dein wahres Glück befördert.

Selbſt wenn manches unfreundliche Wort Dir geſagt würde, ohne daß Du es verdienſt hätteſt, ſo trage dieſes mit Geduld, und ſei um ſo gelaſſener, gefälliger und eifriger; dann wird Deine Herrſchaft gewiß auch freundlicher gegen Dich werden, und Du wirſt Dich nicht mehr zu beklagen haben.

Nimm meinen Rath wohl zu Herzen, liebes Kind, und befolge ihn. Du wirſt mir es gewiß einſt Dank wiſſen, daß ich ihn Dir gegeben habe, und ich werde dann auch ruhiger ſein. Ich bleibe mit herzlicher Liebe

Deine
treue Mutter.

6. Es ertheilt Jemand ſeinem Freunde, der über Kränklichkeit klagt, guten Rath.

Du kannſt verſichert ſein, daß ich inniges Mitleid mit Dir habe, da Du, wie Du ſchreibſt, jetzt mit anhaltender Kränklichkeit zu kämpfen haſt und dadurch

gehindert wirst, Dich Deines Lebens zu freuen. Zwar scheint mir Dein Übel keineswegs lebensgefährlich zu sein; aber ich kann mir wol denken, wie lästig und unangenehm es ist, wenn man nicht nach seiner alten gewohnten Weise sich regen kann und so Manches sich versagen muß, was man sonst gern hätte. Doch fasse nur Muth und Hoffnung, Dein Übel kann sich bald wieder geben und Du selbst kannst viel zur Linderung und Entfernung desselben beitragen. Mehr Erholung nach Deinen mühevollen Arbeiten, Vorsicht in der Wahl und Mäßigkeit in dem Genusse der Speisen und Getränke, kann viel zu Deiner Wiedergenesung beitragen. Auch unterlaß nicht, Dir täglich eine Bewegung zu machen.

Wende Dich indeß an einen geschickten Arzt, und befolge dessen Vorschriften genau. Solltest Du auch nicht sogleich Linderung darauf verspüren, so werde nicht ungeduldig; ein Übel, das langsam wuchs, kann auch nicht mit einem Male gehoben werden. Überhaupt ist einem Kranken Geduld sehr anzurathen; wer mit ihr ausgerüstet ist, wird um so eher sein Übel los werden, oder es doch weniger schmerzlich empfinden.

Ich wünsche von ganzem Herzen, daß Du in Kurzem wieder genesen mögest, und daß ich Dich, wenn ich Dich einmal besuche, bei vollem Wohlsein antreffe. Mit liebevoller Theilnahme an Deinem Wohl und Wehe bleibe ich

Dein

treuer Freund.

7. Ein Vater erkundigt sich nach dem Zustande eines Gymnasiums.

Hochehrwürdiger,

Hochzuverehrender Herr Pastor!

Ich habe sehr um Verzeihung zu bitten, daß ich mich in einer Angelegenheit, die mir recht nahe am Herzen liegt, ohne Bedenken an Ew. Hochehrwürden wende. Zu meiner Entschuldigung habe ich nichts anzuführen, als das Zutrauen, welches mir frühere Beweise Ihres Wohlwollens eingeflößt haben, und die Überzeugung, daß mir in meinem Anliegen Niemand aufrichtiger rathen werde, als Sie.

Ich wünschte nämlich meinen ältesten Sohn, Karl, der bis jetzt von einem Hauslehrer unterrichtet worden ist, auf einem guten Gymnasium weiter in den Wissenschaften ausbilden und zur Universität vorbereiten zu lassen. Der Lage nach wäre mir die Studienanstalt in Ihrer Stadt die erwünschteste. Ich möchte aber vorher wissen, in welchem Zustande dieselbe ist, und ob daselbst junge Leute in wissenschaftlicher, moralischer und physischer Hinsicht auch gut versorgt sind. Ferner, wie hoch sich das Honorar für die Lehrer jährlich belaufe, auch, um welchen Preis mein Karl jährlich in einem anständigen Hause Kost und Wohnung erlangen und sauber in der Wäsche unterhalten werden könne.

Um gefällige Auskunft über diese Fragen bitte ich Ew. Hochehrwürden recht angelegentlich. Von der Beantwortung derselben wird meine Entschließung abhängen.

Bin ich im Stande, die Bemühung, welche ich Ihnen verursache, durch Gegendienste zu erwiedern, so erwarte ich Ihre Befehle. Immer werde ich es mir zu einer sehr theuren Pflicht machen, Ihnen zu beweisen, wie sehr ich bin

Ew. Hochehrwürden

gehorsamster Diener.

8. Einem Freunde wird gerathen, von seinem Gesuche um ein Stelle abzustehen.

Werthester Freund!

Sie wissen, daß die Stelle, auf welche Sie Ihr Augenmerk gerichtet hatten, längst versagt ist. Sie würden daher Mißfallen erregen, wenn Sie fortfahren wollten, sich darum zu bewerben. Allerdings hatten Sie die gerechtesten Ansprüche darauf; leider aber müssen diese dem Wohlwollen des Herrn Ministers für Herrn L. weichen. Hätte er Sie so genau gekannt wie diesen, so würden Sie der Glückliche gewesen sein. Mein Rath ist nun, daß Sie freiwillig abstehen, und sich aus dem Opfer, das Sie bringen, ein Verdienst machen, damit er auch Sie liebgewinne. Suchen Sie Gelegenheit, den Herrn Minister zu sprechen, unterwerfen Sie sich, ohne Unmuth zu äußern, seinen Verfügungen und

überlassen Sie Ihr Schicksal seinen Händen. Auf solche Art allein können Sie sich den Weg zu Ihrem künftigen Glücke bahnen. Ergebung, Geduld und Standhaftigkeit ist alles, was ich Ihnen vor der Hand rathe. Was ich zur Erfüllung Ihrer Wünsche beitragen kann, das geschieht gewiß. Leben Sie wohl und behalten Sie stets lieb Ihren

ergebenen Freund.

9. Ein Vater erholt sich Raths bei einem erfahrnen Freunde, in Betreff seines zur Conscription berufenen Sohnes.

Theuerster Feund!

Vor einigen Tagen bin ich von dem hiesigen Stadtmagistrate aufgefordert worden, meinen Sohn Theodor, der, wie Ihnen bekannt sein wird, sich schon seit seinem 15ten Jahre in München befindet, wo er die Goldarbeiterkunst erlernt, in Zeit von einem Monate zur Conscription zu stellen. Ich habe versprochen, ihm deshalb zu schreiben, und werde es auch thun; vorher aber wollte ich den Rath einiger erfahrnen Freunde einholen, und besonders Sie, mein Theuerster, um Ihr Gutachten bitten, weil Sie sich einst, so viel ich mich erinnere, in gleicher Verlegenheit befunden haben.

Wenn mein Sohn Neigung zum Kriegsdienste fühlt, so werde ich ihn fürs erste nicht abrathen, ihr zu folgen, denn es ist, nach meinen Ansichten, ein schöner und edler Beruf, für das Vaterland zu streiten. Bezeigt er aber keine Lust, so entsteht die Frage, ob er besser thun werde, wenn er sich dort einen Stellvertreter kauft. Über diesen Fall, theuerster Freund, wünschte ich Ihren Rath zu vernehmen. Sagen Sie mir aufrichtig, was Sie in meiner Lage thun würden, und zwar sobald es Ihnen möglich ist, weil, wegen der weiten Entfernung meines Sohnes, keine Zeit zu verlieren sein wird. Für Alles, was Sie mir hierüber eröffnen, werde ich Ihnen zu innigem Danke verpflichtet sein. In Erwartung Ihrer freundschaftlichen Antwort bin ich mit bekannter Achtung

Ihr

Sie verehrender Freund.

Kleine Aufsätze.

A. Schuldverschreibungen.

1. Gewöhnlicher Handschein.

Ich Endesgenannter urkunde und bekenne hierdurch für mich und meine Erben, daß ich zu besserer Einrichtung meiner Handelsgeschäfte Dato Eintausend Thaler in grobem Courant baar vom Herrn Karl König, Gastwirth hieselbst, zinsbar empfangen habe; entsage daher dem Einwande des nicht erhaltenen Geldes feierlich und wohlbedächtig, und verpflichte mich zugleich, vorbesagte Summe der Eintausend Thaler Cour. gedachtem Herrn Gläubiger, oder seinen Erben, oder einem andern rechtmäßigen Inhaber gegenwärtiger Obligation, von heute an über sechs Monate, mit zwei Procent Zinsen, ohne alle Widerrede und Unkosten in empfangener Münzsorte wieder zu bezahlen; unter Verpfändung meines gegenwärtigen und künftigen Mobiliar- und Immobiliar-Vermögens, so viel dazu vonnöthen ist.

Zur Bestätigung dessen ist dieses von mir eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

So geschehen E., den 19. Juli 1839.

(Siegel.) Ludewig Marschall,
Weißgerbermeister.

2. Eine verbürgte Schuldverschreibung.

Nachdem uns Endesunterschriebene Herr Gottlieb Lange allhier für Zweihundert Thaler Preußisch Cour. gute und untadelhafte Waare auf Credit anvertrauet hat; so bekennen wir solches hiemit und versprechen Beide für Einen und Einer für Beide, mithin im Ganzen, und unter Bürgschaft des Herrn J. Gutwillig hieselbst, vorbenannte 200 Thaler Preußisch Courant in nächstkünftiger Michaelis-Messe an den Herrn Gläubiger dankbar und ohne Vorbehalt baar zu entrichten.

Geschehen Barmen, den 19. Juli 1839.

Ferdinand Sack.
Christine Sack, geborne Ricke.

Auf Nachsuchen des Herrn Ferdinand Sack und seiner Ehegenossinn Christine Sack, gebornen Ricke, hieselbst, verbürge ich mich mit meiner sämmtlichen Habe und meinem sämmtlichen Vermögen für die richtige Bezahlung der in vorstehendem Schuldschein von ihnen dem Herrn Gottlieb Lange allhier verschriebenen Summe von zweihundert Thalern Preußisch Cour., und leiste, im Fall sie zur Verfallzeit mit der Bezahlung säumig wären, Zahlung an ihrer Statt.

So geschehen wie oben, den 19. Juli 1839.

Johann Gutwillig.

3. Schuldschein mit Unterpfand.

Zwanzig Thaler Preußisch Cour. habe ich von Herrn Jakob Brüher auf ein Jahr, von heute an gerechnet, zu 5 Procent Zinsen gegen Unterpfand richtig empfangen. Mein Unterpfand besteht in einer goldenen, feingliedrigen, zwei Ellen langen Halskette, 24 Thaler an Werth, und in einer silbernen zweigehäusigen Uhr, 8 Thaler an Werth, welche beiden Stücke in einer mit meinem Petschafte versiegelten Schachtel sich befinden. Sollte ich zur gesetzten Zeit nicht bezahlen können, so bekommt mein Herr Gläubiger nach halbjähriger Nachsicht das Recht, genannte Unterpfänder an den Meistbietenden zu verkaufen und von dem gelöseten Gelde sich bezahlt zu machen, und verspricht, mir den etwaigen Überschuß auszuzahlen.

Jena, den 20. Juli 1839.

August Leicht.

Gegenschein des Pfänderleihers.

Ich Endesunterzeichneter bekenne hiermit, daß ich gegen mein Darlehn von 20 Thalern Preußisch Cour. zu 5 Procent Zinsen auf ein Jahr von Herrn August Leicht

eine goldene, feingliedrige, zwei Ellen lange Halskette, 24 Thaler, und

eine silberne, zweigehäusige Uhr, 8 Thaler an Werth,

beides in einer mit seinem Petschafte versiegelten Schachtel bekommen habe. Sollte zu der bestimmten Zeit und nach halbjähriger Nachsicht die Einlösung nicht

erfolgt sein, so werde ich mich durch den Verkauf der Pfänder an den Meistbietenden bezahlt machen, und den etwaigen Überschuß dem Herrn Schuldner redlich zustellen.

Jena, den 20. Juli 1839.

Jakob Brüher.

B. Quittungen.

1. Quittung über eine abgetragene Schuld.

Endesunterzeichneter bekennt hiermit, daß er von Herrn August Ferdinand Geier das demselben vorgestreckte Darlehn von 60 Thlr., schreibe sechszig Thalern Preußisch Courant, mit den gebührenden Interessen richtig zurückgezahlt bekommen hat, und begiebt sich aller weitern Ansprüche.

Rengelshausen, den 20. Juli 1839.

Johann Wetterhahn.

2. Quittung über das für gelieferte Arbeit empfangene Geld.

Von des Herrn Oberforstmeisters von Winterbusch Hochwohlgeboren sind mir Endesunterschriebenem funfzig Thaler, als der Betrag meiner Rechnung vom heutigen Tage, bezahlt worden, worüber dankbarlich quitirt

Herrhausen, den 20. Juli 1839.

Heinrich Göhmann, Schuhmachermeister.

3. Quittung über Interessen für ein Capital auf Hypothek.

Ein und vierzig Thaler halbjährige Interessen, von Ostern bis Michaelis 1839, in Conv.-Münze, (oder: in Preußisch Cour., Louisd'or u. s. w.) habe ich vom Herrn Anton Sauertag für das auf sein Haus hypothekarisch versicherte Capital von 2050 Thaler Conv. Mz. richtig erhalten und quitire über den Empfang hiermit.

Fränke, den 20. Juli 1839.

Zacharias Reineke.

4. Quittung über eine Summe, die durch einen Dritten ausgezahlt worden ist.

Für Rechnung des Herrn Majors von Aschersleben Hochwohlgeboren sind mir heute von dem Kaufmann Herrn August Langenfels allhier Einhundert Thaler in grobem Courant ausgezahlt worden, über deren baaren und richtigen Empfang ich dankbar quittire

Lüneburg, den 20. Juli 1839.

Georg Lilienfeld,
Sattlermeister.

5. Depositen-Schein über Geld.

Ich bekenne hiermit, daß ich von Herrn Johann August Lange, bei dessen Abreise von hier, einen Beutel mit 100 Thalern, schreibe einhundert Thalern, Conventions-Münze in Verwahrung genommen habe, und verspreche, dieses mir anvertraute Geld bis zu dessen Zurückgabe so viel als möglich zu sichern, ohne jedoch auf den Fall von unglücklichen Ereignissen, die nicht in meiner Macht stehen, für dasselbe zu haften

Hahausen, den 20. Juli 1839.

Robert Bergmann.

6. Tilgungs- oder Mortificationsschein

ist ein solcher Schein, um zu erklären, daß die jetzt nicht vorhandene, oder verloren gegangene Schuldschrift, welche zurückgegeben werden sollte bei Abtragung der Schuld, durch diesen Schein ersetzt wird, daß dieselbe, sobald sie etwa wieder aufgefunden würde, an den Schuldner ausgeliefert werden soll. Zum Beispiel:

Unter heutigem Dato sind mir von dem Herrn Karl Krahmann, in Salitz, Zweihundert Thaler nebst den Zinsen zurückgezahlt worden, was ich hiemit quittirend bescheinige. Die Schuldschrift, welche sich nicht auffinden läßt, erkläre ich hiermit für ungültig, und verspreche, im Fall sie sich wiederfindet, dieselbe einzuhändigen.

Lingen, den 20. Juli 1839.

Karl Hase.

C. Contracte oder Verträge.

1. Bau-Contract.

Über den Aufbau eines neuen Stallgebäudes für den Schmiedemeister Anton Heinrich Reif allhier ist zwischen ihm und dem hiesigen Zimmermeister Adolph Rudolph Eicke heute folgender Vertrag zu Stande gekommen.

Der Zimmermeister A. R. Eicke übernimmt den Aufbau und die völlige Herstellung des genannten Gebäudes, nach dem diesem Contracte beigelegten Risse und Anschlage, für die von beiden Theilen festgesetzte Summe von 280 Thalern Preußisch Cour., unter der Bedingung, daß die eine Hälfte dieser Summe, nämlich 140 Thaler Cour., ihm vor dem Beginne des Baues zur Anschaffung des nöthigen Materials, die andere Hälfte aber erst nach völlig beendigtem und anschlagsmäßig befundenem Bau ausgezahlt werden soll. Dabei verpflichtet er sich, gutes und taugliches Baumaterial, als Holz, Steine und sonstiges Zubehör, zu liefern, den Bau spätestens in vier Wochen zu beginnen und ihn bis Michaelis dieses Jahrs zu vollenden.

Dagegen verspricht Meister A. H. Reif, die festgesetzte Summe von 280 Thalern Courant in den bestimmten beiden Terminen richtig zu bezahlen, unter der Bedingung, wenn der Bau, nach seiner Vollendung, von Sachverständigen für gut und tüchtig erklärt werde.

Daß dieser Vertrag in allen Bedingungen gewissenhaft von beiden Theilen gehalten werden soll, mit Entsagung aller Einwendungen und Ausflüchte, bekräftigen Beide durch ihre eigenhändige Namensunterschrift.

Billerbeck, den 22. Juli 1839.

Anton Heinrich Reif, Schmiedemeister.
Adolph Rudolph Eicke, Zimmermeister.

2. Lehr-Contract.

Nachdem Herr Joachim Ferdinand N. in P. sich auf Bitte des Herrn Ludewig Wilhelm A. in D. geneigt erklärt hat, den ältesten Sohn des Letztern in seine Handlung in die Lehre zu nehmen; so ist zwischen Beiden Folgendes verabredet worden:

1) Verpflichtet sich Herr A. für seinen Sohn, Wilhelm A., daß derselbe vom 1sten Mai dieses Jahrs an bis Ende April 1844, mithin fünf auf einander folgende Jahre, Herrn N., seinen Erben und deren Nachfolgern, als ein rechtschaffener Lehrling dienen, die ihm aufgetragenen Geschäfte unverdrossen und mit allem Fleiß ausrichten, nichts veruntreuen oder zum Nachtheil seines Herrn Prinzipals an Andere verrathen, sondern vielmehr allen Schaden ab- und jeden Nutzen zuzuwenden suchen solle, so viel in seinen Kräften steht.

2) Verbürgt sich Herr A. für die Treue und Ehrlichkeit seines Sohnes mit seinem ganzen Vermögen, und verspricht, den Schaden, welchen derselbe durch Nachlässigkeit und erwiesene Untreue wider Vermuthen seinem Herrn zufügen sollte, unweigerlich zu ersetzen.

3) Wird Herr A. während der fünf Lehrjahre für eine anständige Kleidung seines Sohnes sorgen, und Einhundert Thaler Lehrgeld, die Hälfte gleich bei dem Eintritt in die Lehre und die andere Hälfte am Ende des letzten Lehrjahres, für ihn entrichten.

4) Dagegen verspricht Herr N., vorbesagten Wilhelm A. zu seinem Lehrling in seine Handlung aufzunehmen, ihm den erforderlichen Unterhalt an Speise, Trank und Wohnung zu reichen, ihn in allen Handelsgeschäften seines Hauses wohl zu unterrichten und dazu anzuführen, zu allem Guten zu ermahnen, und ihm, nach zurückgelegten Lehrjahren und bewiesener guter Aufführung, als Handlungsdiener durch Empfehlungen beförderlich zu sein.

Dieser Contract hat seine Verbindlichkeit bis Ende des fünften Lehrjahres. Zu dessen Sicherheit haben beide Contrahenten denselben doppelt ausgefertigt, eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

So geschehen Pyrmont, den 3. April 1839.

(Siegel.) Joachim Ferdinand N.
(Siegel.) Ludewig Wilhelm A.

Noch ein Lehr-Contract.

Der hiesige Maurermeister Karl August Mörtelbauer ist gesonnen, seinen Sohn Georg Ludewig dem Tischlermeister Heinrich Höwel in die Lehre zu geben,

worüber Beide folgende Puncte verabredet und unwiderruflich festgesetzt haben:

Tischlermeister Höwel verspricht, den jungen Mörtelbauer drei Jahre lang nach Pflicht und Gewissen in seiner Profession zu unterrichten; auch demselben, in sofern er Lust und Geschick dazu zeigt, Anleitung im Zeichnen zu geben, soweit dies ein Tischler zu verstehen braucht; nach Verlauf der drei Lehrjahre ihn lossprechen zu lassen, und sodann zu dessen weiterm Fortkommen in der Fremde behülflich zu sein. Das Lehrgeld bestimmt Meister Höwel auf 24 Thaler Preußisch Courant.

Meister Mörtelbauer bezeugt zu diesen Pnncten seine gänzliche Zufriedenheit, und versteht sich auch zu den verlangten 24 Thalern Lehrgeld. Damit aber die Entrichtung desselben ihm nicht zu schwer falle, so bedingt er sich aus, es auf die Art abtragen zu dürfen, daß die Hälfte davon sogleich beim Einschreiben seines Sohnes, sodann 6 Thlr. nach 1½ Jahren, und die letzten 6 Thlr. gleich nach Verlauf der Lehrzeit erlegt werden.

Aus Rücksicht alter Bekanntschaft ist Meister Höwel damit zufrieden, und will nur noch hinlängliche Entschädigung, wenn der Sohn des Meisters Mörtelbauer das ihm überlassene Handwerksgeräth muthwillig und vorsätzlich verderben, oder gar verlieren sollte, von dem Vater desselben versprochen haben; in welchem Falle auch Meister Mörtelbauer billige Schadloshaltung zusagt, so wie Letzterer ebenfalls die Kosten des Einschreibens und Lossprechens seines Sohnes trägt.

Über diesem Contract wollen beide Theile treulich und redlich halten, und bestätigen solchen hiermit durch ihre eigenhändige Namensunterschrift.

Lutter, am 24. Juli 1839.

Heinrich Höwel.
Carl August Mörtelbauer.
J. G. Unterfeld, Zunftvorsteher,
als Zeuge.

3. Mieth- oder Pacht-Contract wegen eines Hauses.

Zwischen uns Untenbenannten, namentlich mir, dem Bäcker Johann Ernst F., und mir, dem Geheimen

Schatzsecretair Ferdinand August L., ist am heutigen Tage wegen meines, des Erstern, an der großen Schmiedestraße unter № 8 belegenen Wohnhauses, nachstehender Mieth-Contract gehörig verabredet und geschlossen:

1) Ich, der Bäcker Johann Ernst F., als Vermiether, überlasse an den Geheimen Schatzsecretair, Ferdinand August L., als Miether, mein oben bezeichnetes Wohnhaus mit Hintergebäuden, Hof und Stallungen, überall nichts davon ausgenommen, auf zehn nach einander folgende Jahre, vom 1. October gegenwärtigen Jahres an gerechnet, also und dergestalt, daß der Herr Miether solches selbst bewohne, jedoch auch Theile dieses Wesens an Andere nach seinem Gefallen vermiethen könne, gegen einen jährlichen Miethzins von vier und achtzig Thalern Preußisch Courant.

2) Dagegen verspreche ich, der Geheime Schatzsecretair Ferdinand August L., als Miether, dem Herrn Vermiether vorbeschriebenen Miethzins zu vier und achtzig Thalern Preuß. Cour. jährlich, in halbjährigen Antheilen, nämlich am 1sten October und 1sten April jeden Jahres, baar und prompt zu entrichten

3) Ich, der Vermiether, trage die auf meinen vorbeschriebenen Gebäuden haftenden öffentlichen Lasten und Abgaben; es wird zwar der Herr Miether solche, wenn sie fällig sein werden, gütigst entrichten, mir aber am Schlusse eines jeden halben Jahres in Rechnung bringen, und soll solche Auslage als gute Zahlung von mir angenommen werden.

4) Verspreche ich, der Vermiether, das Haus und Zubehörungen in Dach und Fach, an Thüren, Riegeln, Schlössern und Fenstern ganz, fest, ordentlich und gereinigt an den Herrn Miether zu überliefern; dagegen verpflichte ich, der Miether, mich, solches die Miethzeit über also zu erhalten, nichts davon zu beschädigen, und am Ende in eben so gutem Zustande wieder abzuliefern.

Sollte hingegen, ohne des Herrn Miethers Schuld, etwas an den Gebäuden schadhaft werden, so wird der Herr Miether mir, dem Vermiether, solches ohne Zeitverlust anzeigen, auf meine Anweisung die erforderlichen Reparaturen besorgen und die Ausgabe dafür mir bei Entrichtung des nächsten Miethzinses als Zahlung

anrechnen. Die kleinen Ausbesserungen an Öfen, Thüren, Fenstern ꝛc. übernimmt der Herr Miether für seine eigene Rechnung; und endlich

5) Wird von mir, dem Vermiether, dem Herrn Miether zwar hiermit freigestellt, in den Gebäuden auf seine Kosten solche Einrichtungen zu machen, wie er es seiner Bequemlichkeit und seinen Bedürfnissen angemessen findet; doch versteht es sich von selbst, daß es nur solche Einrichtungen sein dürfen, durch welche die Gebäude nicht beschädigt werden. Ferner macht sich der Herr Miether verbindlich, für den Schaden, den die etwaigen Mitbewohner des Hauses den Gebäuden zufügen möchten, einzustehen, damit mir, dem Vermiether, kein Nachtheil daraus erwachse.

Diesen Contract haben beide Theile wohlbedächtig verabredet und geschlossen, wollen an denselben ohne Vorbehalt und Ausflucht buchstäblich gebunden sein, und haben zu gegenseitiger Sicherheit denselben zwei mal ausgefertigt, eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

So geschehen Harburg, den 24. Juli 1839.

(Siegel.) Johann Ernst F.
(Siegel.) Ferdinand August L.

Noch ein Mieth-Contract.

Wir Endesunterschriebene haben heute folgenden Mieth-Contract mit einander abgeschlossen:

Conditor Kramer vermiethet in seinem Wohnhause das obere Stockwerk an den Herrn August Silberberg, so, daß demselben eine Stube, drei Kammern, eine Küche, ein Platz im Hofe zur Holzniederlage, wie auch ein Theil des Kellers zum freien Gebrauch, gegen 20 Rthlr. jährlichen Miethzins vom 1. August d. J. an gerechnet, eingeräumt wird; jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, bei dessen Auszuge Alles wieder in demselben Zustande zu hinterlassen, wie es angetroffen wird.

Ich, der Miether, nehme dies Alles an, und verspreche, den Miethzins in halbjährigen Zahlungen, nämlich den 1sten August und 1sten Februar jeden Jahrs richtig abzutragen; auch alle kleinen Reparaturen in den mir vermietheten Zimmern, z. B. Fensterscheiben-Einsetzen, Weißen ꝛc. zu übernehmen, nicht

weniger Alles ordentlich und reinlich zu erhalten; jedoch hat der Herr Vermiether den durch Unglücksfälle etwa verursacht werdenden Schaden allein zu tragen, womit auch derselbe vollkommen zufrieden ist.

Gegenwärtiger Contract wird auf drei Jahre geschlossen, und geht demnach mit dem 1sten August 1842 zu Ende. Jeder Theil, der nach Verlauf dieser Zeit eine Abänderung vorzunehmen gesonnen sein sollte, ist verbunden, ein Vierteljahr vor dem Ablaufe des dritten Jahrs dem Andern die Miethe aufzusagen.

Solches wollen und halten wir mit wohlbedächtiger Begebung aller Ausflüchte. Dieser Contract ist auch, zur Vermeidung aller Irrungen, mit unsern beiderseitigen Unterschriften und Siegeln bekräftigt, doppelt ausgefertigt und Jedem von uns ein Exemplar eingehändigt worden.

So geschehen Hannover, am 24. Juli 1839.

(Siegel.) Franz Wilhelm Kramer.
(Siegel.) August Silberberg.

D. Gegenverschreibung (Revers).

Aus nachbarlicher Freundschaft hat mir Unterzeichnetem mein Nachbar, Herr David Ludewig Eichhorn, zu einiger Erleichterung für mich, meine Familie und meine Dienstboten, einen Durchgang durch den bei seinem Hause belegenen Garten unter der Bedingung gestattet, daß ich, meine Familie und meine Dienstboten keinen andern Weg durch diesen seinen Garten, als den bereits gebahnten, nehmen, selbigen auf keine Weise, weder mit einem Schiebekarren oder irgend einem andern Fahrzeuge, es mag Namen haben wie es wolle, befahren, eben so wenig auf demselben reiten, auch keine Pferde oder anderes Vieh durchführen, insbesondere aber das Gras schonen und uns an den Bäumen, welcher Art sie sein mögen, nicht vergreifen, noch weniger beschädigen sollen; welcher Übereinkunft treulich nachzuleben ich mich hierdurch für mich und die Meinigen verbindlich mache. Damit nun aber aus dieser Begünstigung meinem Nachbar, Herrn David Ludewig Eichhorn, in der Folgezeit kein Nachtheil irgend einer Art erwachsen möge, so

erkläre ich hierdurch ausdrücklich und verpflichte mich, daß weder ich, noch meine Erben, noch irgend ein künftiger Besitzer meines Hauses, diese Begünstigung der Verjährung unterziehen, noch sonst für ein ihm zustehendes Recht halten solle; sondern vielmehr Herr D. L. Eichhorn diese Erlaubniß nach seinem Willen und Gefallen, wie und wann er wolle, ohne einigen Einspruch und Widerrede von unserer Seite, wieder aufheben könne. Zu mehrer Sicherstellung habe ich diesen Revers eigenhändig unterschrieben und mit meinem Petschafte besiegelt.

Kirchberg, den 26. Juli 1839.

(Siegel.) Wilhelm Müller.

E. Abtretungsschein (Cession) über ein Capital.

Hierdurch bekenne ich, daß ich ein bei Zacharias Carl Jerig in Bernau stehendes Capital von 200 Thlr. Preußisch Courant an meinen Bruder Joachim Ernst Ziegler in Baumwalden abgetreten und ihm den am 18ten November 1834 darüber ausgefertigten Schuldschein mit allen Rechten eingehändigt habe. Daß dieses mit Vorwissen und Zustimmung des genannten Schuldners geschehen sei, wird dieser durch seines Namens Unterschrift hierunter bescheinigen.

Weizenfeld, den 27. Juli 1839.

Carl Friedrich Ziegler.

Zur Bestätigung vorstehender Abtretung

Bernau, den 27. Juli 1839.

Zacharias Carl Jerig.

F. Vollmachten.

1. Vollmacht, Geld in Empfang zu nehmen.

Ich Endesgenannter ertheile hiedurch Herrn August Specht Vollmacht, diejenigen 60 Thlr. Preuß. Courant, welche mir Herr Ludewig Helm in Adelsberg schuldig ist, und worüber mir derselbe einen Schuldschein eingehändigt hat, in Empfang zu nehmen, ihm darüber zu quittiren, den Schuldschein zurück zu geben, und Alles zu verrichten, was ich zu thun verbunden wäre, um

meinen genannten Schuldner sicher zu stellen. Daß dieses mein ernster Wille sei und daß ich mich daher auch aller Ausflüchte begebe, bezeuge ich durch meines Namens Unterschrift und durch Beidruckung meines Siegels.

Naumburg, den 27. Juli 1839.

(Siegel.) Theodor Walter.

2. Vollmacht zur Vollbringung von Geschäften.

Da ich Endesunterzeichneter durch Kränklichkeit verhindert werde, die bevorstehende Michaelis-Messe zu Leipzig in eigener Person zu besuchen und meine Geschäfte daselbst zu verrichten; so habe ich Herrn August Thiele, Kaufmann hieselbst, den Auftrag gegeben, an meiner Statt die vorkommenden Geschäfte in dieser Messe zu besorgen. Ich ertheile ihm daher hierdurch Vollmacht, in meinem Namen zu kaufen und zu verkaufen, Contracte zu schließen und Wechsel einzukassiren, auszustellen und zu bezahlen. Zugleich verpflichte ich mich, ihn wegen der Kosten, die er in meinen Geschäften haben wird, völlig schadlos zu halten, und ihn wegen etwaigen Schadens, der für mich aus seinen Verhandlungen entstehen könnte, nicht zur Verantwortnng zu ziehen. Dieses bezeuge ich durch eigenhändige Namensunterschrift und durch Beidruckung meines Siegels.

Hermannswald, den 28. Juli 1839.

(Siegel.) Albert Probst.

G. Zeugnisse (Atteſtate).

1. Zeugniß für einen Verwalter.

Vorzeiger dieses, Herr Karl Hanke aus N. der seit dem 29sten Juli 1835, also volle vier Jahre, als Verwalter auf meinem Gute hieselbst angestellt gewesen, wird hiermit wegen veränderter Verhältnisse, auf sein Ansuchen, seiner zeitherigen Verpflichtungen entbunden. Derselbe hat sich in oben bemerkter Zeit nicht allein als wohlunterrichteter und erfahrner Ökonom, sondern auch in allen Geschäften umsichtig, brauchbar, gewissenhaft

und thätig bewiesen, so daß ich jederzeit vollkommene Ursache hatte, mit ihm zufrieden zu sein; so wie auch gegen sein sittliches Verhalten durchaus nichts einzuwenden ist.

Vorstehendes bestätige ich mit eigenhändiger Unterschrift und Beidruckung meines Siegels.

Eisdorf, den 29. Juli 1839.

(Siegel.) Friedrich Stahl,
Gutsbesitzer.

2. Zeugniß für einen aus dem Dienste gehenden Gärtner.

Vorzeiger dieses, Wilhelm Wille aus Lauenberg, hat bei mir seit sechs Jahren als Gärtner in Diensten gestanden. Ich fühle mich verpflichtet, ihm ein gutes Zeugniß über seine Geschicklichkeit sowohl, als auch über seine erwiesene Treue und Redlichkeit zu geben. Nicht minder hat er sich auch jederzeit während seiner Dienstzeit sittlich, fleißig, höflich und willig betragen; weshalb ich ihn Allen und Jeden nach seiner zeitherigen Aufführung aufs angelegentlichste empfehlen kann, indem er nur wegen seiner fortdauernden Kränklichkeit jetzt meinen Dienst verlassen muß.

Pyrmont, den 30. Juli 1839.

Bernhard Meyer.

3. Zeugniß für einen Bedienten.

Daß sich Jakob Reinhard Eberwein aus Dillenstedt, der seit neun Jahren in meinen Diensten gewesen ist, stets treu, arbeitsam, gehorsam und willig betragen hat, darüber kann ich ihm dieses Zeugniß gewissenhaft ausstellen. Ich hätte ihn gern noch länger in meinem Dienste behalten, wenn nicht Familienverhältnisse ihn nöthigten, mich zu verlassen. Zu seinem fernern guten Fortkommen ertheile ich ihm dieses Zeugniß über seine zeitherige Aufführung.

Seesen, den 31. Juli 1839.

August Karl Koch.

H. Haushaltungs-Register.

Die Haushaltungsrechnungen sind ein wichtiger Gegenstand des Hausstandes, deshalb muß auch der Hausherr in und über seinen Haushalt Rechnung führen, damit zu jeder Zeit der Vermögenszustand übersehen und eingesehen werden kann, ob derselbe in Zu- oder Abnahme ist. Es kommt hierbei auf eine leichte und schnelle Übersicht an, und darum ist es nothwendig, daß man eine geregelte tabellarische Form wähle. Es wird hinreichen, hier ein kleines Formular von der Einrichtung eines solchen Haushaltungs-Registers zu geben.

1839 Januar	Gegenstand.	Einnahme			Ausgabe		
		Thlr	gr	pf	Thlr	gr	pf
7.	Für 2 Fuder Holz . . .	—	—	—	3	12	—
8.	Für 4 Himten Weizen . .	6	20	—	—	—	—
10.	Für Aderlassen	—	—	—	—	5	6
12.	Tagelohn	—	—	—	—	10	—
15.	Für eine Kuh	20	—	—	—	—	—
19.	Für Kleider zu machen .	—	—	—	2	15	—
26.	Für 2 Kälber	7	6	—	—	—	—
28.	Für 2 Schafe	4	11	6	—	—	—
30.	Für Butter und Milch . .	3	15	—	—	—	—
32.	Für Steine Fuhrlohn . .	1	20	—	—	—	—
		43	—	6	6	6	6

Vergleichung (Balance):

Einnahme . 43 Thlr — gr 6 pf
Ausgabe . . 6 » 6 » 6 »

Also mehr eingenommen 36 Thlr 30 gr — pf

Am Ende des Jahres macht man auf gleiche Weise den Abschluß jedes Monats, welches dann eine Übersicht des ganzen Jahres giebt, wie in Nachstehendem angewiesen ist.

Abschluß der Monate vom Jahre 1838.	Einnahme			Ausgabe		
	ℛ	ℊ	ℒ	ℛ	ℊ	ℒ
Januar	43	—	6	6	6	6
Februar	17	19	3	12	8	4
März	18	12	3	7	9	6
u. s. w.						

Zur Erleichterung und Beförderung der Gewerbe wird geborgt und verborgt. Hierin muß von dem Handwerker Ordnung und Pünctlichkeit im Anschreiben beobachtet werden. Ein solches Buch, worin dies verzeichnet wird, nennt man Contobuch, dessen Einrichtung sehr einfach sein kann, wie das folgende Formular beweiset. Der jedesmalige Monat macht die Überschrift auf jedem Blatte, links vor der Linie wird das Datum gesetzt. Die Rubriken für Thlr. Gr. Pf. werden ebenfalls doppelt gezogen, das Verborgte wird mit: Soll, und das Geborgte mit: Hat, oder auch mit den fremden Wörtern für Soll Debet, für Hat Credit bezeichnet. Jeder Satz wird durch eine Linie unterschieden. Wird der Borg oder Verborg bezahlt, so wird er durchstrichen. Die Blätter des Buches erhalten Seitenzahlen, damit durch das am Ende des Buches sich befindende Namen-Register der Kunden, alphabetisch geordnet, sogleich der Name desjenigen aufgefunden werden kann, der schuldig ist oder bezahlt hat, indem man bei jedem Namen die Seite bemerkt, auf welcher sein Conto steht. Halbjährlich oder jährlich werden die Rechnungen aus dem Contobuche ausgezogen und an die Kunden zur Bezahlung übergeben.

Eine solche Rechnung wird in drei Colonnen getheilt: in die erste kömmt das Datum des Monats; in die zweite die gelieferte Sache, mit der Überschrift: Gegenstand, in die dritte Colonne, welche in Thlr. Gr. Pf. getheilt sein muß, der Preis. Oben über schreibt man: Rechnung über gelieferte Arbeit für Herrn Kaufmann Peter vom Schuhmacher Heinrich Bock. Daß der die Rechnung Ausstellende seinen Namen oben hinschreibe, ist sicherer, weil leicht durch das neben seinen untenhingeschriebenen Namen hinzugefügte »bezahlt« die Rechnung eine Quittung wird.

Formular zu einem Contobuche.

Datum	December 1838.	Soll (Debet) ℛ	ℋ	ℒ	Hat (Credit) ℛ	ℋ	ℒ
	Übertrag (Transport)	14	17	3	12	12	7
den 5.	Für den Landmann Adler in Kleinfreden 1 neuer Pflug . . .	6	5	—	—	—	—
	2 Wagenleitern	2	2	—	—	—	—
	Am 13. d. M. bezahlt mit . .	—	—	—	8	7	—
den 6.	Für den Herrn Amtmann Arnemann in S. 1 neues Pflugrad	—	7	—	—	—	—
	2 Wagendeichseln	1	10	—	—	—	—
den 7.	Für denselben 1 Waage . . .	—	12	—	—	—	—
	2 Speichen	—	3	—	—	—	—
den 8.	Für den Landmann Anton in B.						
	1 neues Vordergestell an den Erntewagen	5	7	—	—	—	—
	2 Räder umfelgt	1	10	—	—	—	—
	Am 18. bezahlt	—	—	—	6	17	—
den 9.	Für den Gutsbesitzer Anker in W.						
	2 neue Kutschräder	3	7	—	—	—	—
	u. s. w.						

Das, was auf jeder Seite aufgerechnet ist, kommt als Transport wieder auf die nächste Seite.

Von der Interpunction oder Zeichensetzung.

Eine der schwierigsten, zugleich aber auch der wichtigsten Lehren der Deutschen Grammatik umfaßt die Interpunction oder Zeichensetzung, welche den alten Völkern, den Hebräern, Griechen und Römern, gänzlich unbekannt war und erst von Grammatikern späterer Zeit eingeführt ist, um der Rede eine größere Klarheit zu verleihen und den Überblick zu erleichtern.

Von der Schwierigkeit der richtigen Anwendung der Satzzeichen wird Jeder sich überzeugt halten, der auch nur einige Aufmerksamkeit auf Deutschen Styl verwandt hat; wie sehr der richtige Sinn der Worte aber von dem rechten Gebrauche der Unterscheidungszeichen abhängt, das zeigen am besten einige Beispiele, worin man entweder die nöthigen Zeichen ganz ausläßt, oder sie unrichtig setzt. Z. B.:

Zur Arbeit nicht zum Müssiggang sind wir bestimmt auf Erden.
Daß ich diese Summe von Ihnen geborgt habe, gestehe ich nicht ohne Ursache fordern Sie die Bezahlung.

Wie ganz anders sich der Sinn in diesen Sätzen gestaltet, je nachdem man ein Interpunctions-Zeichen vor oder hinter das Verneinungswort setzt, ergiebt sich leicht, und diese Beispiele beweisen genügend, welche Sorgfalt man auf eine Manchem unbedeutend scheinende Sache verwenden müsse.

Die Interpunctions- oder Unterscheidungszeichen sind doppelter Art. Sie sollen entweder die Sätze bloß gegen einander abgränzen und das trennen, was den Begriffen nach getrennt ist, oder außerdem noch den Ton angeben, in welchem ein Satz oder ein Wort gesprochen werden muß. Die ersteren sind daher Satztheilzeichen im engern Sinne: das Punctum (.), der Gedankenstrich (—), das Semikolon (;), das Kolon (:), das Komma (,); die andern kann man Satztonzeichen nennen, und dahin gehören: das Fragezeichen (?) und Ausrufzeichen (!).

An diese Interpunctions-Zeichen schließen sich noch einige andere Zeichen an, deren man sich bedient, um manche öfters vorkommende Verhältnisse kürzer und bequemer anzudeuten.

Um das Verständniß der Lehre von der Interpunction zu erleichtern, möchte es zweckdienlich sein, eine kurze Übersicht über die Lehre vom Satze vorausgehen zu lassen; weil jene auf dieser beruht.

Unter einem Satze versteht man jede Folge von Wörtern, in welcher von einem Gegenstande etwas ausgesagt wird. Ein solcher Satz ist entweder rein, ausgebildet, oder zusammengesetzt. Der reine oder nackte Satz muß wenigstens einen Gegenstand der Äußerung (Subject) und die Äußerung selbst oder dasjenige, was von dem Subjecte ausgesagt wird, Prädicat (Attribut), in sich aufnehmen. Z. B.:

Der Mensch (Subject) denkt (Prädicat).
Der Mensch (Subject) ist vernünftig (Attribut).

Das Prädicat erfordert aber häufig noch einen Gegenstand, worauf es sich bezieht, das Object oder Zielwort; z. B. die Sonne (Subject) erleuchtet (Prädicat) die Erde (Object). Oft tritt noch ein Substantiv im Dativ hinzu, für welches das Object bestimmt ist, und dieses heißt Terminativ oder Zweckwort; z. B.: der Vater schenkte dem Sohne (Terminativ) das Buch.

Wenn man diese Hauptbegriffe des reinen Satzes durch Zusätze näher bestimmt, oder verstärkt, so entstehen ausgebildete Sätze; z. B.: der Vater schenkte seinem Sohne ein sehr nützliches Buch zur Aufmunterung an seinem Geburtstage.

Werden aber einzelne Bestimmungen in einem Satze noch bedeutender hervorgehoben, so entstehen neue Sätze, welche jedoch in einem abhängigen Verhältnisse zu dem ersten Satze stehen und zusammengesetzte genannt werden.

Z. B.: Er hatte mir geschrieben, daß seine Geschäfte bald beendigt sein würden. — Die Bescheidenheit, welche über die schönsten Handlungen einen Schleier zu werfen strebt, stellt dieselben, auch gegen ihren Willen, nur in ein helleres Licht und verleihet ihnen einen Glanz, der sie bei weitem schöner hervortreten läßt.

Der selbständige Satz heißt Hauptsatz, die Sätze, welche ihm als Bestimmungen angehören, sind Nebensätze, stehen in einem abhängigen Verhältnisse zu ihm und werden von ihm wie Zweige von dem Stamme getragen, weshalb sie auch untergeordnete genannt sind. Außerdem giebt es noch zusammengesetzte Sätze, die einander

nicht unter= sondern beigeordnet sind, eine Verbindung, die zwischen Hauptsätzen sowohl, als zwischen Nebensätzen Statt findet. Z. B.: Er lernt nichts; denn er ist nicht fleißig. — Ich erwartete ihn um so gewisser, da das Wetter so günstig war, und er mir geschrieben hatte, daß seine Geschäfte ihn später auf längere Zeit fesseln würden.

Aus der Verbindung mehrer, sei es einfacher, ausgebildeter, oder zusammengesetzter Sätze, die unter einander zusammenhängen und ein Gedanken=Ganzes ausmachen, entsteht eine Periode. Zur richtigen Trennung der Glieder einer Periode ist nun eine genaue Kenntniß der Lehre von der Interpunction nothwendig, wozu wir nach dieser kurzen Einleitung ohne weiteres übergehen können.

1. Das Punctum oder der Schlußpunct (.) schließt einen vollständigen Satz und eine Periode. Beim Lesen macht er die Stimme sinken und ruhen, zum hörbaren Zeichen eines ganz beendigten Gedankens. Man ruht bei diesem Zeichen am längsten und fängt den folgenden Satz mit erhöhter Stimme an.

2. Der Gedankenstrich (—) bezeichnet dem Leser die längste Pause und steht

a) hinter dem Puncte, als Schluß einer größeren Gedankenreihe; auch wohl, um den Leser auf den vorhergehenden Gedanken recht aufmerksam zu machen und ihn zum eigenen weitern Nachdenken darüber zu reizen. Man hüte sich aber wohl vor zu häufigem Gebrauche desselben, damit es nicht das Ansehen gewinne, als wolle man durch Gedankenstriche den Gedankenmangel weniger fühlbar machen.

b) Man gebraucht ihn auch in Verbindung mit dem Puncte, um solche Sätze, die man als Beispiele einer Regel anführt, die aber nicht die geringste Gedankenverbindung unter sich haben, von einander zu scheiden.

c) Bricht man in seiner Rede plötzlich ab, ohne den begonnenen Satz zu beendigen, welches absichtlich, um den Gedanken zu heben, oder in starker Gemüthsbewegung geschehen kann: so wird der Leser durch den Gedankenstrich aufgefordert, das Ausgelassene selbst hinzuzudenken. Z. B.: Sei ohne Freund — wie viel verliert

Dein Leben! — O, ich Unglückliche! — Ja, wenn er nicht selbst — der Treulose! —

d) Oft will man dem Lesenden durch dieses Zeichen gleichsam einen Damm entgegenstellen, wodurch er an dem augenblicklichen Auffassen des Gedankens gehindert und zu größerer Erwartung auf das Folgende erregt und gespannt werden soll. Z. B.: Der Student N. hat drei Jahre in Jena und Göttingen — gegessen, getrunken und — gut verdauet.

e) Auch ergänzt man durch den Gedankenstrich bei einem Gespräche, wo die sprechenden Personen schon bekannt sind, die Formel: er antwortete, sagte u. s. w. Z. B.: Besitzen Sie das allerneueste Complimentirbuch? fragte ich. Ja, antwortete er. — Was halten Sie davon? — Daß es Jedem, der in einer Gesellschaft auftreten will, unentbehrlich ist. — ꝛc.

f) Der Gebrauch des Gedankenstrichs statt der Parenthese wird unter diesem Zeichen erwähnt werden.

3. Das Komma oder der Beistrich (,) wird im Allgemeinen da gebraucht, wo in einer Periode ein natürlicher Ruhepunct eintritt, wo aber der Gedanke noch keineswegs beendigt ist, und man noch etwas zum Verständnisse desselben erwartet. Zugleich ist das Komma das Zeichen der kürzesten Ruhe, und die Stimme muß bei ihm zwar anhalten, aber nie sinken, sondern steigen, um den genauen Zusammenhang der Sätze bemerklich zu machen. Das findet Statt:

a) bei reinen Sätzen, in denen aber **einem** Prädicate mehre Subjecte zugetheilt, oder umgekehrt, einem Subjecte mehre Attribute beigelegt werden; die nicht gemeinsamen Theile werden durch das Komma getrennt. Z. B.: Weisheit, Tugend, Frömmigkeit und Geduld belohnen durch sich selbst. — Sein Vortrag ist klar, bestimmt, edel und lebendig. — Aus diesen Beispielen ergiebt sich auch, daß, wenn die nicht gemeinsamen Theile durch **und** verbunden sind, das Komma wegfällt. Dasselbe gilt auch von **oder**, wenn es zwei nicht gemeinsame Theile verbindet und bloß erklärend ist. Z. B.: Der Frühilng des Lebens oder die Kindheit. — Wir empfinden oder fühlen. —

Ist **oder** aber entgegensetzend, wo gewöhnlich **entweder** vorhergeht: so steht ein Komma davor. Z. B.: Alle lebenden Geschöpfe sind entweder vernünftig, oder unvernünftig.

b) Bei ausgebildeten Sätzen, wo nämlich ein Substantiv durch verschiedene Eigenschaftswörter näher bestimmt werden soll, so daß jedes eine besondere Eigenschaft desselben anzeigt, was daran erkannt wird, daß man sie durch die Conjunction **und** verbinden könnte. Z. B.: Ein großer, gelehrter Mann — oder: ein großer und gelehrter Mann. — Ein ganzes, schwarzes Brod.

Etwas ganz anderes ist es, wenn das letzte Bestimmwort mit dem Substantiv, wobei es steht, nur einen einzigen Begriff ausmacht, und das erste dazu dient, diesen Gesammtbegriff zu bestimmen, in welchem Falle weder ein Komma, noch das Bindewort **und** zwischen die beiden Adjective treten kann. Z. B.: Ein großer gelehrter Mann — ist soviel als: ein großer Gelehrter. Ein ganzes schwarzes Brod ist gleichbedeutend mit: ein ganzes Schwarzbrod.

c) Bei zusammengesetzten Sätzen, wo einzelne beigeordnete, oder untergeordnete Sätze durch das Komma getrennt werden. Z. B.: Ich habe ihn, so sehr ich es auch wünschte, seit langer Zeit nicht sprechen können.

Desgleichen: Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen,
Ewig still steht die Vergangenheit.

Wenn daher zwei beigeordnete Sätze auch durch **und** verbunden sind, so werden sie nichts desto weniger durch ein Komma getrennt. Z. B.: Ich werde morgen abreisen, und Ihr sollt in einigen Tagen nachkommen.

Eben so unterscheidet das Komma verkürzte Sätze, eingeschobene Anreden u. s. w. von den Sätzen, welchen diese angehören. Z. B.: Otto von Guerike, ein Magdeburger, hat die Luftpumpe erfunden. — Hier, mein Freund, hast Du Geld! —

Auch vor dem Infinitiv mit zu, sobald dieser als beigeordneter Satz gebraucht wird, steht ein Komma. Z. B.: Ich halte es für meine Pflicht, dir das zu sagen. Steht aber der Infinitiv mit zu in einer so

engen Verbindung mit dem vorhergehenden Zeitworte, daß er als Object anzusehen ist: so kann natürlich kein Komma davor gesetzt werden. Z. B.: Er weiß zu leben. — Er hat nichts zu thun.

4. Das Semikolon oder der Strichpunct (;) wird überhaupt gebraucht, wo ein Punctum zu viel und ein Komma aber zu wenig sein würde, besonders

a) um im Vorder- und Nachsatze einer Periode die einzelnen Sätze, sobald sie von einiger Länge sind, zu unterscheiden. Z. B.: Wie es den Menschen eher gelungen ist, von den Gesetzen des Weltbaues Etwas zu verstehen, als die Gesetze der Witterung einzusehen; wie sie besser gelernt haben, Finsternisse an Sonne und Mond, als Regen und Wind in unserer Atmosphäre vorauszusagen: so haben sie auch über den Gang der großen politischen Angelegenheiten und die Erfolge von Staatshandlungen in Absicht des Schicksals der Völker deutlichere Begriffe, als über den Lauf und den Erfolg der Familien- und persönlicher Begebenheiten.

b) Auch wird dieses Zeichen gebraucht, um zwei länger beigeordnete Sätze zu scheiden, vorzüglich, wenn der zweite Satz mit den Conjunctionen aber, allein, also, denn, daher, dagegen, dennoch, indessen &c. beginnt. Z. B.: Er war ein großer Gelehrter, der durch seine Schriften große Aufklärung verbreitet hat; aber im geselligen Leben war er unbeliebt.

5. Das Kolon oder der Doppelpunct (:), wobei die Stimme zwar ruht, aber nicht sinken darf, wird gebraucht:

a) um in einer Periode den Vordersatz vom Nachsatze zu scheiden; aber nur dann, wenn beide aus mehren Sätzen oder Gliedern bestehen. Z. B.: Da unsere Kräfte durch Arbeit und Bewegung, besonders wenn diese anstrengend sind, täglich erschöpft werden; auch die Nahrung allein nicht zureicht, sie zu ersetzen: so muß die Ruhe vollenden, was die Nahrung unvollkommen läßt. Sobald aber die Sätze nur kurz sind, so genügt schon ein Komma. Z. B.: Obgleich er nicht reich ist, so lebt er doch zufrieden.

b) Um anzudeuten, daß man eigene, oder fremde Worte wörtlich anführen will. Z. B.: Beim Abschiede rief er mir zu: Zeige meiner Liebe und Achtung Dich werth.

Führt man solche Worte nur erzählend an, oder schiebt man die Formel: er sagte, sprach rc. in die Mitte derselben ein, so kann das Kolon, wie sich von selbst versteht, nicht gesetzt werden. Z. B.: Er rief mir zu, ich solle mich seiner Liebe und Achtung werth zeigen, — oder: »Zeige Dich,« rief er mir beim Abschiede zu, »meiner Liebe und Achtung werth.«

c) Steht es noch bei Ankündigungen und hinter den anführenden Wörtern: als, nämlich, Folgendes rc. Z. B.: Das müßte geschehen: 1, weil — 2, weil rc. Um die Deutsche Sprache haben sich folgende Männer verdient gemacht: Adelung, Campe, Heyse rc.

6. Das Fragezeichen (?) wird ans Ende eines Satzes gesetzt, der eine Frage ausdrückt, worauf eine Antwort erfolgen muß, oder kann. Die Stimme wird bei diesem Zeichen gehoben, und wenn es einen ganzen Satz schließt, ruht sie eben so lange, wie beim Schlußpuncte. Z. B.: Wer hat größere Thaten gethan? — Wer hat davon mit mehr Bescheidenheit gesprochen? — Auch nach den Sätzen, wo in der Erzählung die Frage mit eingewebt ist, steht ein Fragezeichen. Z. B.: Ich fragte auch, wo er wohne? aber Niemand gab mir Antwort. Du frägst: was er damit sagen wolle? das kannst du dir leicht erklären.

Enthält aber der Satz keine ausdrückliche Frage, sondern wird diese nur erzählend angeführt, so bleibt auch das Fragezeichen füglich weg. Z. B.: Er fragte mich, ob Friedrich oder Napoleon der größte Feldherr gewesen sei.

7. Das Ausrufzeichen (!) wird ans Ende eines Satzes gesetzt, welcher eine Bewunderung ausdrückt, oder einen Ausruf enthält. Z. B.: wie schön ist diese Handlung! Wie schwer ist es, zu siegen und zugleich demüthig zu bleiben! Nach Anreden in Briefen rc. kann eben so gut ein Komma, als ein Ausrufzeichen stehen. Z. B.: Wohlgeborner Herr, — Wenn Sie, werthester Freund, das Buch gelesen haben, so rc.

Außer diesen Satzzeichen hat man noch andere, welche beim schriftlichen Vortrage häufig vorkommen, und wovon besonders folgende zu bemerken sind.

8. Der Apostroph, Oberstrich oder das Auslassungszeichen (') bezeichnet eine Elision, d. h. das Ausfallen

der Vocale e und i, und wird oberhalb des Buchstabens, welcher dem ausgefallenen Vocale vorhergeht, gesetzt. Z. B.: Der Allmächt'ge. — Ihr las't, er speis't ꝛc. — Wichtig ist derselbe bei Eigennamen im Genitiv. Z. B.: Göthe's Werke. Schulz's Schriften.

9. Das Bindezeichen (=) wird bei zusammengesetzten Wörtern gebraucht, um die genaue Verbindung derselben unter einander zu bezeichnen. Z. B.: drei= vier= und mehrfach. Karten= Würfel= und Schachspiel.

10. Die Trennungspuncte, **puncta diaereseos** (¨), werden auf einen Vocal gesetzt, um dadurch anzuzeigen, daß derselbe mit dem vorhergehenden Vocale nicht eine Silbe ausmachen dürfe. Z. B.: Aëronautik ꝛc.

11. Die Parenthese oder das Einschlußzeichen () schließt diejenigen Worte einer Rede ein, wodurch der Gang der Rede zwar unterbrochen wird, die aber zum Verständniß derselben erforderlich sind. Im Lesen werden solche Worte durch den tiefern und schwächern Ton bezeichnet. Z. B.: Was können gegen ihn (gegen Gott) alle Könige der Erde. Statt in eine Parenthese schließt man einen solchen Satz auch wohl in zwei Gedankenstriche, oder zwei Kommata ein.

12. Das Zeichen der abgebrochenen Rede (= = =) oder (. . . .) wird gebraucht, wenn man einen Gedanken in der Mitte abbricht und ihn nicht vollendet. Z. B.:

> »Auf einen groben Klotz« . . . . das Sprichwort fiel mir ein;
> Ich aber schämte mich, ein grober Keil zu sein.

13. Das Anführungszeichen (» «) gebraucht man, wenn man fremde Worte unverändert in seine eigenen einschiebt, um sie von diesen bestimmt zu unterscheiden. »Aber die Politik«, erwiedert man mir, »fragt nicht nach dem Räsonnement des Philosophen, sobald das eigene Interesse entscheidet«.

14. Das Wiederholungszeichen (:,:) findet man häufig in Gesangbüchern und zeigt an, daß eine Verszeile zweimal gesungen werden soll.

15. Das Gleichheitszeichen (=) wird gebraucht, um die Gleichheit mehrer Wörter oder Sätze zu bezeichnen. Z. B.: Frühlingsanfang = Anfang des Frühlings. Daß Du krank bist, betrübt mich = Deine Krankheit betrübt mich ꝛc.

Belehrung über das Schneiden der Schreibfedern.

Die Geschicklichkeit des Federschneiders besteht darin: daß man aus jedem guten oder mittelmäßigen Kiel für jede schwere oder leichte Hand eine zweckmäßige, gutschreibende Feder hervorbringen kann.

Die verschiedenen Handschriften der Menschen kann man in drei Klassen eintheilen: 1) in schwere, wer gewohnt ist, mit der Feder sehr aufzudrücken; 2) in leichte, wer die Feder, wie es sein soll, mit Leichtigkeit führet, und 3) in mittlere oder solche, die die Mitte zwischen diesen beiden ersten halten.

Die Federspulen theilen sich auch in dreierlei Arten, nämlich: 1) in sehr harte, 2) weniger härte und 3) weiche. Nach dieser Ordnung muß der geschickte Federschneider jede Pose der drei Sorten für die schwere, so wie für die leichte und mittlere Handschrift gleich brauchbar machen können, indem er einer harten Pose durch die Größe des Spaltes und die Form des Schnabels entweder mehr Weichheit giebt, oder auch einer weichen mehr Härte und Federkraft mittheilt, ohne daß der Schreiber von seiner einmal angenommenen Handschrift abzuweichen nöthig hat. Um diese Geschicklichkeit zu erlangen, befolge man folgende Regel.

Bevor man die Röhre der Pose anschneidet, schabt man entweder mit dem Rücken des Federmessers, oder mit einem dazu bestimmten andern Messer die ganze Pose gelinde ab. Ohne dieses Schaben kann die Feder keinen reinen Strich hervorbringen; denn auch die besten und reinsten Kiele sind von Fasern umgeben. Je stärker der Kiel ist, desto mehr muß er abgeschabt werden.

Ist das Schaben geschehen, so nimmt man den Kiel zwischen den Daumen, den Zeige- und Mittelfinger der linken Hand; der Daumen der rechten Hand, welche das Messer hält, wird unter die Pose gehalten und darauf gestützt. Hierauf wird das Messer in einer schiefen Richtung, aber mehr horizontal als senkrecht, angesetzt, und so der erste Anschnitt ausgeführt.

Auf der nachstehenden bildlichen Darstellung ist Fig. 1. die Stellung der beiden Hände, wie die linke den Kiel, und die rechte das Messer hält, und beide vereint den Anschnitt ausführen, abgebildet. Diese Stellung der Hände ist die Grundlage des ganzen Federschneidens, und muß um so mehr in Obacht genommen werden, als alle die andern Schnitte, welche zur Vollendung der Feder noch nöthig sind, mit unbedeutender Veränderung, nach dieser Stellung ausgeführt werden. Fig. 2. zeigt, wie der erste Anschnitt sein muß. Ohne daß die Hände ihre Stellung wie bei Fig. 1. verändern, wird die Pose zwischen den Fingern umgewendet, und der zweite Anschnitt wie der erste ausgeführt. Nun muß sich der Kiel in der Gestalt zeigen, wie Fig. 3. zeigt.

Die fernere Verrichtung des Federschnitts erfordert mehr Aufmerksamkett als bisher, weil von der Hervorbringung des Spaltes weit mehr abhängt.

Die Reinheit des Spaltes hängt allerdings von der Güte der Pose ab, indeß kommt auch sehr viel auf die Art und Weise an, wie man den Spalt hervorbringt. Viele Personen schneiden ihn mit der Klinge des Messers in die Spule hinein, allein das ist falsch. Die Spule muß von selbst springen, wenn sie rein und elastisch ist.

Um den Spalt richtig hervorzubringen, nimmt man den Kiel in die linke Hand und hält ihn horizontal, das Messer wird dagegen mit der rechten Hand, dem Daumen, Zeige= und Mittelfinger, so gefaßt, daß es mit dem Kiel horizontal gegen denselben gerichtet ist, und in dieser Stellung macht man mit der Spitze der Klinge in den obern Theil der Pose, den man zuvor noch einigemal fein geschabt hat, einen ganz kleinen Einschnitt, wie Fig. 4. zeigt. Dieser kleine Einschnitt hat keinen andern Zweck, als daß damit zu dem Spalte nur ein Anfang gemacht, ihm gleichsam der Weg gezeigt werde, den er zu nehmen hat. Nachdem dies geschehen ist, dreht man das Messer um, steckt die Spitze des Heftes, wenn solche spitz abläuft, in die Röhre, und sucht durch gelindes Heben oder Aufwärtsbewegen des Heftes die Röhre zu zwingen, daß sie sich aufspalte.

Sobald der Sprung hinlänglich groß ist, muß man mit der Bewegung des Heftes augenblicklich nachlassen; denn durch einen zu langen Spalt würde zu viel von dem nutzbaren Theile des Kiels verloren gehen.

Es ereignet sich auch, daß der Spalt nicht senkrecht an der Röhre hinauf, sondern seitwärts läuft. Dagegen giebts kein Mittel. Die Pose kann alle möglichen guten Eigenschaften besitzen, und dennoch springt der Spalt schief, weil manche Pose dünne Stellen hat, nach welchen der Spalt läuft und seine gerade Richtung verläßt. Wenn man aber die Pose mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand da, soweit der Spalt gehen soll, fest hält, so wird das zu weite Aufspringen verhindert.

Wenn der Spalt fertig ist, nimmt man den Kiel genau wieder in die Stellung, wie Fig. 1. zeiget, und schneidet nun den Kanal zur Aufnahme der Dinte. Dieser Ausschnitt muß einen halben Zoll über der Stelle angefangen werden, wo sich der Spalt endigt. Das Messer muß bei diesem Ausschnitt nicht bis über die Hälfte der ganzen Stärke des Kiels eindringen. Siehe Fig. 5.

Die nun folgende Verrichtung des Schnabelzuschneidens ist nebst dem darauf folgenden Abkneipen die wichtigste von allen. Der Federschneider wird nun die Eigenschaften der Pose beurtheilt haben, und diese müssen ihm zum Maaßstab dienen, wie er die Länge des Spaltes und des Schnabels, und das Verhältniß des einen zu dem andern einzurichten hat. Auch müssen die Eigenthümlichkeiten der Handschrift, für welche die Feder bestimmt ist, genau in Erwägung gebracht werden.

Der Schnabel einer Feder von mittlerer Härte, soll für eine mittlere Handschrift genau so lang sein, als der Spalt. Will man dies, so hat man den Schnabel dem Ende des Spaltes gegenüber, auszuschneiden anzufangen; dabei muß man aber das Messer mit aller Vorsicht führen, weil dasselbe sehr leicht tiefer in die Flanken des Schnabels fährt, als es sein soll, und dadurch oft die Feder auf einmal verdirbt. Gewöhnlich spitzt man die rechte Seite des Schnabels zuerst, so daß sich der Kanal der Feder oben befindet.

Ist diese Seite vollendet, so wendet man die Feder um — den Kanal nach unten zu — und beendigt wie vorher die linke Seite des Schnabels. Bei dieser Verrichtung faßt die linke Hand den Kiel, wie Fig. 1 angiebt; die rechte nimmt das Messer in die volle Hand, hält es völlig senkrecht, und lehnt den Daumen an die entgegengesetzte Seite desjenigen Theils, welcher geschnitten wird, damit dieser Finger, wenn die Klinge arbeitet, einen Gegenstand bildet, an den sich der Kiel lehnen kann. Jeder Theil des Schnabels muß ganz genau so breit sein, als der andere, und beide sich in eine ganz feine Spitze endigen, die von dem Spalte ganz gleichmäßig durchtheilt ist.

Ist ein Kiel weich, so muß der Schnabel viel kürzer als bei einer harten Pose gemacht werden, und der Spalt muß kürzer sein, als der Schnabel. Je weicher die Federpose und je schwerer die Hand ist, die sie führen soll, desto kürzer muß der Schnabel und weit kürzer noch der Spalt sein.

Ein sehr wesentliches Hülfsmittel, womit man dem Schnabel einer Feder mehr Federkraft oder Biegsamkeit geben kann, ist dieses, daß die Seiten oder Flanken des Schnabels ausgebogen zugeschnitten werden, weil diese Form die Federkraft des Schnabels vermehrt. Je mehr man nun den Schnabel, besonders nach seiner Spitze zu ausschweift, desto biegsamer wird die Feder.

Dies muß nämlich dann geschehen, wenn der Schnabel keilförmig zugeschnitten ist, daß man die Seitenwände ganz sanft ausbogt, und nicht mehr auf einmal wegnimmt, als eine Fadenstärke austrägt. Das nun folgende Abkneipen ist die letzte Verrichtung des Federschneidens. Es ist so einfach, so leicht, und doch von großer Wichtigkeit; denn ohne ein richtiges scharfes Abkneipen des Schnabels ist es rein unmöglich, daß die Feder gut, rein und scharf schreiben kann. Es gehört dazu vor allen Dingen ein ganz scharfes Messer; denn die kleinste Faser, die man mit bloßem Auge gar nicht sieht, benimmt der Feder die Schärfe und Reinheit.

Das Abkneipen geschieht der Geschwindigkeit wegen gewöhnlich auf dem Nagel des Daumens der linken Hand. Steckt man aber eine ungeschnittene Pose in

den Kanal der geschnittenen Feder, und spitzt auf ihr den Schnabel ab, so ist's besser. Siehe Fig. 6.

Bei diesem Abkneipen muß die Klinge des Messers in einer halb senkrechten, halb horizontalen Richtung die äußerste Spitze des Schnabels abschneiden, siehe Fig 8 aa. Ist, wie bei Fig. 8 bb., die Klinge zu waagerecht, so wird die Spitze mehr rechtwinklig und schnell wieder stumpf; hält man aber das Messer zu sehr senkrecht, so wird die Spitze zu scharf, zu dünn, kann dem Papier weniger widerstehen und wird sich im Arbeiten bald matt und weich zeigen. Das Abkneipen muß so geschehen, daß der rechte Theil des Schnabels ein wenig länger bleibt, als der linke, die Messerklinge muß die Richtung haben, wie Fig. 8 aa. zeigt. Die feine, rechte, hervorragende Schnabelspitze bewirkt während dem Schreiben auf eine sehr leichte Weise die feinen Haarstriche, welche mit dem Schnabel einer anders abgekneipten Feder nicht so scharf und rein hervorgebracht werden können.

Ist der Kiel völlig trocken und das Messer ganz scharf, so muß die ganz kleine Spitze, welche man abkneipt, gleich wegspringen, sobald man mit der Schärfe der Klinge den Druck giebt, bleibt sie aber hängen, oder auf dem Kiel oder Nagel liegen, so ist's ungewiß, ob der Abschnitt auch gehörig scharf vollbracht ist. In solchem Falle ist es räthlich, wenn man das Abspitzen noch einmal wiederholt. Die Breite der Spitze soll allezeit der Handschrift und Schriftgattung, die man hervorbringen will, angemessen sein. Ist indeß die Feder gut und scharf geschnitten, so wird sie sich zur Deutschen und Englischen Schrift gleich gut gebrauchen lassen.

Ist eine Feder durch den Gebrauch endlich so stumpf geworden, daß mit ihr kein scharfer Strich mehr hervorgebracht werden kann, so muß man sie korrigiren. Vor allen Dingen muß eine solche Feder trocken sein, den naß kann der abgekneipte Theil nicht rein abspringen. Eine stumpf gewordene Feder kann man auf dreierlei Weise verbessern.

1. Durch ein zweites Abkneipen des Schnabels;

2. durch ein neues Zuspitzen, Ausbogen und Abkneipen des Schnabels; und
3. durch einen neuen Spalt und neuen Schnitt.

Alle diese drei Verbesserungen sind so leicht, daß sie für den, welcher eine Feder richtig schneiden gelernt hat, keiner Erläuterung weiter bedürfen. Für die dritte Verbesserung wird bemerkt, daß man die trockene Feder so abschneiden muß, daß der Spalt nur einen kleinen Ansprung behält, alsdann verfährt man wie mit einer neuen Feder.

Oberwärts wird aber eine Pose gewöhnlich härter und fleischiger, daher muß der Spalt im Verhältniß zur Schnabellänge auch oberwärts länger sein, wenn die Feder noch leicht schreiben soll.

Die Federpose selbst muß aber auch die nöthigen guten Eigenschaften besitzen, wenn sie nach einem guten Schnitt, vereint mit der Geschicklichkeit der Hand, der Güte des Papiers und der Dinte, reine und schöne Schriftzüge hervorbringen soll.

Da von dem Schnitt die Reinheit der Grund- und Haarstriche abhängt, so sollte man einen geschickten Federschnitt nicht auf eine schlechte Pose verwenden. Ein guter Federkiel muß recht hart, (denn weicher wird er durch die Dinte und den Gebrauch, und geschmeidig läßt er sich auch durch einen langen Schnabel und Spalt machen), ferner nicht zu stark von Fleisch, nachgebend und dennoch seine Gestalt wieder annehmend oder elastisch, rein, nicht zähe und faserig, sondern hellspringend und glasartig sein.

Elastisch und in der Dinte ausdauernd muß der Kiel sein, d. h. die natürliche Fettigkeit des Kiels, welche in den Fabriken künstlich vermehrt werden kann, muß dem Einwirken der Schärfe der Dinte lange widerstehen, und die Pose nicht leicht weich werden und ihre Elastizität oder die Eigenschaft, daß sich der Schnabel beim Druck biegt und bei dem Nachlassen wieder zurückschnellt, verlieren; sondern ihre Härte und Federkraft so lange behalten, daß man sie wol 4 bis 5 mal nachschneiden und verbessern kann.

Eine Pose, welche stark fleischig ist, beschwert die Hand und verlangt ein stärkeres Aufdrücken. Eine Pose, welche unrein, zähe und faserig ist, taugt zum Schreiben gar nichts, weil der Spalt, wenn die Feder auch sonst hart ist, niemals weder beim ersten Schnitt, noch beim fernern Verbessern rein springt, und sich zwischen demselben stets kleine Fasern oder Zähne bilden, die den scharfen Strich verhindern, und wenn sich eine Pose gleich beim ersten Schnitt so zeigt, so ist sie oberwärts gewöhnlich noch viel schlechter und gänzlich unbrauchbar.

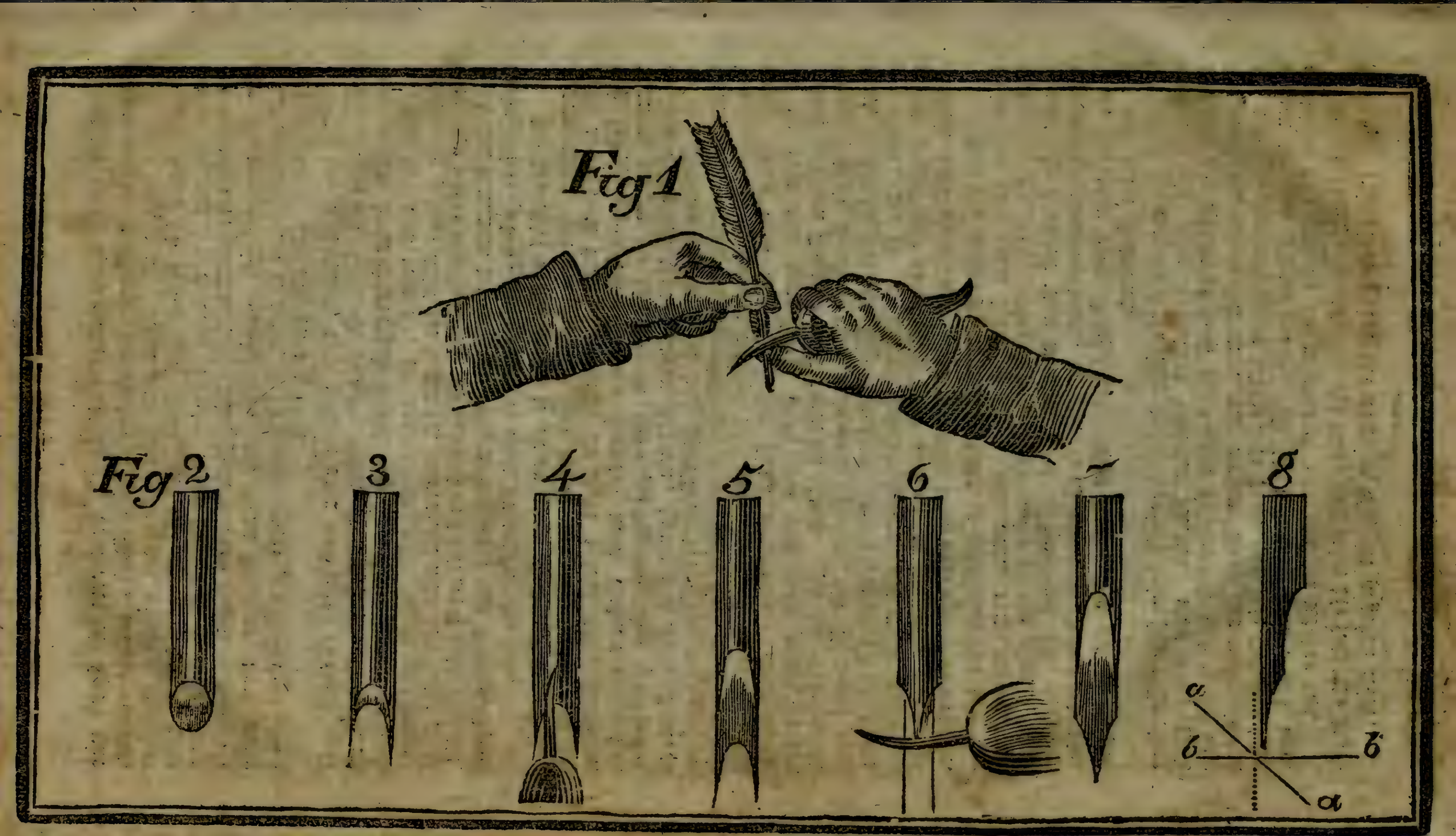
Ist der Kiel unreif, d. h. jungen oder auch alten Gänsen ausgezogen worden, bevor er ausgewachsen ist und seine völlige Reife erlangt hat, so ist er jederzeit weich, und kann daher, wenn er auch wirklich hell und rein ist, in der Dinte nicht lange aushalten. Wenn ein solcher Kiel sonst gut ist, so braucht man ihn nicht wegzuwerfen; wer eine leichte Hand hat und auf feinem Papier schreibt, kann ihn benutzen, durch einen kurzen Schnabel und kleinen Spalt mehr Härte geben, und dadurch noch brauchbar machen.

Ist der Kiel völlig reif, so ist er oben an der Fahne spitzig zugewachsen, sind die Fahnen aber weich und abgerundet und die Kiele weich, so sind sie unreif. Es geht jedoch die Ausnahme, daß spitzig zulaufende Fahnen dennoch nicht ausgewachsen sein können, indem die den Winter über getragenen Kiele gewöhnlich an den äußersten Enden ihrer Fahnen, durch das Herumflattern in den Ställen, oder durch das Berühren des Erdbodens, abgestoßen und dadurch auch gewissermaßen zugespitzt sind, was man mit den natürlichen ausgewachsenen Sommerfedern nicht verwechseln darf. Man muß also die Posen selbst untersuchen, und sehen, ob sie rein und durchsichtig sind, und sich durch einen starken Druck mit den Fingern hart anfühlen lassen. Ist die Pose durchsichtig, so ist sie auch rein und ohne Fasern, ist sie dabei auch hart, so hat sie alle gute Eigenschaften. Weil sich aber Kiele unten am Ende, wo sie im Flügel gesessen haben, oft weich anfühlen, weiter oberwärts aber doch hart und sonst gut sind, so ist es nöthig, daß man die Kiele von unten nach oberwärts untersuche.

Ohne ein gutes Federmesser bleibt es aber auch für den Geschicktesten eine reine Unmöglichkeit, eine gute, reine und scharfe Feder zu schneiden. Eine Federmesserklinge muß vor allen Dingen schmal sein, damit man während des Schneidens die nöthigen Wendungen machen kann, und diese Eigenschaft ist fast die einzige, die man beim Kauf sicher treffen kann, die andern zeigen sich erst beim Gebrauch.

Das sogenannte Abkneipen des Schnabels beim Federschneiden erfordert ein ganz besonders scharfes Messer, weil ohne diese Schärfe der Abschnitt sonst nicht ganz rein wird, und wenn nur die geringste Faser, die man mit bloßem Auge gar nicht einmal sehen kann, daran hängen bleibt, so kann auch die Feder keinen reinen scharfen Strich geben. Es ist daher rathsam, daß man zu dieser Verrichtung ein besonderes sehr scharfes Messer hat.

Zu näherer Verständigung des Gesagten zeigt die folgende Darstellung, wie einer Feder der richtige Schnitt gegeben wird.


Fig 1
Fig 2
3
4
5
6
7
8
a
b
b
a

Kurze Erklärung

vieler in der deutschen Sprache häufig vorkommenden fremden Wörter, Kunstausdrücke und Abkürzungen.

A.

A und à bedeutet: für oder zu.
Abbreviatur: Abkürzung eines Wortes; abbreviren, abkürzen.
ab intestato: ohne letzten Willen, ohne Erbeseinsetzung sterben.
absentiren: sich entfernen.
absolviren: freisprechen.
absurd: ungereimt, abgeschmackt; Absurdität: die Ungereimtheit.
Accent: Ton, Nachdruck der Stimme; die Accentuation: Betonung; accentuiren, betonen.
acceptabel: annehmbar.
Acceptant: der Empfänger, Genehmiger eines Wechsels 2c.; acceptiren: genehmigen.
a conto: auf, oder für Rechnung.
acquiriren: erwerben, erlangen, anschaffen; die Acquisition: Erwerbung, Besitzergreifung.
Acte: Verhandlung, Urkunde; ad Acta legen: zu den übrigen Verhandlungen legen.
Actie: Antheil an gesellschaftlichem Handel; Actionär: Theilhaber, Inhaber einer Actie.
activ: thätig, betriebsam; Activität: Thätigkeit, Wirksamkeit.
Activa: eigenes Vermögen an Geld, liegenden Grundstücken.
Activ-Schulden: ausstehende Schulden, die man zu fodern hat.
ad instantiam: auf Veranlassung, auf Ansuchen.
ad interim: einstweilen.
Adjudication: gerichtliche Zuerkennung.
ad mandatum: auf Befehl.
Administration: Verwaltung.
ad pias causas; zu frommen Zwecken, für milde Stiftungen.
Adressant: ein Anweisender oder Empfehlender; Adressat: ein Angewiesener oder Empfohlener.
Aequivalent: Entschädigung, Ersatz von gleichem Werthe.
affigiren: öffentlich anheften.
aggregiren: beigesellen.
agnosciren: für richtig anerkennen, z. B. eine Unterschrift.
Allodium: Erbgut, Eigengut.
al pari: gleich, im Gleichwerth.
die Alternative: die Doppelwahl; alternative, wechselweise.
alt. tant., alterum tantum: noch einmal so viel, das Doppelte.
Ambassade: Gesandtschaft.
Ameublement: Stuben-, Zimmer-, Hausgeräth.
Amnestie: Straf-, Schuldverlassung, Vergebung.
Amortisation: Tilgung; amortisiren: tilgen, für ungültig erklären.
analysiren: auflösen zergliedern.
Anatomie: Zergliederungskunst; anatomiren: zergliedern.
animiren: anreizen, ermuntern.
A. auch Ao., Anno: im Jahr; A. C., Anno Christi, im Jahr nach Christi Geburt; a. c., anni currentis: des laufenden Jahres; A. D., Anno Domini: im Jahre des Herrn; a. fut., anni futuri: des künftigen Jahrs; a. h., anni hujus, dieses Jahrs; a. m., anno mundi, im Jahre der Welt; a. p., anni präteriti: des vergangenen Jahres.
annulliren: vernichten, aufheben.
Anonymus: ein Ungenannter.
Antecessor: Vorgänger, Vorweser.
Approbation: die Genehmigung; approbiren: genehmigen.
Arbitrage: Vergleichung und Berechnung der Geld- und Wechselkurse an verschiedenen Orten.
arrestiren: festlegen, in gerichtlichen Beschlag legen lassen.
Assignation: Anweisung.

Associe: Genoß, Handelsgenoß; associren: vereinigen, verbinden.
Assistenz: die Hülfe, der Beistand; assestiren: beistehen, aushelfen.
Attestiren: bezeugen; Attestatur: dieses bezeuget.
Autorisation: Befugniß, Vollmacht; autorisiren: Jemand bevollmächtigen.
Auxiliartruppen: Hülfstruppen.
Avance: Vorschuß an Gelde; par Avance: vorschußweise.
Avers: die Bildseite auf Münzen.
Aversion: Abneigung.
avertiren: benachrichtigen; Avertissement: Nachricht, Anzeige.
Avis, oder Aviso: Benachrichtigungsschreiben; avisiren, anmelden, anzeigen.
A vista: nach Sicht.

B.

Balance: Gleichgewicht; Rechnungsabschluß.
Balustrade: Brustlehne, Geländer, Gitterwerk.
Baratt: Tauschhandel; barattiren: tauschen.
Beneficium, Benefiz: Wohlthat, Begünstigung.
Bijou: Kleinod; Bijouterien: kostbare Sachen von Gold rc.
Bilanz: Vergleichung der Ausgabe und Einnahme.
Bill (in England): Gesetzentwurf
Blanket: ein Vollmachtspapier.
bona fide: auf Treu u. Glauben.
Bonis cediren: sich selber der Güter begeben; Hab und Gut an die Gläubiger abtreten.
Bosquet: Gebüsch, Lustgehölz.
brevi manu: kurz weg, gerade zu, ohne Umstände.
Brigand: Räuber.
brutal: grob, ungeschliffen; brutalisiren: grob sich benehmen; Brutalität: Grobheit, Rohheit.
brutto: das Gewicht einer Waare mit Inbegriff des Packzeugs, oder Fasses, der Tonne, Kiste rc.
Budget: Staatscassen-Berechnung, Bedarf-Anschlag.

C.

Calcul: Rechnungsstand, Berechnung; Calculator: Rechnungsführer; calculiren: rechnen.
Columniant: Verläumder.
Candelaber: Armleuchter.
Canzelliren: ausstreichen als ungültig, vernichten.
capiren: fassen, begreifen.
Carricatur: Mißgestalt, Fratze.
Cassation: Dienstentsetzung; cassiren: des Dienstes entsetzen, vernichten, abschaffen.
Cavent: ein Bürge; caviren: sich für Jemand verbürgen, haften.
Cedent: Abtreter, Ueberlasser; cediren: abtreten, überlassen.
Centralpunkt: Mittelpunkt; centralisiren: zusammenziehen.
Cession: Abtretung; Cessio bonorum: Vermögensabtretung an die Gläubiger; cessiren: aufhören, wegfallen.
Chirographum: Handschrift.
Chirographarius: der Gläubiger, welcher über eine gewisse Forderuug nur einen Handschein seines Schuldners aufweisen kann.
chronisch: langwierig, von Zeit zu Zeit wiederkehrend.
Chronologie: Zeitrechnung; chronologisch zeitfolgend.
cito: eilig; citissime: eiligst.
Client: ein Schützling; in Rechtssachen derjenige, für welchen der Advocat vor Gericht auftritt.
Collationiren: vergleichen, zusammenhalten.
Colli: gemeinschaftlicher Name der Paquete, Fässer, Ballen mit Waaren; Collo, ein Frachtstück.
Committent: der einem Andern die Besorgung eines Geschäfts überträgt.
compact: dicht, gedrängt.
Compensation: die Ausgleichung; compensiren, ausgleichen; compensabel, ausgleichbar.
competent: berechtigt, zulässig;
Competenz: Befugniß.

compromitiren: Jemand mit verwickeln, einer Verantwortung oder Verlegenheit aussetzen.
Concilium: Kirchenversammlung.
Concipient, Verfasser einer Schrift.
Concurrenten: Mitbewerber; in der kaufmännischen Sprache aber Kaufleute, welche die nämlichen Handelsgeschäfte betreiben; Concurrenz: Mitbewerbung
Confirmation: Bestätigung, Bekräftigung, Einsegnung; confirmiren; bestätigen, einsegnen.
Confiscation: Einziehung, Wegnahme, Verfallserklärung; confisciren: einziehen, wegnehmen.
conform: gleichlautend, übereinstimmend.
confrontiren: gegen einander stellen, vergleichen.
Connoissement: Seefrachtbrief; er pflegt in drei gleichlautenden Exemplaren ausgefertigt, und vom Schiffer unterzeichnet zu werden. Ein Exemplar nimmt dieser letztere zu sich, zwei erhält der Befrachter, wovon er eines aufbewahrt, das andere demjenigen sendet, für den die Waare bestimmt ist
consequent: folgerecht, schlußrichtig, übereinstimmend; Consequenz: Folgerichtigkeit.
Consignations-Güter: alle Waaren, die Jemandem zugeschickt werden, um solche für Rechnung des Einsenders zu verkaufen.
Conspirant: Verschworener; Conspiration: Verschwörung; conspiriren: sich verschwören.
constatiren: klar, gewiß machen, beweisen, darthun.
contentiren: zufrieden stellen.
Context: Zusammenhang, Redeverbindung.
Continuation: Fortsetzung; continuiren: fortsetzen; continuirlich: beständig, fortwährend.
Conto: Rechnung; Conto corrente: die laufende Rechnung; Conto finto: eine erdichtete Rechnung zur Uebersicht, wie hoch ein Einkauf mit allen Kosten kommen könnte; à Conto metà, auf halbe oder gemeinschaftliche Rechnung.
Contradicent: der Gegner, Widersacher.
Contravenient: Uebertreter (des Gesetzes); contraveniren: übertreten, gesetzwidrig handeln; Contravention: Uebertretung.
contumaciren: wegen Widerspenstigkeit; Nichterscheinen vor Gericht verurtheilen; Contumaz: Widerspenstigkeit.
Convulsion: Zuckung, Krampf; convulsivisch: krampfhaft.
Creditor: Gläubiger, der Geld zu fordern hat.
Curator: Verwalter, Vormund.
Curator-Massä: derjenige, der die Vermögensmasse bei einem Concurse in Ordnung bringt und verwaltet.

D.

Data (die): Angaben, Thatsachen, Umstände.
dato: heute, jetzt; a dato: von heute; Datum: Schreibetag, Ausstellungstag.
Debet (das): die Schuld, Schuldseite (in einem Conto-Buche).
Debit: der Absatz, Verkauf einer Waare.
debitiren: 1. zur Last schreiben; Waaren als Schuld anschreiben; 2. Waaren verkaufen, absetzen.
Debitor: Schuldner; Debitum: Schuld; Debita: Schulden.
decimal: zehntheilig; Decimalbruch: Zehntelbruch; Decimalrechnung: Zehntelrechnung.
Decort, Decourt: Abzug; decourtiren: abziehen, kürzen.
Decret: Beschluß, Bescheid, Verfügung; decretiren: beschließen.
dedit (dd): hat gegeben, bezahlt.
deduciren: ableiten, darthun.
defect: unvollständig, mangelhaft.
defendiren: vertheidigen; Defension: Vertheidigung, Schutzschrift; defensiv: vertheidi-

gungsweise; Defensiv-Allianz: Vertheidigungs-, Schutzbündniß; Defensor: Vertheidiger.
deferiren: antragen, zumuthen, zuschieben, auferlegen (den Eid).
definitiv: entscheidend; Definitiv-Friede: Friedensschluß; Definitiv-Urtheil: Endurtheil.
Defunctus: der Verstorbene; Defuncta: die Verstorbene.
de jure: von Rechtswegen.
Delation: Angabe, Anzeige.
Delictum: Vergehen, Verbrechen.
denunciren: gerichtlich anzeigen.
deponiren: verwahrlich niederlegen; Depositorium: Verwahrungsort; Depositum: anvertrautes Gut.
different: verschieden, ungleich, streitig; Differenz: Verschiedenheit, Unterschied, Zwist.
difficil: schwer, schwierig; Difficultät: Schwierigkeit.
Discontiren: einen noch nicht verfallenen Wechsel mit einem Abzuge auszahlen.
Discretionstage, Respekttage: diejenigen Tage, welche dem Abnehmer eines Wechsels nach der Verfallzeit noch zugestanden werden müssen, ehe man auf die Bezahlung dringen kann.
Dispensation: Freisprechung, Erlaß; dispensiren: freisprechen.
Dividende: dasjenige, was den Theilnehmern an einer Unternehmung von dem reinen Gewinne ausgezahlt wird.
Donation: Schenkung.

E.

Edict: landesherrliche Verordnung, Ausschreiben; Edictal-Citation: gerichtliche öffentliche Vorladung.
Effect: Wirkung, Erfolg; Effecten: Habseligkeiten, Güter; effective, effectivement: wirklich, in der That; effectuiren: ausrichten, bewerkstelligen.
ejusdem: desselben; anni: Jahres; mensis: Monats.
Element: Urstoff, Grundbestandtheil; Elementarbücher, Elementar-Kenntnisse: Anfangsbücher, Grundkenntnisse.
Elysium: Land der Seligen, Wonnegefilde.
emerit., emeritus: Ausgedienter, in Ruhe gesetzter Beamter.
Emolument: Nutzen, Diensterttrag, Nebeneinkommen.
eodem die: an demselben Tage.
exact: genau, pünktlich; Exactitude: Genauigkeit, Sorgfalt.
Exception: Ausnahme, Einwendung; excepto: ausgenommen.
Exceß: Unfug, Gewaltthätigkeit.
excessiv: unmäßig, ausschweifend.
excl., exclusiv: mit Ausschluß.
exiliren: verweisen, verbannen; Exilium: Verbannung.
Existenz; Dasein, Fortdauer.
exportiren: Waaren ausführen.
ex post: hinterher, in der Folge.
extradiren: ausliefern.
extrahiren: Auszug machen.

F.

Facit (das): Summa, Betrag.
Factura: genaues Verzeichniß der Waaren, die an Jemand verschickt werden, mit den Preisen derselben; Waarenrechnung.
Falliſſement: Kassenbruch, Zahlungsunfähigkeit; falliren, fallit sein: zu zahlen aufhören.
Falsarius, Falsator: Betrüger.
Falsum: Betrug, Verfälschung (von Schriften und Urkunden.
famös: verrufen, berüchtigt.
Fayence: unechtes, Halbporzellan.
fingiren: erdichten, aussinnen.
Firma: Handlungsunterschrift.
Fol., Folium: das Blatt, die Zahl des Blattes in einem Buche.
Fond: Hauptsumme, baares Geld, das bei einem Unternehmen zum Grunde gelegt wird.
fulminiren: toben, schelten, fluchen.
Function: Geschäft, Verwaltung.
Fundation: Gründung.
Fusti-Rechnung: Berechnung des Abgangs bei einer Waare.

G.

Gallerie: Gittergang, Bildersaal.
Garantie: Gewähr, Bürgschaft.
Genealogie: Geschlechtsfolge.
generell: allgemein.
Genie: natürliche Geistesanlage.
Gigant: Riese, Hüne; gigantisch: riesenmäßig, riesenhaft.
giriren: einen Wechsel durch seine Namensunterschrift auf der Kehrseite an einen Andern übertragen.
Gratification: Geschenk, Vergütung, Belohnung.
Gravamen: Beschwerde.
Guirlande: Blumengewinde.

H.

Halleluja: lobet den Herrn.
Hardiesse: Beherztheit, Kühnheit.
Harmonie: Uebereinstimmung.
Hazardspiel: Wagespiel, Glücksspiel; hazardirt: gewagt, gefährlich; mißlich.
Hemisphäre: Halbkugel, Hälfte der Erd- oder Himmelskugel.
Hierarchie: Priesterherrschaft; hierarchisch: priesterherrschaftlich.
Hieroglyphen: altägyptische Bilderschrift; hieroglyphisch: sinnbildlich, dunkel, räthselhaft.
Honorar: Ehrenbelohnung, Lehrer- und Schriftstellergebühr.
Honoratioren: die Vornehmern, Angesehenern eines Orts; honoriren: ehren, hochschätzen.
Horizont: Gesichtskreis; horizontal: wagerecht, wasserrecht, d. i. flachliegend, eben.
hujus: dieses; hujus mensis: dieses Monats.
Humanität: Menschenfreundlichkeit, Leutseligkeit, Milde; human: menschlich, mild, gütig.
Hymne, (Hymnus): Lobgesang, Preis- oder Feiergesang.
Hypothek: unbewegliches Pfand, Verpfändung liegender Gründe; hypothekarischer Gläubiger: der ein solches Unterpfand zu seiner Sicherheit hat; Hypothekenbuch, obrigkeitliches Buch, worin alle Verpfändungen liegender Gründe und alle darüber geschlossene Verträge eingetragen werden; General-Hypothek: allgemeine Verpfändung des ganzen Vermögens.

I.

Ibidem: ebendaselbst.
JCtus, Abkürzung von Juris consultus: Rechtsgelehrter.
Ideal: Urbild, Musterbild, das Höchste einer gedachten Vollkommenheit; idealisch, nur in der Vorstellung befindlich.
i. e., id est, das ist.
Ignorant: Unwissender, Stümper; ignoriren, unwissend sein, sich stellen, es nicht zu wissen.
Illata: das Eingebrachte, Heirathsgut einer Frau.
illegal: ungesetzlich, gesetzwidrig; Illegalität: Gesetzwidrigkeit.
Illegitimität: Unrechtmäßigkeit, Unehrlichkeit; illegitim: unrechtmäßig, unzuläßlich.
illiquide: unerwiesen, nicht klar, noch nicht aufs Reine gebracht.
Imagination: Einbildungskraft.
Immobilien: unbewegliche Güter, grundfestes Eigenthum.
Implorant: einer, der obrigkeitliche Hülfe oder Schutz der Gesetze anruft, Schutzbitter.
Implorat: der, wider den die Hülfe gesucht wird, der Verklagte; Imploration: Anrufung, Ansuchung.
Impost: Steuerauflage.
Inclination: Neigung, Hang; incliniren: wozu neigen, Lust haben.
incompetent: unbefugt, ungehörig; Incompetenz: Unbefugniß.
incomplett: unvollständig.
inconsequent: folgewidrig, nicht folgerecht; Inconsequenz: Folgewidrigkeit, Ungereimtheit.
Inculpant: Beschuldiger, Ankläger; Inculpat: der Angeklagte.
indossiren: einen Wechsel, durch Ueberschreibung auf der Kehrseite, auf einen Andern über-

tragen. Es geschieht solches gemeiniglich mit den Worten: Für mich an die Ordre des Herrn N. N. Werth erhalten, oder: Werth in Rechnung. (Namensunterschrift). Indossement: die eben gedachte Ueberschreibung; Indossant: der einen Wechsel einem Andern zuschreibt; Indossat: dem er zugeschrieben wird.
Inhibition: die Untersagung, das Verbot; inhibiren, untersagen.
injuriren: beleidigen.
in solidum: Einer für Alle und Alle für Einen.
insolvent: zahlungsunfähig; Insolvenz: Zahlungsunfähigkeit.

K.

Kabale: Ränke, Hinterlist.
Katafalk: das Trauergerüst.
Katastrophe: Hauptbegebenheit, trauriger Glückswechsel.
Katastrum: Steuerbuch, Grundstückebuch; katastriren: in solches Buch eintragen.
Kategorie: Stammbegriff, Gedankenform, Klasse; kategorisch: bestimmt, entscheidend.
Katheder: Lehrstuhl, Rednerstuhl.
Koloß: Riesenbild; kolossalisch: übergroß, riesenhaft.
Krise, (Krisis): Entscheidungspunkt, Entscheidungszustand.
kubisch: würfelartig; Kubikfuß, Kubikmeile, Kubikmaß: Würfelfuß etc.; Kubus: Würfel.

L.

Labyrinth: Irrgang, Gewirre; labyrinthisch: irrgängig, verwirrt, dunkel.
Lady (sprich: Lädy): vornehme Frau in England.
Lambris: Vertäfelung, Wandbekleidung.
Latus: Seitenbetrag.
Lavement: Klistir, Oeffnungsbad.
legalisiren: gerichtlich beglaubigen
Legat: Vermächtniß, Stiftung.
legitim: gesetz- oder rechtmäßig.
Libell: Bitt-, Klag- und Schmä[h]schrift; libelliren: schriftl[ich] klagen, gerichtlich einreiche[n].
Licitation: Versteigerung, B[ie]tung; licitiren: bieten.
Liquidation: Klarmachung, A[b]schließung einer Rechnung; [li]quidiren, klar machen, Beri[ch]tigung einer Schuld.
Locarium: Miethzins, Pachtgel[d].
L. a., loco allegato: am ang[e]führten Orte.
L. S., loco sigilli: anstatt d[es] Siegels.

M.

Majorat: Vorzugsrecht; Maj[o]ratsgut: das jedesmal ung[e]theilt an den Aeltesten fäll[t].
majorenn: volljährig, mündi[g].
Majorennität: Volljährigkei[t].
Majorität: Stimmenmehrheit.
Malice: Bosheit, Arglist, Tück[e]; maliciös: boshaft, hämisch.
Manco: Minderbetrag des G[e]wichts oder Maaßes.
Mandant: der Jemandem eine[n] Auftrag ertheilt. Mandat[a]rius: derjenige, dem ein solche[r] Auftrag ertheilt wird.
Mandat: landesherrlicher Befeh[l].
Manie: Wahnsinn, Irrsinn.
Manifest: Machtgebot, Staats[]erklärung; Manifestations-Eid: Offenbarungs-Eid, daß ma[n] nichts verheimlicht habe.
m. pp., manu propria: mi[t] eigener Hand, eigenhändig.
Marginalien: Randanmerkungen.
Melioration: Verbesserung.
Memorial: Bitt- oder Denkschrift.
Meridian: der Mittagskreis.
Meteor: Lufterscheinung.
minorenn: minderjährig.
minus: weniger, das Fehlende.
Mobilität: Beweglichkeit.
Monitum, Monita: Erinnerungen, Bemerkungen; Monitorium: Erinnerungsschreiben.
Monopolium: Alleinhandel, das Recht, mit gewissen Waaren allein zu handeln.

Moratorium: ein Fristbrief von der Obrigkeit, vermöge dessen ein Schuldner während einer gewissen Zeit von seinen Gläubigern nicht zur Zahlung gezwungen werden darf.
mortificiren: tilgen, vernichten; Mortifications-Schein: Tilgungsschein.
Motiv: Beweggrund, Antrieb.

N.

Nadir: Fußpunct.
Naivität: Natürlichkeit, Offenheit; naiv: treuherzig, ungekünstelt.
narkotisch: betäubend, einschläfernd; narkotisches Mittel: Betäubungs-Mittel.
negativ: verneinend; negiren: verneinen, läugnen.
Negoce: Handelsgeschäft; Negoziant: Handelsherr; negociiren: unterhandeln, vermitteln.
Nekrolog: Todtenbuch, Nachrichten von Verstorbenen.
netto (kaufmännisch): ohne Abzug, reiner Betrag; Nettogewicht: reines Waarengewicht.
neutral: parteilos, unparteilich; Neutralität: Parteilosigkeit.
Nota bene (N. B.): merke wohl! wohlgemerkt! ein Denkzeitel.
Notification: Bekanntmachung, Meldung; notificiren: melden.
Notorietät: Kundbarkeit; notorisch: allbekannt.
Nullität: Ungültigkeit.
Nüance: die Abstufung, Abschattung; die Nüancen eines Gemäldes; die feinen Uebergänge, in Ansehung des Hellern und Dunklern.

O.

Obduction: (gerichtliche) Besichtigung; obduciren: besichtigen.
Obligation: Schuldbrief, Verschreibung; obligatorisch: verbindlich, verpflichtend; obligiren: verbinden, verpflichten.
Observanz: Gebrauch, Herkommen; observanzmäßig: herkömmlich; Observation: Beobachtung; Observations-Armee: Beobachtungsheer; observiren: beobachten, wahrnehmen.
Occasion: Gelegenheit; par Occasion: durch Gelegenheit.
Occupation: Einnahme, Besitznahme; occupiren: besetzen.
Octroi: 1. landesherrliche Freiheit, die eine Handelsgesellschaft zur Betreibung gewisser Handelsgeschäfte erlangt hat; 2. die Gesellschaft selbst.
offendiren: beleidigen; Offension: Angriff, Beleidigung; offensive: angriffsweise; Offensiv-Allianz: Angriffs-, Trutzbündniß.
officiell, amtlich; officieller Bericht: obrigkeitlicher Bericht.
olim: ehemals, vor Zeiten.
Omission: Auslassung aus Vergessenheit.
Onera publica: Staatslasten.
Ornament: Zierde, Verzierung.
Orthographie: Rechtschreibung; orthographisch: sprachrichtig.
Oscillation: die Schwingung.

P.

Pallisaden: Schanzpfähle; pallisadiren: verpfählen.
Palladium: Schutzheiligthum.
Pamphlet: eine Flugschrift über Gegenstände des Tages, meist verächtlich.
Panorama: Rundgemälde.
Pantomime: die Gebehrdensprache, wo Gedanken und Empfindungen nicht durch Worte, sondern durch Mienen und Geberden ausgedrückt werden.
paradox: lehrwidrig, widersprechend, sonderbar; Paradoxie: Sonderbarkeit.
Paragraph: (§.), Zahlabschnitt.
parallel: in allen Punkten gleichweit von einander abstehend in einer Richtung mit einander fortlaufend; parallelisiren: gleichstellen, vergleichen.
p. b., par bonté: durch Güte.
par Couvert: durch Einschluß.

par exemple: zum Beispiel.
par force: mit Gewalt.
Parochie: ein Kirchspiel; Parochialkirche: Pfarrkirche.
Participant: Theilnehmer, Theilhaber; Participation: Theilhabung; participiren: Theil haben.
Pasquille: Schmähschrift; Pasquillant: Schmähschriftsteller.
Passion: Gemüthsbewegung, Leidenschaft; Passionspredigt: Leidenspredigt; passionirt: leidenschaftlich eingenommen für etwas
Passiva, Passiv-Schulden: Schulden, die man bezahlen muß.
peremtorisch, ein- für allemal.
Pertinenzien: Zubehörungen.
Petition: Gesuch, Bittschrift.
Phänomen: Erscheinung, Naturbegebenheit, Ereigniß.
pittoresk: malerisch, schön.
Posseß, Possession: Besitz, Besitzstand; Possessor: Besitzer.
Poste restante (auf Briefen): zur Postverwahrung, auf der Post zurückbleibend.
P. S., post scriptum: Nachschrift.
Präjudiz, Präjudicium: vorläufiges Urtheil, Nachtheil, Schaden.
pptr., präter propter: ohngefähr.
präfigiren: anberaumen.
Procura: eine schriftliche Vollmacht, wodurch ein Kaufmann einem andern aufträgt, gewisse Geschäfte für ihn zu betreiben, z. B. Geld zu erheben, Waaren zu kaufen.
prolongiren: verlängern.
pro Prodigo erklären: für einen Verschwender erklärt werden.
pro rata: verhältnißmäßig, nach eines Jeden Antheil.
Protest: eine von einem Notarius oder einem Gerichtsbeamten ausgefertigte Schrift, durch welche beurkundet wird, daß derjenige, auf den ein Wechsel gestellt war, ihn nicht angenommen habe, und nicht bezahlen will.
Punctation: vorläufige Uebereinkunft oder Vertrag.

Q.

Quästion: Frage, Untersuchun[g]; quästionirt: fraglich, in Fra[ge] stehend; Quästionis, ... Pers[on] oder Sache, von der die Rede [ist].
Qualität: Beschaffenheit, Ei[genschaft] einer Sache; sich qualificire[n]: sich eignen, wozu fähig se[in].
Quantität: die Vielheit, Men[ge].
Querelen: Händel, Zänkereie[n]; Querulant: zudringlicher Kl[age]führer, Klagebold.
Quincallerie: allerlei kurze Wa[a]ren von feiner Arbeit, aus Eis[en], Messing, Stahl u. s. w. gemach[t].
quitt: los, frei; quittiren: schri[ft]lich bescheinigen.
Quote, Quotum: Theil, Anthe[il].

R.

Rabatt: Abzug, Gewinntheil.
Race: Art, Zucht, Stamm.
Raffinade, Raffinage: Verfein[e]rung, Läuterung, Feinzucke[r]; raffiniren: läutern, reinige[n], auf etwas sinnen; raffinir[t]: verfeinert, schlau.
Raison: Vernunft, Vorstellun[g]; raisonnabel: vernünftig, gro[ß]müthig; Raisonnement: Be[]trachtung, Beurtheilung; Ra[i]sonneur, Schwätzer.
Rajas: zinsbare, aber nicht m[o]hamedanische Unterthanen d[es] türkischen Kaisers.
ramassirt: stark, untersetzt.
Ranzion: Lösegeld; ranzionire[n]: auslösen, loskaufen, befreie[n].
Rappuse: Raub; in die Rappu[se] gehen: verloren gehen.
ratificiren: genehmigen, bekräf[ti]gen; Ratification: Bestätigun[g].
Realien: Sachen, erhebliche Di[n]ge; realisiren: verwirkliche[n], ausführen; reel: zuverlässi[g].
Recapitulation: Wiederholun[g].
Recepisse: Empfangschein.
Receß: der schriftliche Verglei[ch], Vertrag, Abschluß, z. B. Er[b]receß, Erbvertrag.
Reclamation: Zurückforderung; reclamiren: zurückfordern.

Recognition: Anerkennung, Ausspähung; recognosciren: anerkennen, ausspähen.
Regale, Regalien: landesherrliche Gerechtsame, Hoheitsrechte.
Regreß: Rückanspruch, Zuflucht.
Remiß: Aufschub, Erlaß; Remission: Zurücksendung, Erlaß.
Remuneration: Vergütung.
Renunciation: Entsagung, Lossagung, Verzichtleistung; renunciiren: entsagen, verzichten.
Repetent: ein Wiederholer, Unterlehrer auf Hochschulen; repetiren: wiederholen.
Replik: Gegenantwort, Erwiederung, Gegenbescheid.
Repressalien: Gegengewalt; Repressalien ausüben: Gewaltthätigkeiten durch Gewaltthätigkeiten erwiedern.
Reprimande: Tadel, Verweis; reprimandiren: tadeln.
reserviren: vorbehalten.
Resignation: Verzicht, Ergebung, Amtsniederlegung; resigniren: entsagen, abdanken, sich ergeben.
Ressort: die Triebfeder, Ursache, Behörde, Gerichtsbarkeit.
restituiren: erstatten, zurückgeben.
Resultat: Ergebniß, Erfolg.
Retardat, Retardaten: Rückstand, alte Reste; Zinsen, Gefälle; Retardation: Verzögerung.
Retention: Zurückhaltung, Vorenthaltung, Vorbehalt.
Revenüen: Einkünfte, Ertrag.
Rheder: derjenige, der den Transport der Frachten mit Seeschiffen betreibt.
Rimesse: ein Wechsel, den man einem Andern, als Zahlnug für erhaltene Waaren, übermacht; Einsendung an Gelde selbst.

S.

Salär, Salarium: Jahrgehalt, Besoldung; salariren: besolden.
Saldo: Rechnungsbestand, Ueberschuß, (der nach abgeschlossener Rechnung noch zu zahlen bleibt); in Saldo bleiben: schuldig bleiben; saldiren: abschließen.
salvo error in calculi: mit Vorbehalt des Rechnungsfehlers.
s. e. v. o., salvo errore vel omissione: mit Vorbehalt des Ersatzes, wenn ein Rechnungsfehler sich eingeschlichen haben oder Etwas ausgelassen sein sollte.
s. m., salvo meliore: ich unterwerfe mich bessern Einsichten.
s. v., salva venia: mit Erlaubniß.
sanctioniren: festsetzen, bekräftigen; Sanction: gesetzliche Bestimmung, Bestätigung.
Satisfaction: Genugthuung.
Sconto: Abzug von der Zahlung, wenn man solche sogleich nach Empfang der Waare leistet.
Scrutinium: Stimmensammlung
Sentenz: Rechtsspruch, Bescheid, Denk-, Sittenspruch.
Separation: Auseinandersetzung.
Sequester: gerichtlicher Beschlag, einstweilige Verwaltung eines streitigen Guts; Sequestration: Beschlagverwaltung.
Sicht, ein Wechsel nach Sicht, das heißt, ein solcher, der bezahlt werden muß, sobald er präsentirt wird.
Simulation: Verstellung, Gleißnerei; simuliren: heucheln.
S. P., sine präjudicio: ohne meinen Nachtheil.
sistiren: sich stellen, einhalten; Sistirung: Einstellung, Einhaltung.
solide: gesetzt, ernst, rechtlich, sicher, zuverlässig; Solidität: Dauerhaftigkeit, Rechtlichkeit.
solvent, solvendo: zahlungsfähig.
Sottise: Ungebührlichkeit, Beleidigung.
Subsidien: Hülfsmittel, Hülfsgelder; subsidiarisch: hülfleistend.
substituiren: an eines Andern Stelle setzen, ersetzen; Substitut: Stellvertreter, Amtsvertreter.
Succurs: Beihülfe, Beistand.
suspendiren: aufschieben; außer Amtsthätigkeit setzen.
Symbol: Sinnbild, Wahlspruch.

T.

Tara: Abgang an dem Gewicht der Waaren, z. B. für Packzeug.
Territorium: Gebiet, Bezirk; Territorial=Rechte, Gebiets=rechte, Grundgerechtigkeiten.
Testator: Erblasser; Testatrice: Erblasserinn; testiren: seinen letzten Willen verordnen.
Testimonium: Zeugniß; T. paupertatis: Zeugniß der Dürftigkeit.
Thema: Hauptsatz, Aufgabe.
Theorie: wissenschaftliche Kenntnisse von einer Sache, im Gegensatze der praktischen.
T. P., titulo pleno: der Titel mag vollständig dazu gedacht werden.
Toast (spr. tohst): ein Trinkspruch.
Tractat: Abhandlung, Unterhandlung, Uebereinkunft.
Transitohandel: Durchfuhrhandel fremder Waaren; Transitozölle: Zölle von durchgehenden Waaren.
Trassiren: einen Wechsel ausstellen; Trassant: Aussteller eines Wechsels; Trassat: derjenige, auf den ein Wechsel ausgestellt worden, und der ihn zu bezahlen hat.
Trophäen: Siegeszeichen.
Trottoir: Fuß= oder Seitenweg von Steinplatten.
Tutor: Vormund; Tutorium, Vormundschaftsbestellung.

U.

Ultimatum: letzte Erklärung, Abschluß einer Verhandlung; ultimo: am letzten Tage (eines Monats); Ultimus, der Letzte.
universal (sell): allgemein, allumfassend; Universal=Erbe: Haupterbe.
Universum: Weltall.
Uso: die gewöhnliche Zeit zwischen der Ausstellung des Wechsels und der Bezahlung desselben.
Usurpation: Machtanmaßung; usurpiren: an sich reißen, sich widerrechtlich zueignen.
Utensilien: Geräthschaften.

V.

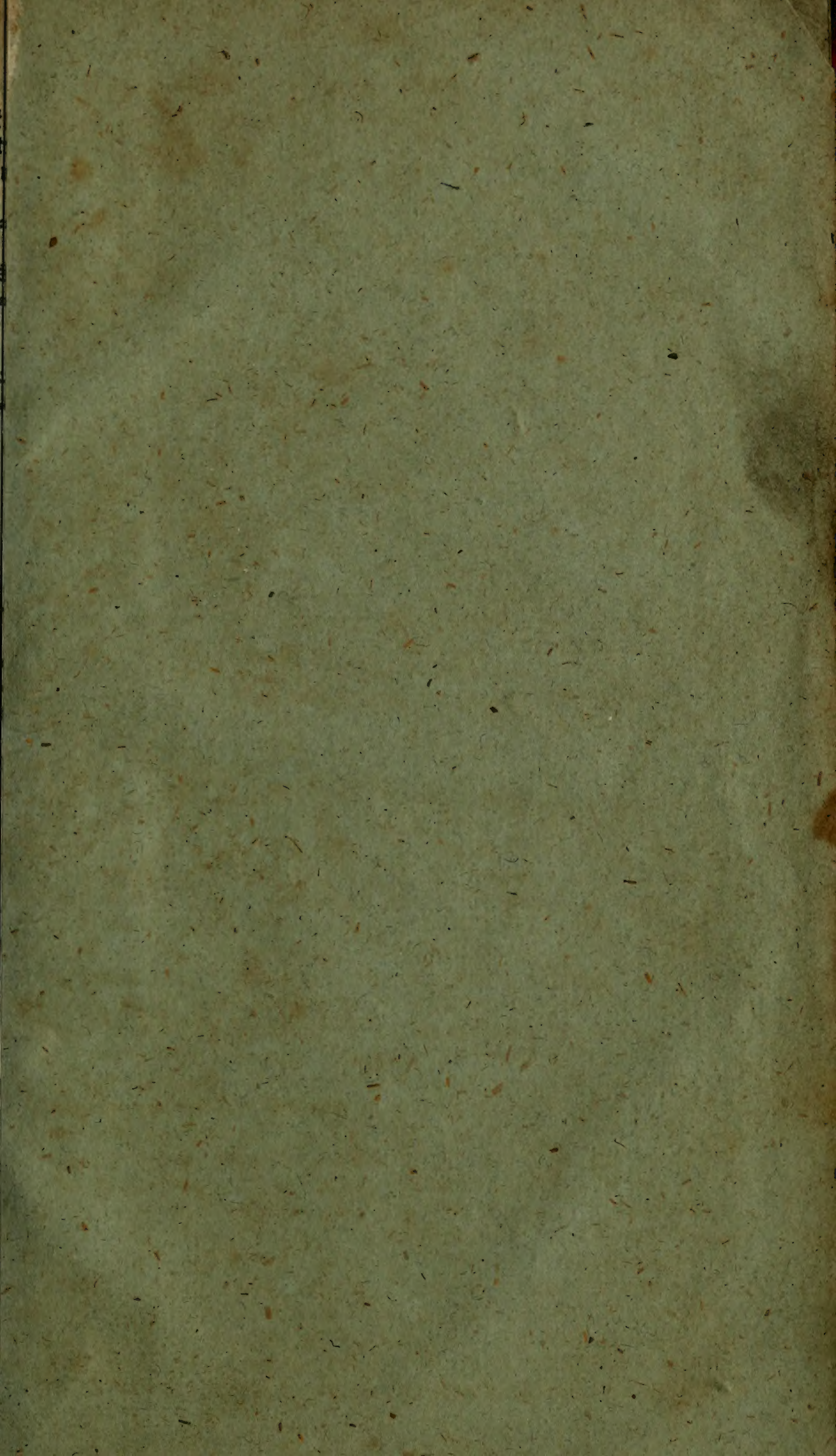
Vacanz: Amtserledigung; vacant: erledigt, offen; vacat: fehlt.
Valuta: die Wechselsumme, der Betrag des Wechsels.
Varietät: Verschiedenheit; variiren: abwechseln, abweichen.
Verjährung: die Erlöschung eines Rechts, das nach Ablauf gewisser Jahre verloren geht.
vertical: senkrecht.
vd., vidi: ich habe es gesehen; vdt. vidit, dieses hat durchgesehen.
verte: wende, kehre um!
Vidimation: obrigkeitliche Beglaubigung; vidimiren: beglaubigen, bestätigen.
Voluminös: vielen Raum einnehmend.
Votum: Stimme, Wohlstimme; votiren: stimmen, Stimme geben.

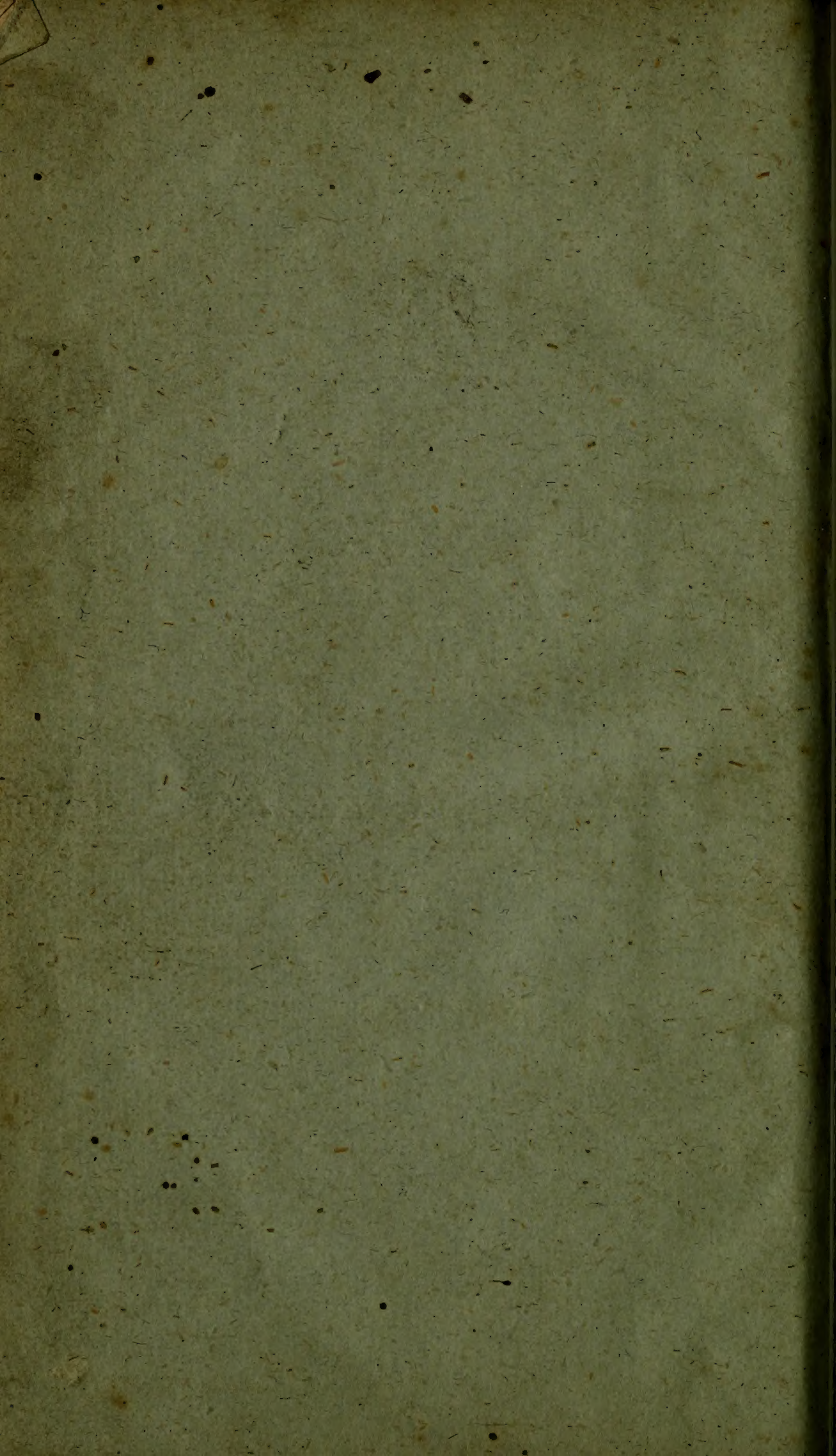
W.

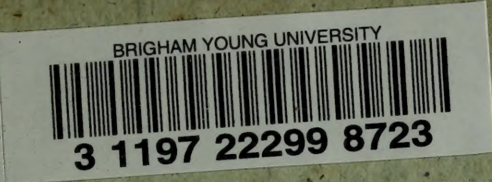
Wardein (Wardirer): ein vereideter Münzprüfer, der den innern Werth derselben schätzt; wardiren: schätzen, prüfen.
Wechsel: ein Schuldschein oder eine Anweisung, in welcher sich entweder der Aussteller selbst zur Bezahlung einer gewissen Summe verbindlich macht, oder einem andern den Auftrag ertheilt, sie zu einer bestimmten Zeit auszuzahlen.
Wedgewood, (spr. Wedschwud): ein porzellanartiges Steingut, von dem Erfinder gleiches Namens in London benannt.

Z.

Zebaoth: Heerschaaren; Herr Gott Zebaoth, Herr aller Geschöpfe.
Zenith: Scheitelpunct; derjenige Punkt, welcher sich gerade über unserm Haupte am Himmel befindet, dem Nadir, Fußpunkte, entgegen gesetzt.
Zone: Erdgürtel, Erdstrich.
Zoophyten: Thierpflanzen, Pflanzenthiere, Naturkörper, die Eigenschaften von Thieren und Pflanzen haben, z. B. Korallen, Polypen.






BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22299 8723

